

# de Kéisécker

**Interview mam  
Jean-Claude Reding**

Präsident vum OGB-L

**Naturschutz a  
Landwirtschaft**

Tëscht Kooperatioun a Repressioun

**Natur a Kultur**

Clausen am Embroch

**Chimie  
am Alldag**

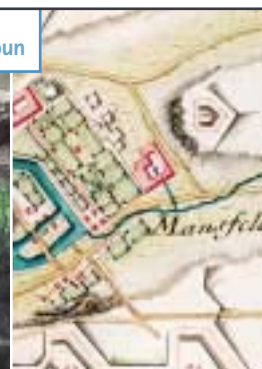
Wourop musse  
mir oppassen?

**Endstation Mensch**



**Chemikalien im Alltag**

Wo sie versteckt sind, Wo sie ordnen,  
Wo sie zu vermeiden sind.



# De Mouvement Ecologique

## lieweg, kritesch, engagéiert

### Zesumme méi staark fir d'Emwelt

*Di maachen eng wichteg Aarbecht...!*

*Gudd, datt et de Mouvement Ecologique gët... Ech sinn villäicht nët emmer hiirer Meenung, ma ech fannen awer grondsätzlech, datt se scho vill Guddes errecht hunn...*

Das denkt sicherlich so mancher, der den Mouvement Ecologique kennt. Doch: der Mouvement Ecologique braucht Mitglieder, braucht sowohl die moralische als auch die finanzielle Unterstützung zahlreicher Personen.

Denn, je mehr Leute Mitglied sind, desto stärker kann der Mouvement Ecologique auftreten!

**Dies aus mehreren Gründen:**

- Mehr Mitglieder finden auch in den verantwortlichen politischen Kreisen Beachtung. Es wird durchaus bemerkt, wenn eine Organisation starken Zustrom kennt... Somit: mehr Mitglieder erhöhen die Chance, noch mehr für Mensch und Umwelt zu erreichen.
- Mehr Mitglieder bürgen auch für eine solide finanzielle Basis. Jedes Mitglied erhöht so die finanziellen Möglichkeiten des Mouvement Ecologique, erlaubt ihm, noch aktiver zu werden in seinem Engagement – und stärkt nicht zuletzt auch die finanzielle Unabhängigkeit vom Staat.
- Mehr Mitglieder erlauben aber auch den Service für die Mitglieder auszubauen, dank neuer Mittel.

Je mehr Leute Mitglied sind, desto größer aber auch sind die finanziellen Möglichkeiten um Aktivitäten für Mensch, Natur und Umwelt durchzuführen! Denn der Mouvement Ecologique finanziert sich überwiegend über Spenden und Mitgliedsbeiträge, weniger als 20% des Budgets kommen von staatlichen Subventionen.

Und nicht zuletzt: Ein Zuwachs von Mitgliedern erhöht die **Solidarität**. Es tut gut zu wissen, dass viele Menschen "an einem Strang" ziehen – zu "Ihrem" Mouvement Ecologique stehen, dass man Mitglied in einer Gemeinschaft ist, die in den großen Linien "das gleiche wollen".

Und zudem ermuntern sie auch die aktiven Mitglieder, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen und noch vieles zu erreichen.

**Mitglieder des Mouvement Ecologique haben aber auch konkrete Vorteile, die noch ausgebaut werden sollen**

- Mindestens 12-mal im Jahr erhält jedes Mitglied die monatliche Mitgliederzeitschrift "Kéisécker-Info" mit den letzten Neuigkeiten, Bekanntmachungen, Stellungnahmen und Ankündigungen
- 4-mal das Umweltmagazin "De Kéisécker" mit recherchierten Hintergrundberichten und zahlreichen Tipps
- Einladungen zu aufschlussreichen Seminaren, Konferenzen und Vorträgen
- Preisreduzierungen auf den Eintrittstickets zur alljährlichen Oeko-Foire
- Gratis-Zugang zu der umfangreichen Dokumentation des Umweltzentrums.

**Daneben bietet der Mouvement**

- Aktive Mitgestaltungsmöglichkeiten in Arbeitskreisen, in fachkompetenten Arbeitsgruppen, in den lokalen und regionalen Sektionen
- Eine starke Gemeinschaft bei Aktionen, ein angenehmes Wir-Gefühl bei Veranstaltungen, Naturwanderungen, Ausflügen und Festen.

#### Zäitschrëft fir de Mënsch a seng Ëmwelt

erausgi vun dem Mouvement Ecologique asbl Lëtzebuerg  
Tel. 43 90 30-1 – Fax 43 90 30-43  
CCPL: LU16 1111 0392 1729 0000  
e-mail: meco@oekozenler.lu  
www.oekozenler.lu  
Mouvement Ecologique asbl

#### Vertrieeder vum nationale Vierstand

Präsidentin: Blanche Weber

Vize-Präsident: Paul Ruppert

Secrétaire: Laure Simon

Trésorier: Emile Espen

Sekretariat: 6, rue Vauban (Pafendall) – Lëtzebuerg  
Gréngen Telefon: 43 90 30-1

#### Permanence:

Méindes bis Donneschdes 8-12 a 14-17 Auer  
Freides 8-12 Auer, Nomëttes zou

#### Fir Mëmber ze ginn:

Per Telefon oder schrëftlech Statuten,  
Dépliant a Bäitrettsformular ufroen.

#### Cotisatioun:

40€ Einzelmember,  
60€ Haushaltsmemberschaft,  
20€ Studenten an Aarbechtsloser.  
De Kéisécker an de Kéisécker-Info  
sinn an der Cotisatioun abegraff!

#### de Kéisécker 01/2005 März 2005

Oplo: 4.100 – Kënnst am Joer mindestens 4 mol eraus  
Präiss: Einzelnummer 4,46€

Drock: Imprimerie Watgen Luxembourg

Kéisécker Sekretariat / Korrektur: Monique Hoffmann,  
Pit Wagner, Blanche Weber, Jean Weber, Claudine Zuang

Redaktionsgrupp: Präsidium

Fotoën: Archiv Mouvement Ecologique  
D'Kopéiere vun Texter, Karikaturen a Fotoën ass  
erwënscht, wann d'Quell ernimmt gët, a mir déi  
Publikatiounen zougeschéckt kréien.

Am anere Fall hale mir eis d'Rechter vum Copyright vir.

Reklammen am Kéisécker: et kann een den Tarif vun  
de Reklammen um Gréngen Telefon ufroen: 43 90 30-1

de Kéisécker

02 Editorial

## Naturschutz

04 Mat "geneelte Schong" durch d'Land...?  
Naturschutz und Landwirtschaft: zwischen Kooperation und Repression

## Emweltpolitik

10 Damit die Chemie stimmt

## Gesellschaftspolitik

14 Interview mam Jean-Claude Reding

## Klimaschutz

20 "Well d'Hiem eis méi no ass wéi den Paltong"

## Satir

25 Ökonomologie

## Natur a Kultur

26 Clausen – ein Stadtviertel im Umbruch?

34 "Hierscht am Äischdall"  
Eine gelungene Zusammenarbeit und Dynamik in der Region

## Mobilitéit

38 Besser unterwegs mit dem "Mobizenter"

## Wasserwirtschaft

42 Abwasser: Ein kostbares Gut?

## Ëmwelbildung

46 E kannerfrëndlechen Natur-Erlebnis-Schoulhaff

## Kënschtler fir d'Emwelt

50 Danielle Grosbusch und der Blaue Elefant

## Internet

52 Surf-Tipps

## Bicher

54 Natierlech genéissen 2

## Sonderteil

Broschüre zur EU-Chemikalienpolitik "Endstation Mensch. Chemikalien im Alltag"



04

### Naturschutz und Landwirtschaft

Ideal wäre eine Partnerschaft zwischen Naturschutz und Landwirtschaft, doch die politischen Gegebenheiten fördern eine solche Vision derzeit nicht. Théid Faber analysiert die Interaktion von Forstverwaltung, Regierung, Naturschutzorganisationen und Landwirtschaftsstrukturen und deren Konsequenzen für die Umwelt.

# Sommaire

### Jean-Claude Reding, OGBL-Präsident im Interview

Das Zusammenbringen von wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Interessen ist ein Grundprinzip der nachhaltigen Entwicklung. Wie sieht der neue Präsident des OGB-L, Jean-Claude Reding, dieses Zusammenspiel? Welchen Stellenwert räumt er ökologischen Fragestellungen ein? Welches Bild hat er von der zukünftigen Entwicklung Luxemburgs? "De Kéisécker" veröffentlicht ein ausführliches Interview.



14

### Chemie im Alltag

Chemische Zusätze sind heute fast in allen Bereichen des Alltags zu finden. Der Konsument hat seine liebe Mühe um an den teils gefährlichen Zusatzstoffen vorbeizukommen. Die Beilage von "de Kéisécker" informiert über die Chemikalien im Alltag und erteilt Tipps, wie man sie vermeiden oder zumindest auf ein Minimum reduzieren kann.

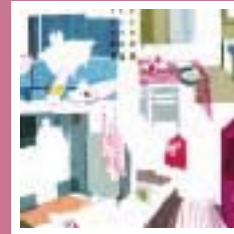


26

### Das Vorstadtviertel Clausen – Geschichte und Perspektiven

Clausen, ein Vorstadtviertel, das in der Entstehungsgeschichte der Stadt Luxemburg eine bewegte Rolle spielte, wurde im 16. Jahrhundert von Graf Mansfeld nach seinen Gelüsten gestaltet. Marc Schoellen erzählt und kommentiert die Spuren der Geschichte bis zur heutigen Zeit und wirft einen kritischen Blick auf die Gegenwart mit ihren Zukunftsperspektiven.

### Endstation Mensch



### Chemikalien im Alltag

Wo sie versteckt sind. Was sie anrichten. Wie sie zu vermeiden sind.

# "Eronnen Dësch..?"

## Lebendige

Wer die Stellungnahmen vom Mouvement Ecologique in den vergangenen Jahren verfolgt, stellt fest, dass eine Forderung immer öfter auftaucht: diejenige nach "runden Tischen". Diese Entwicklung führte sogar dazu, dass einzelne Politiker bereits etwas ironisch anmerken "Ihr werdet wohl wieder einen runden Tisch einklagen". Dabei geht es um Grundsätzliches, nämlich um die Art und Weise, wie in Luxemburg demokratische Prozesse organisiert werden.

Zur Veranschaulichung dieser Herausforderung, einige Beispiele von rezenten Entwicklungen:

Die Entwürfe für die neuen Förderreglemente im Bereich "erneuerbare Energien / Energiesparen" liegen nach langen Monaten Arbeit von Umwelt- und Wirtschaftsministerium nun (endlich) vor. Mit welchem Resultat? Nun, neben einer ganzen Reihe von positiven Akzenten (u.a. werden die thermischen Solaranlagen stärker unterstützt) bleiben aber wesentliche Fragen offen. Einige Grundorientierungen sind sogar umstritten – so z.B. die Anzahl der Altbauten, deren Renovierung in den nächsten Jahren gefördert werden soll. Eine ganze Reihe von sehr praktischen Aspekten sind nicht gelöst (z.B. welche Teile einer Anlage werden subventioniert,

welche nicht? Wie erfolgt die Berechnung des Passivhausstandards)? Der Umweltminister verspricht nun, dass in den nächsten Monaten ein offener Dialog stattfinden wird, in dem alle Akteure ihre Anmerkungen zum Textentwurf machen können. So lobenswert dies ist: Wäre es nicht weit aus sinnvoller gewesen, all jene Akteure bereits im Oktober vergangenen Jahres einzuladen? Dann wäre es nämlich möglich gewesen über politische Optionen zu diskutieren und z.B. technische Aspekte im Vorfeld abzuklären. Denn bei allem Respekt für die Ministerial- und Verwaltungsbeamten: wenn Leute aus der Praxis, wie Handwerker, mit am Tisch sitzen, ist die Chance für das Zustandekommen praxisnaher Bestimmungen doch wohl größer... Vielleicht würde eine solche Vorgehensweise auch erlauben, die Sachzwänge in denen auch ein Umweltministerium steckt, offener darzulegen. Denn, man mag sich drehen und wenden wie man will, die Handschrift des Finanzministeriums ist in den Reglementsentwürfen mehr als deutlich erkennbar...

Ein anderes Beispiel: Das Gesetzesprojekt über die Reorganisation des öffentlichen Transports. Dieses soll nun reformiert werden, uff! Aus einer zentralistischen Struktur soll nun ein regelrechter Verkehrsverbund geschaffen werden, in dem die Akteure aus dem Transportbereich vertreten

sein sollen. Diese Ankündigung des Ministers ist absolut begrüßenswert, denn es besteht ein breiter Konsens in diesem Sinne zwischen allen interessierten Akteuren. Doch, zahlreiche Fragen sind (noch) nicht offen besprochen worden, so u.a.: Sollen (auch) die verschiedenen Regionen des Landes im Verkehrsverbund vertreten sein (im Ausland ist dies häufig der Fall, da diese ja den öffentlichen Transport vor Ort organisieren)? Soll ein Vertreter der Fahrgäste im Verwaltungsrat sein? Soll hier wieder zuerst ein Gesetzentwurf auf den Tisch gelegt werden und dann erst über diese Fragen gesprochen werden? Warum jetzt nicht auch hier die unterschiedlichen Akteure sofort an einen Tisch rufen und wertvolle Zeit gewinnen?

Die Schaffung der vom Mouvement Ecologique jahrelang geforderten Mobilitätszentrale stellt ein weiteres Fallbeispiel dar: Sie soll nun endlich kommen, doch was genau ihr Aufgabengebiet ist, scheint noch nicht im Detail geklärt. Jeder scheint wohl so seine eigenen Vorstellungen davon zu haben... Es wäre deshalb sicherlich sinnvoll, nicht erst die Zentrale einzusetzen und dann auf Reaktionen zu warten. Vielmehr sollten offene Fragen im Vorfeld geklärt werden.

# Demokratie wagen!

Insofern ist die Forderung nach runden Tischen einfach ein anderer Ansatz, um in einer Demokratie einen Meinungsbildungs-Prozess zu organisieren.

Auch aus der Sicht des Mouvement Ecologique ist es nicht wirklich reizvoll, via Stellungnahmen und Lobbyarbeit immer wieder zu versuchen, nachträglich Verbesserungen durchzubringen. Viel effizienter, viel produktiver und weitaus rationeller ist ein Dialog im Vorfeld. Der neue Umweltminister zeigt sich sehr offen für Gespräche z.B. mit einem Mouvement Ecologique. Dies ist begrüßenswert und macht Mut. Darüber hinaus kann jedoch, je nach Sachlage, auch eine Art Paradigmenwechsel Sinn machen: von Einzelgesprächen zwischen Minister und Organisationen, gemeinsame Gespräche zwischen allen Akteuren, sogar ggf. ministerienübergreifend, herbei zu führen.

Das Spannungsfeld "Naturschutz und Landwirtschaft" stellt so z.B. einen Bereich dar, bei welchem eine solche Vorgehensweise sicherlich besonders sinnvoll gewesen wäre (und noch ist). Es mag überrascht haben, dass der Mouvement Ecologique gemeinsam mit Bauernverbänden Stellung bezieht gegen unsinnige Interpretationen des Naturschutzgesetzes durch die Forstverwaltung. Aber mit Verlaub: was diese Verwaltung ohne jeden Dialog mit Landwirten und Naturschützern (bzw. ihren eigenen Förstern) hinter verschlossenen

Türen ausgeheckt hat, widerspricht jedwem Ansatz von Kooperation und Dialog und ist als extremer Dirigismus anzusehen (siehe Artikel in dieser Kéisécker-Nummer). Aufgrund eines (seit Jahren) fehlenden Dialoges werden Ansätze eines kooperativen Naturschutzes durch eine unsinnige Polarisierung gefährdet...

Sicherlich: nicht jede Meinungsdivergenz, nicht jeder Dissens über gesellschaftspolitische Orientierungen lässt sich in einer Diskussion aufheben. Und doch: zumindest erlauben solche Gespräche einen Perspektivenwechsel für alle Akteure und schaffen ein Grundverständnis, das die Voraussetzung für die Vermeidung bzw. Lösung von Problemen darstellt.

Ein Mouvement Ecologique möchte keine "Quadripartite"! Gewerkschaften sehen wohl das Instrument einer Tripartite als ein wesentliches Element des Dialogs; auch wenn die Bereitschaft über andere Formen der Streitkultur nachzudenken – wie sie der neue Präsident des OGB-L im Interview in dieser Keisecker-Nummer andeutet – als sehr positiv zu werten ist.

"Runde Tische" müssen nicht institutionalisiert werden, sie können sehr wohl ad hoc einberufen werden, um konkrete Fragestellungen in einem begrenzten Zeitrahmen zu klären.

Daneben gibt es noch eine Fülle anderer Instrumente, um Demokratie nachvollziehbarer und bürgernah zu gestalten: Warum sind z.B. Sitzungen von beratenden Kommissionen der Abgeordnetenkammer immer noch nicht öffentlich? Warum finden nicht verstärkt kontradiktorische Rundtschgespräche statt? Warum nicht (extern) moderierte Bürgerforen zum Thema ML in den verschiedenen Regionen des Landes?

Eine solche Entwicklung hat jedoch auch für einen Mouvement Ecologique Folgen: von einer Organisation, die viele konstruktive Vorschläge macht und weiterhin auch stark als Lobbystruktur und "ökologisches Gewissen" fungiert – zu einer Bewegung, die auch stärker kooperativ in Strukturen mitwirkt.

Die Zeit dafür scheint deshalb mehr denn je reif zu sein – und nicht zuletzt entspricht eine derartige Vorgehensweise auch dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung – auf Dialog zwischen allen Akteuren zu setzen...

*Blanche Weber*

# Mat "geneelte Schong" duurch d'Land...?



Eine Bilderbuch-Landschaft mit vielen Strukturelementen als Voraussetzung für einen hohen Artenreichtum

## Naturschutz und Landwirtschaft: zwischen Kooperation und Repression

Unter dem Titel "Ja zu einer Partnerschaft zwischen Naturschutz und Landwirtschaft – nein zu einer repressiven Vorgehensweise" veröffentlichten Mitte Februar vier Bauernverbände und zwei Naturschutzorganisationen eine gemeinsame Presseerklärung. In dieser bisher wohl unüblichen, gemeinsamen Wortmeldung warnten die Organisationen vor einer "Polarisierung zwischen Naturschutz und Landwirtschaft, die einer konstruktiven Zusammenarbeit letztlich schade": "De Kéisécker" informiert über Hintergründe der Entwicklung.



Die Ackerrotte zählt zu den stark bedrohten Ackerwildkräutern, die durch Herbizideinsatz und Saatgutreinigung fast vollständig von luxemburgischen Äckern verschwunden ist

### Artensterben und Rückgang der Biodiversität

In dem vom Umweltministerium in Auftrag gegebenen Audit zur Lage der natürlichen Umwelt kommen Baseler / ERSa 1998 (1) zur Überzeugung, dass es auch in Luxemburg eine ausgesprochene Tendenz zur "Banalisierung der Lebensräume" gebe. Daran habe, neben der Siedlungsentwicklung und der Infrastrukturen, auch die Landwirtschaft einen hohen Anteil. Die Intensivierung der Landbewirtschaftung – auch wenn sie vergleichsweise weniger ausgeprägt sei wie in anderen Regionen – sei noch immer ein Hauptgefährdungsgrund für eine große Anzahl von Arten der "Roten Listen".

Bei der Gründlandkartierung des "Service Technique de l'Agriculture" (1967 – 1988) wurden einst 9.043 ha als Nass- und Feuchtwiesen ausgewiesen, bei der landesweiten Biotopkartierung (1986 – 1996) jedoch wurden nur noch 1.278 ha – laut Audit – als wenig "melioriertes Feuchtgrünland angesprochen. Artenreiche Mähwiesen sind auch weiterhin durch Intensivierung der Düngung gefährdet. Auch der Bestand an Hochstamm-Obstbäumen (Lebensraum einer Vielzahl von Vogel- und Insektenarten) geht stetig zurück.

Baseler / ERSa kommen in dem erwähnten Audit u.a. zur Schlussfolgerung, dass naturnahe Landwirtschaftsflächen (Feuchtwiesen, mesophile Mähwiesen, Trockenrasen, Magerrasen, Hochstamm-Obstwiesen) in Luxemburg nur noch etwa 8.200 ha ausmachen, was weniger



**Das Feldhuhn – eine Indikator-Art:**

Das Feldhuhn ist ein guter Indikator für den Zustand der Agrarlandwirtschaft. Sein Bestand verzeichnete in den letzten Jahrzehnten einen dramatischen Bestandesrückgang. 1960 betrug die "Jagd-strecke" des Rebhuhnes noch 12.336 Stück (!). 1988 wurden nur noch 544 Hühner geschossen. In den Gemeinden des Naturschutzsyndikates SICONA-Westen schätzt die Biologische Station den Bestand auf nur noch 10 Paare...

als 6,5% der landwirtschaftlichen Nutzfläche entspräche. Eine Reihe von Studien, so die Autoren, käme zum Schluss, dass zur Sicherung der biologischen Vielfalt der Anteil von ökologischen Ausgleichsflächen mindestens 10% der landwirtschaftlichen Nutzflächen betragen sollte.

Die Landwirtschaft hat derzeit mit solchen strukturellen Problemen zu kämpfen, dass sich angesichts u.a. wegen der vielfach fehlenden Nachfolge auf manchen Betrieben, die Frage des Überlebens der traditionellen Familienbetriebe an sich stellt. In einer solchen Situation sollte man sich hüten, die einzelnen Landwirte, die zudem europäischen und internationalen Zwängen ausgeliefert sind, zum (alleinigen) Sündenbock für die schwindende Artenvielfalt in unserer Kulturlandschaft zu machen. Die Wahrheit ist doch wohl komplexer.

**Das Naturschutzgesetz konnte bis jetzt das Artensterben nicht aufhalten**

An sich soll die Naturschutzgesetzgebung das Erhalten von Arten und Lebensräumen gewährleisten. Es ist jedoch eine Binsenwahrheit, dass dies in der Vergangenheit nicht oder kaum der Fall war.

Artikel 17 des (neuen) Naturschutzgesetzes sieht nunmehr folgende Bestimmungen in diesem Zusammenhang vor:

*"Il est interdit de réduire, de détruire ou de changer les biotopes tels que mares, marécages, marais, sources, pelouses sèches, landes, tourbières, couvertures végétales constituées par des roseaux ou des joncs, haies, broussailles ou bosquets. Sont également interdites la destruction ou la détérioration des habitats de l'annexe 1 et des habitats d'espèces des annexes 2 et 3.*

*Sont interdits pendant la période du 1<sup>er</sup> mars au 30 septembre :*

- a) *la taille des haies vives et des broussailles à l'exception de la taille des haies servant à l'agrément des maisons d'habitation ou des parcs, ainsi que celle rendue nécessaire par des travaux effectués dans des peuplements forestiers ;*
- b) *l'essartement à feu courant, et l'incinération de la couverture végétale des prairies, friches ou bords de champs, de prés, de terrains forestiers, de chemins et de routes.*

*Le ministre peut exceptionnellement déroger à ces interdictions pour des motifs d'intérêt général.*

*Le ministre imposera des mesures compensatoires comprenant, si possible, des restitutions de biotopes et d'habitats quantitative au moins équivalentes aux biotopes et habitats supprimés ou endommagés."*

Die von den Bestimmungen erwähnten Anhalte beziehen sich auf Listen der sog. EU-Habitat-Direktive. Anhang (1) z.B. schützt u.a. Auwälder, Feucht- und Magerwiesen, Trockenrasen und Pflanzengemeinschaften der Bach- und Flusssufer, Anhang (2) und (3) eine Reihe von spezifischen Tier- und Pflanzenarten.

Ob nun die Ausweitung der Schutzkategorien durch das neue Gesetz den Rückgang an Arten bzw. das Verschwinden von Lebensräumen unterbinden kann, ist mehr als zweifelhaft. Denn auch das beste Gesetz kann nur dann Wirkung zeigen, wenn die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekte, die dadurch betroffen sind, miteinander in Einklang gebracht werden können. Dies ist offensichtlich nicht der Fall.

**Auch eine Frage der Akzeptanz**

In einem Gutachten zur "Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes" hat der Rat der Sachverständigen für Umweltfragen dem deutschen Bundestag eine in diesem Zusammenhang äußerst aufschlussreiche Analyse mit auf den Weg gegeben (2). Als Gründe für Akzeptanzdefizite des Naturschutzes (außerhalb von Schutzgebieten) werden genannt:

- wirtschaftliche Nachteile z.B. durch Nutzungseinschränkungen und Auflagen (u.a. auch aufgrund bürokratischen Aufwandes);
- mangelnde Vermittlung von Informationen zu Naturschutzfragen (fehlender Dialog);



Gemeinden werden aktiv: auf Initiative des kommunalen Försters hat die Gemeinde Lorentzweiler eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Landwirten in die Wege geleitet.



- gegensätzliche Werthaltungen und Überzeugungen (Blockaden durch Vorurteile und negative Schlüsselerlebnisse z.B. mit Verwaltungsleuten);
- Kommunikationsprobleme (Misstrauen durch u.a. mangelnde Transparenz der Vorgehensweise von Behörden, geringe Kompromissbereitschaft des Naturschutzes, auch wenn Alternativen zu Auflagen möglich wären);
- Angst vor Einschränkungen, Bevormundung und Fremdbestimmung (Naturschutz wird als "von oben" verordnet empfunden, zu geringe Beteiligungsmöglichkeiten).

Auch kooperative Naturschutzprojekte mit Landeignern und -nutzern bleiben übrigens von diesen Problemen nicht verschont.

### Bessere Voraussetzungen für Naturschutz-Akzeptanz schaffen!

Naturschutz dürfe, so die Autoren des Gutachtens, nicht vorrangig mit Verboten assoziiert werden, sondern solle im Gegenteil Vorstellungen von Reichtum und Vielfalt auslösen. Natur stelle in der Tat für viele Regionen eine Trumpfkarte im Tourismusbereich dar. Darüber hinaus müsse der Eindruck eines "autoritären" Naturschutzes vermieden werden.

Voraussetzung für Naturschutz sei zudem, dass Landnutzern keine Einkommenseinbußen abverlangt würden, sondern im Gegenteil, dass positive wirtschaftliche Anreize für die Umsetzung von Naturschutzziele geschaffen würden. Die Bereitstellung finanzieller Mittel allein genüge jedoch nicht: es brauche eine verbesserte Kommunikation und die Beteiligung aller Betroffenen.

Bei aller Mediation sei jedoch stets auch das Primat der Politik zu beachten: bestimmte Konflikte könnten nicht durch solche Maßnahmen aus der Welt geschafft werden, sondern nur politisch entschieden werden, dies auch im Sinne des Naturschutzes.

Um die Naturschutz-Akzeptanz im speziellen bei Landwirten zu erhöhen brauche es

- eine angemessene Honorierung der Pflegearbeiten;
- eine relevante Größenordnung des Zusatz Einkommens durch Biotoppflege;
- eine flexible Anwendung von Auflagen z.B. für Gründlandbewirtschaftung und
- ein ausreichendes Beratungsangebot.

Eine wichtige Randbemerkung: Akzeptanz in der Bevölkerung für die Entschädigung von Landwirten für Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft kann auch schwinden (wie eine Untersuchung in der

Schweiz ergab), wenn z.B. die versprochene Leistung nicht erbracht wurde.

Wie schon erwähnt, kommt neben der Finanzierungsfrage der Verbesserung der Information und der Beteiligung aller Betroffenen eine sehr hohe Bedeutung zu: *"Der Dialog mit Betroffenen sollte daher von den Naturschutzbehörden nicht als lästige Zusatzarbeit aufgefasst, sondern als eine Kernaufgabe des behördlichen Naturschutzes verstanden werden"* heißt es. Diese Aufgaben dürften sich jedoch nicht auf eine Information begrenzen, sondern durch das Heranziehen von (neutralen) Moderatoren eine regelrechte Beteiligung erfolgen. Es müsse *"sowohl ein endloser Palaver, als auch der Eindruck einer strategischen Public-Relation – Veranstaltung vermieden werden"*.

Dass es notwendig ist, die gesetzlichen Bestimmungen präziser zu interpretieren, daran dürfte im Interesse von Naturschutz und Landwirtschaft kein Zweifel bestehen. Nur: muss man alles aus einem Gesetzestext herausquetschen, was er vielleicht hergibt? Darf man Dinge hinein interpretieren, die als solche nicht vorgesehen sind?

Einige Kostproben aus einem (von Februar 2005 stammenden) Textentwurf zur Interpretierung des oben erwähnten Artikel 17 des Naturschutzgesetzes:

Als Zerstörung oder Reduzierung von Lebensräumen im Sinne des Artikels werden von der Forstverwaltung u.a. angesehen (in französisch aus dem Originaltext entnommen:



### "Wéi een an de Bësch rífft..."

Die von dem deutschen Rat von Sachverständigen für Umweltfragen verfasste Analyse dürfte in vielen Hinsichten auch für Luxemburg zutreffen. Warum also – in völliger Missachtung dieser Erkenntnisse – nun den dicken Zuschlaghammer hervorholen und mit einer ellenlangen Liste von Verboten, neuen Genehmigungs- und Kompensationsvorschriften kommen, wie dies die Forstverwaltung vorhat (3).

Diese Vorgehensweise der Forstverwaltung zeugt nicht nur von einer unprofessionellen Vorgehensweise was umweltspsychologische Erkenntnisse anbelangt, sondern verkennt in besonderem Maße verschiedene Charakterzüge der Bewohner des ländlichen Raumes, auch und gerade in Luxemburg... *"Wéi een an de Bësch rífft..."* so heißt es. Die Forstverwaltung sollte sich demnach nicht wundern, wenn ihr von oben verordneter Naturschutz sich letztlich kontraproduktiv erweisen wird und genau das Gegenteil erreicht, was bezweckt ist.

- *"la mise sur souche d'une haie (seule la taille de mise en forme est autorisée sans autorisation écrite du Ministère de l'Environnement)*
- *la destruction de la bande herbacée au pied de la haie (bande d'une largeur d'au moins 1 mètre qui ne doit pas être labourée et qui ne doit pas être fauchée qu'une seule fois tous les 2 à 5 ans...)*
- *la taille des haies à la lisière des forêts*
- *l'enlèvement d'un verger*
- *le nettoyage d'un vieux verger riche en structures écologiques du fait d'un entretien extensif dans le passé (rejets de souche, amas de bois mort, groupes de broussailles, plages d'herbes mortes)*
- *la destruction des friches couvrant les petits talus entre les parcelles étroites allongées dans les versants (le fauchage ne devrait intervenir qu'une fois tous les deux à cinq ans en vue du maintien de l'herbe morte en hiver)*
- *la destruction des bandes herbacées le long des clôtures, des limites de propriété de parcelles et de cultures*



- la mise sur souche, l'abattage, le défrichement et l'élagage de la végétation ligneuse le long des cours d'eau
- l'enlèvement d'alluvions (bancs de gravier, de sable ou de limon) ou d'amas de bois mort...."

Eine Zuwiderhandlung gegen eine dieser Bestimmungen würde demnach strafrechtliche Folgen nach sich ziehen. Die Frage stellt sich natürlich zunächst, wer überhaupt Protokoll bei diesen Zuwiderhandlungen errichten soll. Die Antwort dürfte auf der Hand liegen: der Förster! Nur: in welche unmögliche Situation werden auf diese Weise die Förster gedrängt?! Einerseits sollen sie als Gemeindeangestellte pro-aktiv mit der lokalen Bevölkerung und im Besonderen mit Land- und Forstwirtschaft vor Ort zusammenarbeiten und andererseits u.a. alle oben erwähnten Zuwiderhandlungen gegen das Naturschutzgesetz mit aller Strenge ahnden? Es dürfte somit kein Zufall sein, dass eine ganze Reihe von Förstern sich dieser Vorgehensweise versperren und dass die Forstverwaltung widerspenstigen Förstern sogar mit Disziplinar-Maßnahmen droht.

In wiefern die Gerichte überhaupt Protokollen in Bezug auf bestimmte Handlungen eine strafrechtliche Folge geben werden, ist eine andere Frage. Ob ein Gericht tatsächlich einen Landwirt bestrafen wird, der die Vegetation unter einer Umzäunung entfernt hat? Oder eine teilweise Verjüngung des Erlenbestandes entlang eines Baches vorgenommen hat? Hier wird man das Gefühl nicht los, als ob einige am "grünen Tisch" Naturschutz von "oben herab" verordnen wollten.

### Zusammenarbeit Landwirtschaft-Naturschutz in Frage gestellt!

Angesichts des weiter schreitenden Rückganges der Biodiversität und besonders dem Rückgang der Strukturelemente wie Hecken, Raine, Feldgehölze u.a. sind die Beweggründe der Textautoren sicher nachvollziehbar.

Nur: man kann auch die besten Absichten nicht mit einem Zuschlaghammer umsetzen! Ganz im Gegenteil: die z.T. gute Zusammenarbeit mit Landwirten u.a. im Rahmen der Naturschutzsyndikate SICONA und SIAS sowie in den Naturparks Obersauer und Our, läuft Gefahr mit solchen Brachialmethoden in Frage gestellt zu werden. Dies wäre umso bitterer, als hier mit viel Mühe "von unten" ein reeller Dialog und eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Jahren entstanden ist.



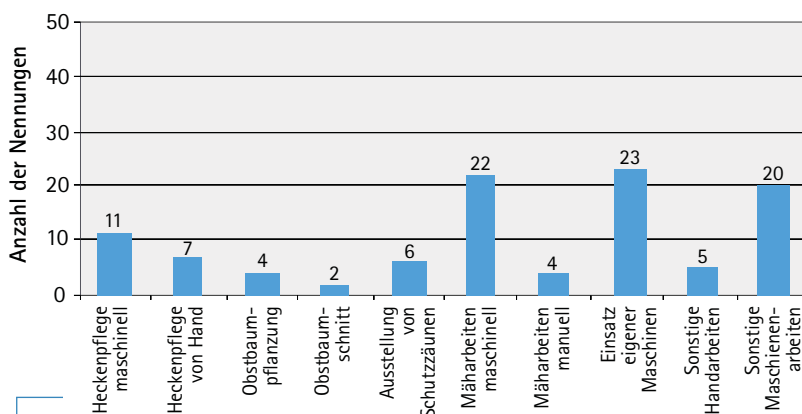
Die regionalen Naturschutzsyndikate praktizieren konkreten Naturschutz "von unten": Dialog und Zusammenarbeit mit Landwirten vor Ort zeigen überzeugende Resultate, die durch eine rein repressive Politik in Frage gestellt werden können

In diesem Zusammenhang sind einige Resultate einer im Dezember 2003 / Januar 2004 in den Gemeinden des SICONA – Westens durchgeführten Umfrage von Interesse.(4) 50 landwirtschaftliche Betriebe wurden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, so dass eine gewisse gleichmäßige Verteilung über alle Ortschaften und Gemeinden gewährleistet wurde.

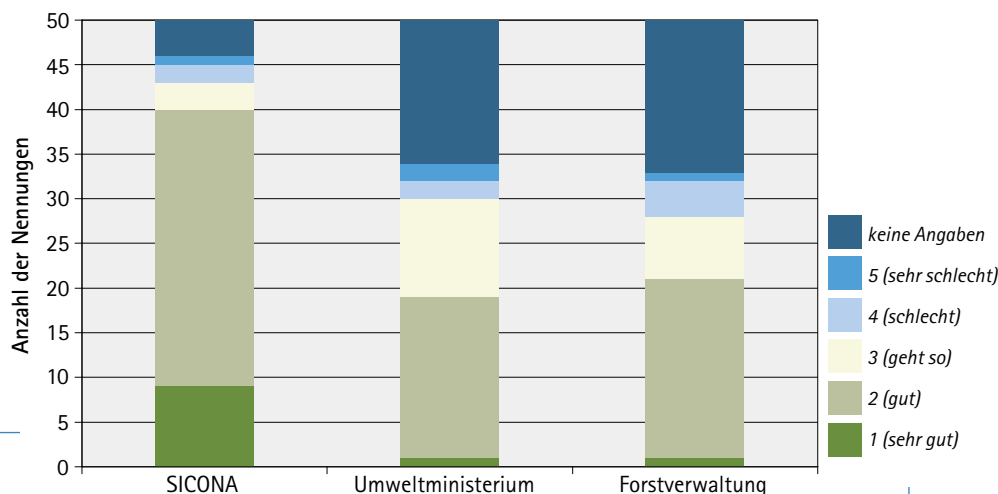
Die Erhebung ergab, dass Agrarumwelt- und Biodiversitätsprogramme bereits sehr stark (zu 80%) genutzt werden; mehr als zwei Drittel der Befragten geben an, dass sie sich Naturschutz und Landschaftspflege als Standbein ihres

Betriebes vorstellen können. 68 % der Teilnehmer zeigen sich zufrieden mit z.B. der Heckenpflege seitens des Syndikates. Was auffällt ist, dass gerade die direkte Beratung bzw. Dienstleistung zwischen Syndikat und Landwirten eine hohe Bedeutsamkeit hat. Dies äußert sich z.B. auch darin, dass besonders bei der Umsetzung der Agrar-Umwelt- bzw. der Biodiversitätsprogramme 42% bzw. 34 % der Betriebe weiteren Beratungsbedarf äußern.

Insgesamt scheint somit im Rahmen eines solchen Naturschutzsyndikates die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz aus der Sicht



Interesse an Landschaftspflegearbeiten: Zwei Drittel der befragten Betriebe können sich prinzipiell vorstellen, aus Naturschutz und Landschaftspflege ein Standbein ihres Betriebes zu machen. Auf die konkrete Fragen nach ihrem Interesse, antwortete jedoch nur noch knapp die Hälfte positiv. Das Interesse der Landwirte liegt hier vor allem im Einsatz eigener, nicht gut ausgelasteter Maschinen u.a. die maschinelle Mahd, die jedoch am Arbeitsvolumen des Naturschutzsyndikates nur einen geringen Anteil hat bzw. die maschinelle Heckenpflege.



Zusammenarbeit der Betriebe mit SICONA-Westen, Umweltministerium und Forstverwaltung: Weniger als die Hälfte der Befragten (38% beim Umweltministerium, 42% bei der Forstverwaltung) schätzt die Zusammenarbeit mit diesen Instanzen als gut bis sehr gut ein. 8% (Umweltministerium) bzw. 10% (Forstverwaltung) geben an, dass die Zusammenarbeit schlecht bis sehr schlecht ist. Auffallend ist ein hoher Prozentsatz von Personen, die sich nicht zu dieser Frage äußern wollen.

der Landwirte zu funktionieren. Nur 6% fanden die Zusammenarbeit schlecht. Weniger gut wird (wie die Abbildung zeigt), die Zusammenarbeit mit den nationalen Naturschutzstellen bewertet. Dabei fällt die Bewertung von Umweltministerium und Forstverwaltung sehr ähnlich aus, vermutlich, wie die Autoren meinen, weil viele nicht genau zwischen der zuständigen Verwaltung und dem Ministerium unterscheiden.

Die fruchtbare Zusammenarbeit, die zwischen Naturschutzsyndikaten und Naturparks mit der Landwirtschaft entstanden ist, darf nicht durch z.T. unsinnige Interpretation des Naturschutzgesetzes in Frage gestellt werden. Es sollte vielmehr verstärkt versucht werden, in unserem Land eine solche flächendeckende Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz zu erreichen.

### Statt Repression: Dialog und Kooperation auf der Grundlage eines nationalen Programmes

Voraussetzung ist allerdings, dass seitens des Umweltministeriums klare Zielsetzungen für die Naturschutzpolitik aus kurz- und mittelfristiger Sicht erstellt werden. Dies soll demnächst im Rahmen des vom neuen Naturschutzgesetz vorgesehenen nationalen Planes für Naturschutz erfolgen. Das Beispiel der Magerwiesen ist in dieser Hinsicht sehr aufschlussreich: diese sind laut Naturschutzgesetz geschützte Lebensräume

und müssten als solche von der Landwirtschaft erhalten werden. Eine kartographische Bestandsaufnahme davon besteht jedoch nur zum Teil: wie sollen die Bestimmungen des Naturschutzgesetzes demnach überhaupt umgesetzt werden können?

Bei dieser Prioritätensetzung im Rahmen des nationalen Planes geht es letztlich jedoch auch darum, welches Geld in Zukunft für welche Naturschutzprojekte investiert werden sollen. Dies soll aufgrund naturschutzfachlicher Vorgaben erfolgen und weniger dem Gutdünken einzelner Beamten überlassen werden. Deshalb soll ein fachliches Observatorium eingerichtet werden, das die wissenschaftliche Vorgehensweise überwacht, ein Projekt für das sich der Mouvement Ecologique seit Jahren einsetzt.

Die positiven Erfahrungen, welche in den letzten Jahren mit den Naturschutzsyndikaten und den biologischen Stationen in der Arbeit vor Ort gemacht wurden, sollten dazu führen, dass flächendeckend solche Strukturen entstehen. Es liegt auf der Hand, dass ihr Zusammenwirken mit Ministerium, Verwaltung, naturhistorischem Museum, Stiftungen und Umweltverbänden einer einvernehmlichen Lösung zugeführt werden muss.

Sinnvoll wäre es auch, wie der Mouvement Ecologique es anlässlich der Legislativwahlen vorgeschlagen hat, ein Diskussionsforum Landwirtschaft – Naturschutz ins Leben zu rufen, um Wege der

Zusammenarbeit auszuloten und Probleme aus der Welt zu schaffen.

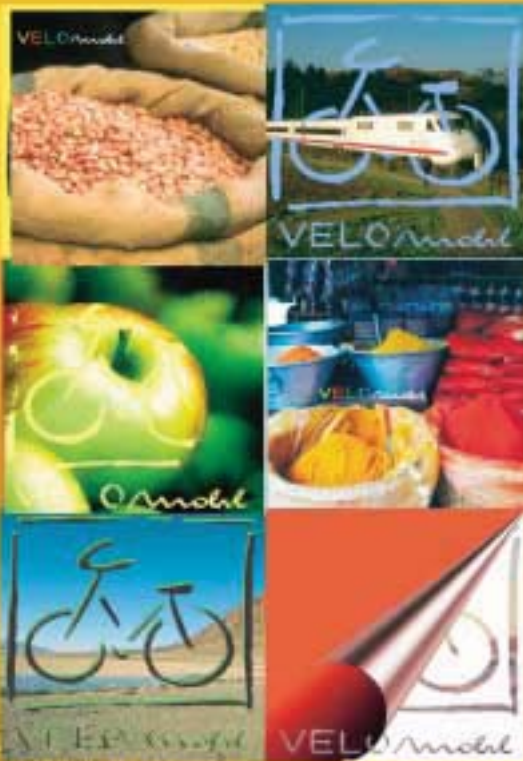
Die Naturschutzgesetzgebung ist nach wie vor die Grundlage für jede Naturschutzpolitik: doch nur in einem offenen Dialog mit u.a. der Landwirtschaft kann die notwendige Akzeptanz entstehen, damit die von ihr verfolgten Ziele überhaupt erreicht werden können.

*Théid Faber*

#### Bibliographie:

- (1) E.Basler + Partner / ERSA: Management der natürlichen Umwelt – Schlussbericht zum Audit; im Auftrag des Umweltministeriums; April 1998
- (2) Deutscher Bundestag: Für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes – Sondergutachten des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen; August 2002
- (3) Administration des Eaux et Forêts – Direction: Protection des biotopes: note concernant l'application de l'article 17 de la loi du 19 janvier 2004 concernant la protection de la nature et des ressources naturelles; Februar 2005
- (4) SICONA-Westen – Biologische Station Westen: Befragung der Landwirte in den Mitgliedsgemeinden des SICONA-Westens zu Natur- und Umweltschutzthemen; Dezember 2003 / Januar 2004

LES GOÛTS ET LES COULEURS NE SE DISCUTENT PAS!



MAIS LE VÉLO COMME MOYEN DE TRANSPORT...

101, Ländleweg 1010, 4400 Aarau | 1 von Station 1, 2011 Löhndorf | F 00 41 71 21 | F 00 41 71 22 | www.ve.ch | info@ve.ch

# BIO-Qualität

**Qualität, die man schmeckt!**

Qualität in jeder Hinsicht, für das Produkt und die Produktion! Gut für Mensch und Natur, wie unsere durch biologischen Umgang artenreichen Wiesen und Weiden zeigen.



**BIOG**

**Gesunde Natur, die Grundlage unserer guten Biovollmilch!**

BIOG ist ein Markenname der Bio-Bauern-Genossenschaft Lützelburg an von BIOGROS (Importeur und Distributor von der BIOG.)



**COPLANING**  
FENSTER UND TÜREN  
Qualität und Top-Design

speziell für  
**Niedrigenergie- und Passivhäuser**

## ed[it]ion 4

Perfektion x 4 in Holz/Alu

### Komfort der Superlative

- 1 Hervorragender **Wärmeschutz** bis  $U_w = 0,81 \text{ W/m}^2\text{K}$
- 2 Sensationeller **Schallschutz** von 43 dB bereits im Standard
- 3 integrierter **Sonnenschutz** durch im Scheibenzwischenraum geschützt eingebaute Jalousie
- 4 dadurch auch **Sichtschutz** vor unerwünschten Einblicken

Besuchen Sie unsere neue Website  
**WWW.COPLANING.LU**

Z.A.C. Langwies  
L-6131 Junglinster  
Tel. (0 03 52) 72 72 12-1  
Fax (0 03 52) 72 72 14



**Öffnungszeiten:**  
Mo.-Fr.: 8-18 Uhr (durchgehend)  
Sa.: 9-16 Uhr (durchgehend)  
Sonntags: 14-17 Uhr

**Internorm**  
Autorisierter Stützpunktpartner

# Damit die Chemie stimmt...



## REACH – Neues Chemikalienrecht für Europa

### Warum neue Regelungen dringend nötig sind.

Mehr als 100.000 Chemikalien sind heute auf dem europäischen Markt im Umlauf. Ihre weltweite Produktion ist von 1 Mio. Tonnen im Jahre 1939 auf 400 Mio. Tonnen angestiegen. Diese Stoffe werden dann in Konsumprodukten wie Baumaterialien, Elektroapparaten, Kosmetikartikeln, Spielzeug und Reinigungsmitteln verarbeitet. Chemikalien sind inzwischen überall und gelangen auf vielen Wegen in unseren Alltag.





## Chemikalien im Alltag...

Bisher gab es immer "gute" Gründe, die das Beimischen unterschiedlichster Chemikalien in alltäglichen Konsumartikeln rechtfertigten. Fernseher und Bettwäsche werden Flammschutzmittel beigelegt, um sie feuersicher auszustatten. Weichmacher befinden sich in PVC-Bodenbelägen oder aber auch in Kinderspielzeug, wodurch das Material dehnbar und biegsam wird. Damit das WC oder das Bad nach Apfel oder Limone duftet, werden oft Raumdeodorants benutzt, die synthetische Duftstoffe und Phthalate enthalten. Viele Chemikalien bleiben aber nicht in den Konsumprodukten eingeschlossen.

Sie werden nicht nur bei ihrer Herstellung und als Abfall, sondern auch beim täglichen Gebrauch durch Abgase, Wasser oder Hautkontakt freigesetzt. Greenpeace Großbritannien hatte im Jahr 2002 hundert Haushalts-Staubproben untersucht.

## Dicke Luft!

Parfüm wird immer wieder gerne verschenkt. Durch Schadstoffcocktails in vielen Parfüms wird aber leider die Freude über das Geschenk getrübt. Greenpeace hat 36 der bekanntesten Parfüms auf gefährliche Substanzen (Phthalate und synthetische Moschusverbindungen) getestet. In allen Proben waren die gesuchten Stoffe zu finden und in manchen sogar in sehr hohen Dosen, wie in Calvin Klein's "Eternity for women" und Jean Paul Gaultier's "Le Mâle".

Die beiden Stoffe können in den Körper eindringen. Sie können allergische Reaktionen auslösen und sind gesundheitsschädlich.

Auch in der Zeitschrift "Öko-Test" wurden Parfüms getestet. Das Resultat war ähnlich schlecht, nur eins von 32 getesteten Produkten konnte mit "sehr gut" und vier mit "gut" bewertet werden. Zwei Drittel der Parfüms enthalten so viele Schadstoffe, dass sie nur noch mit "mangelhaft" oder "ungenügend" abschneiden.

Quelle: [http://www.greenpeace.org/international\\_en/](http://www.greenpeace.org/international_en/) und Zeitschrift OEKO-TEST Jahrbuch Kosmetik 2005

Das Ergebnis war alarmierend, weil ein Großteil der synthetischen Chemikalien ihre Spuren im untersuchten Hausstaub hinterlassen hatten. (<http://www.greenpeace.org.uk>)

Von einigen dieser synthetischen Chemikalien ist jetzt schon bekannt, dass sie die Gesundheit von Mensch und Tier beeinträchtigen können. Über andere sind überhaupt keine Informationen erhältlich. Über die Jahre sammelt sich so ein wahrer Giftcocktail im Körper an, von dem überhaupt noch nicht absehbar ist, was er alles anrichten kann.

## REACH: die EU-Chemikalienpolitik

Obwohl wir also von vielen Substanzen schon lange wissen, dass sie schädlich sind, werden sie immer noch produziert und in alltäglichen Konsumartikeln verarbeitet. Nur wenn Sie als Konsument Bescheid wissen, können Sie versuchen, giftige Chemikalien zu vermeiden oder sich für Alternativen entscheiden. Chemiewirtschaft findet auch hinter der Ladentheke statt! Trotzdem sind individuelle Lösungen alleine kein Patentrezept.

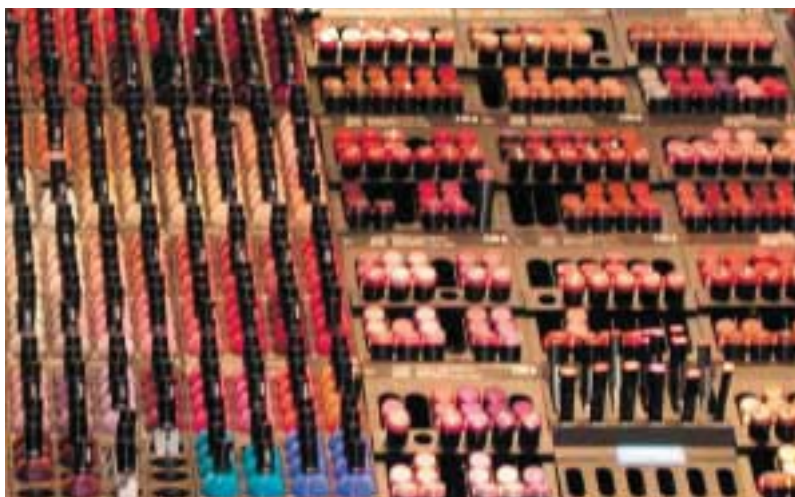
Das wurde auch auf EU-Ebene erkannt und die EU will deshalb eine neue Chemikalienpolitik entwickeln, die Verbraucher und Umwelt besser schützt. Aus diesem Grund wurde das Gesetz zur Registrierung, Evaluierung und Autorisierung (Zulassung) von Chemikalien mit dem Namen REACH entworfen.

Der Kern des Gesetzes ist die Beseitigung der Probleme mit den Altstoffen. In den letzten 50 Jahren wurden 30.000 neue Chemikalien auf den Markt gebracht, die vorher nicht auf ihre Gesundheits- oder Umweltverträglichkeit getestet wurden. Das Ziel ist es, die in der EU verkauften

Chemikalien inklusive Daten über ihre Risiken zu registrieren. Die Industrie wird dazu verpflichtet, Sicherheitsdaten für die verkauften Chemikalien zur Verfügung zu stellen. Für Stoffe, die bereits auf dem Markt sind, müssen Tests nachgereicht werden, da ansonsten ein Vermarktungsverbot droht. Außerdem soll die Beweislast umgekehrt werden, d.h. wenn Hersteller eines gefährlichen Stoffes diesen weiterhin nutzen wollen, müssen sie eine gut begründete Ausnahmegenehmigung beantragen. Als Teil des Registrierungsprozesses soll REACH speziell die extrem gefährlichen Chemikalien identifizieren und sie als 'besonders gefährliche Substanzen' einstufen. Unter die Kategorie 'besonders gefährliche Chemikalien' fallen toxische Stoffe die sich im Körper anreichern, die Krebs verursachen oder genetische Mutationen hervorrufen, und Chemikalien die das Hormonsystem beeinflussen.

## Chemie überall

- Häufig sind Luftballons mit Nitrosaminen belastet. Sie werden über den Mund aufgenommen und gehören zu den bekanntesten krebserregenden Stoffen. Verwenden Sie möglichst zum Aufblasen eine Luftballonpumpe.
- Deos enthalten oft Biozide, welche Bakterien abtöten sollen, z.B. Triclosan. Über die Haut aufgenommen kann es die Leber schädigen und ist möglicherweise krebserregend. Vermeiden Sie Deos, die Aufschriften wie "antimikrobiell" oder "antitranspirant" haben.
- In Plastikgeschirr wird oft Bisphenol A verarbeitet. Diese Substanz stört die Entwicklung von Föten und Neugeborenen, Verhaltensstörungen können die Folge sein. Bisphenol A kann z.B. durch das Erhitzen von Plastikgeschirr in der Mikrowelle in das Essen übergehen. Nehmen Sie besser Porzellan zum Erhitzen.



Versuchen Sie den Gebrauch von Kosmetika, die schädliche Stoffe enthalten, zu minimieren. Naturkosmetik ist besser für Ihre Gesundheit

### Bioakkumulation von PCB's

PCB's können sich über die Nahrungskette in tierischem Gewebe um einen Faktor anreichern, der viele Millionen beträgt. Mikroorganismen nehmen PCB's aus Sediment und Wasser auf und werden in großer Anzahl vom Zooplankton herausgefiltert. Diese werden von Kleinkrebsen gefressen, diese wieder von Fischen, und so geht der Weg weiter in Mütter und ihre Babies.

Zu den gefährlichsten, heute verwendeten chemischen Schadstoffen zählen die Dauergifte, schwer abbaubare Chemikalien, die oft auch bioakkumulierbar und toxisch sind. Sie werden von der Natur nur sehr langsam abgebaut, d.h. sie bleiben über lange Zeiträume hinweg in der Umwelt – in einigen Fällen sogar Jahrzehnte lang.

### Forderungen

REACH könnte sich zur wichtigsten Reform der EU im Umwelt- und Gesundheitsschutz entwickeln. Doch durch den beispiellosen Druck der europäischen und US-amerikanischen Chemieindustrie hat die EU-Kommission ihren Verordnungsentwurf bereits erheblich verwässert. Das Hauptargument der Industrie gegen REACH ist, dass durch die hohen Kosten für die Datenerhebung Arbeitsplätze gefährdet werden. Dabei wird aber nicht berücksichtigt, dass REACH der Industrie einerseits durch erhöhtes Kundenvertrauen und Imageverbesserung und andererseits durch Risikominimierung und somit Verringerung der Gesundheits- und Umweltkosten auch Vorteile bringen kann.

Es liegt in den Händen der europäischen Regierungen und des europäischen Parlaments, die Lücken zu schließen und fehlerhafte Verfahren zu korrigieren.



Nicht-Regierungs-Organisationen treten für die Umsetzung der folgenden Punkte in REACH ein:

#### 1. Substitution ist die Lösung

In der jetzigen Fassung des Gesetzesentwurfes befindet sich das Schlupfloch der "adäquaten Kontrolle", das es ermöglicht, dass besonders besorgniserregende Chemikalien weiter verwendet werden können – selbst wenn es zu einem vergleichbaren Preis sichere Alternativen gibt. Die Nutzung "besonders besorgniserregender Stoffe" darf nicht erlaubt werden, wenn es eine umwelt- und gesundheitsverträglichere Alternative gibt.

#### Werden Sie aktiv!

Auch Sie können sich beteiligen, unter [www.chemicalreaction.org](http://www.chemicalreaction.org) haben Sie die Möglichkeit – mit einem Klick auf Luxemburg-, zu sehen, welche unserer EU-Abgeordneten sich für sichere Chemikalien einsetzen wollen.

Dort können Sie auch direkt ein E-mail an die Abgeordneten senden – um sich entweder bei denen zu bedanken, die unsere Forderungen unterstützen, oder die anderen dazu aufzufordern, unsere Forderungen noch zu unterschreiben.

#### 2. Lücken in Sicherheitsdaten

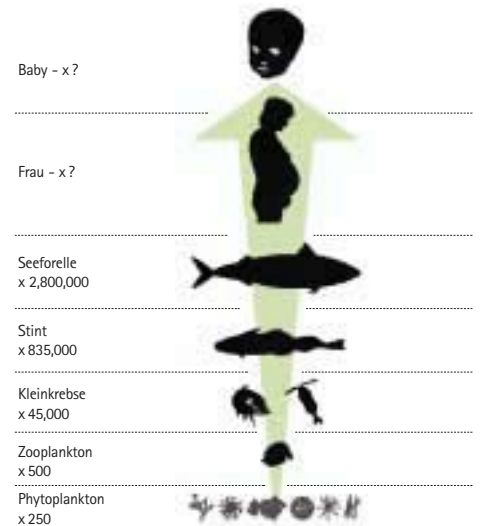
Nach dem momentanen Gesetzesentwurf müssen Hersteller, die weniger als 10 Tonnen einer Chemikalie pro Jahr produzieren, keine Stoffsicherheitsbeurteilung durchführen. Ohne diese grundlegenden Informationen können aber keine Maßnahmen zum Schutz des Verbrauchers und des Arbeitnehmers entwickelt werden.

#### 3. Qualitätssicherung der Daten

Die Registrierungsdossiers sollten von der Registrierungsbehörde standardmäßig auf Qualität und Inhalt der Dossiers bewertet werden.

#### 4. Schutz vor Chemikalien in importierten Produkten

Produkte, die in die EU importiert werden, müssen den gleichen Sicherheitsstandards entsprechen wie solche, die in der EU erzeugt wurden.



Quelle: nach Colborn T. et al. (1996)

Gefährliche Chemikalien breiten sich nicht nur dort aus, wo sie hauptsächlich eingesetzt und hergestellt werden. Nahezu alle Schadstoffe landen früher oder später im Meer. Insgesamt ergibt sich daraus ein wahrer Cocktail an menschengemachten Chemikalien: Die Anzahl geht in die Tausende.

#### 5. Transparenz und Recht auf Information

Sowohl Konsumenten als auch Unternehmer haben das Recht auf Informationen. Dieses Recht sollte konsequent umgesetzt werden.

Luxemburg spielt während der Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2005 im Rahmen von REACH eine wichtige Rolle. Bei der Reform der Chemikalienpolitik (REACH) müssen die Versuche der Chemieindustrie, die Reform zu torpedieren, zurückgewiesen und für eine zügige Umsetzung gesorgt werden. Das Europäische Umweltbüro (EEB) hat in einem Memorandum Punkte aufgelistet, die als Kriterienkatalog für die luxemburgische Präsidentschaft dienen. Sie fordern u.a. eine starke EU-Chemikalien Politik ohne weitere Verzögerungen, klare Angaben zur Substitution von besonders gefährlichen Stoffen, Qualitätssicherung und Umsetzung des Rechtes auf Information.

<http://www.eeb.org/publication/memorandum-luxembourg-presidency-012005.pdf>



### Substitution – es geht auch anders...

Bromierte Flammschutzmittel werden in verschiedensten Konsumartikeln aus Plastik oder anderen synthetischen Materialien genutzt, die flammfest ausgerüstet sein müssen, wie z.B. Elektrogeräte, Textilien und Baumaterialien. Nachdem immer deutlicher wurde, dass diese Substanzen gefährlich sind, wurden sie in der Industrie allmählich durch Alternativen ersetzt.

Beispielsweise hat Hewlett-Packard die Gehäuse seiner Monitore durch die weniger gefährlichen halogenfreien Flammschutzmittel ersetzt. Apple hat direkt ein ganz neues Material verwendet und die Monitore mit Aluminium legierten Gehäusen ausgerüstet. IKEA hat durch ein generelles Verbot bromierte Flammschutzmittel aus seinen Produkten entfernt. Auch bei H&M werden bromierte Flammschutzmittel nicht mehr genutzt und es wird versucht, natürliche Materialien einzusetzen, die keine Flammschutzausrüstung benötigen.

Quelle: "Safer Chemicals within REACH.", Greenpeace International

### Problematische Stoffe schon jetzt vermeiden – TIPPS

- Kaufen Sie möglichst viele Lebensmittel aus kontrolliert biologischem Anbau. Es wird nicht mit Pestiziden behandelt.
- Waschen Sie Obst und Gemüse immer gründlich.
- Insbesondere kleine Kinder sollten nicht mit Spielzeug aus Weich-PVC spielen.
- Regenkleidung sollte nicht auf der Haut getragen werden.
- Waschen Sie Ihre Kleidung vor dem ersten Tragen. Vorsicht bei Kennzeichnungen wie "antimikrobiell", "sanitized" oder "schmutzabweisend"  
*(weitere Info. Broschüre: "Textil – hautnah", Oeko-Zenter Lëtzebuerg)*
- Teppichböden sollten nicht mit Mottenschutzmitteln behandelt sein. Lösemittelfreie Lacke und Farben erkennt man am "Blauen Engel". Sehr gut fürs Raumklima sind Naturfarben, weil sie den Feuchtigkeitsaustausch der Wände nicht behindern.
- Verzichten Sie im Haushalt auf Desinfektionsmittel. Sie sind für die Hygiene unnötig, enthalten aber oft bedenkliche Chemikalien. Ein milder Allzweckreiniger sowie Essig oder Alkohol genügen.
- Bevorzugen Sie kontrollierte Naturkosmetik.

Für die Mitarbeit in dieser Arbeitsgruppe suchen wir noch Menschen, die Interesse an der europäischen Chemikalienpolitik haben, und vielleicht auch noch über ein gewisses chemisches Grundwissen verfügen. Wenn Sie sich aktiv beteiligen möchten, melden Sie sich bitte bei Julia Gregor ([emweltberodung@oekozenner.lu](mailto:emweltberodung@oekozenner.lu)).

Weiterführende Informationen zu diesem Thema erhalten Sie auf unserer Homepage: [www.oekozenner.lu](http://www.oekozenner.lu), oder wenden Sie sich unter 439030-44 an die Umweltberaterin des Oeko-Zenter Lëtzebuerg.



Reinigungsmittel enthalten oft ganze Cocktails an Substanzen, die Allergien und Hautreizungen auslösen. Reinigen Sie mit milden Allzweckreinigern, Schmierseife oder Spiritus.



Jean-Claude Reding

# Et muss een an engem Changement mat dra sinn, fir en kënnen ze beaflossen

Interview mam Jean-Claude Reding, neiem Prääsident vum OGB-L



*Eng Gewerkschaft huet tendenziell och e konservativt Element. Dat an deem Sënn, datt een duerfir antrëtt datt déi Saachen net zerstéiert ginn, wous de fonnt hues, datts de se gutt erreecht hues an datt se erhalenswäert sinn.*





*“Eng Gewerkschaft gëtt gegrënnt, well ee gesäit, datt een als Salarie eleng ze schwaach ass fir seng Interessen ze verdeedegen. Mä et geet ganz kloer ëm materiell Interessen, am wäiteste Sënn vum Wuert. Zu de materiellen Interessen gehéiert och d’äi Liewensëmfeld, d’Aart a Weis wéis de Fräizäit kriss, datts de iwwerhaapt kanns existéieren an dech kanns entfalen als Bierger.”*

**De Kéisécker: Du hues däin Engagement bei ONGen ugefaang, Friddens- an Ëmweltorganisatiounen. Elo bass du Präsident vun enger Gewerkschaft. Gesäis du däin Engagement an der Gewerkschaft an der Kontinuitéit vun den Ëmwelt- a Friddensorganisatiounen?**

**J.-C. Reding:** Dat ass eng verkierzten Duerstellung. Fir d’éischt war ech politesch aktiv, an ech sinn iwwert politesch a studentesch Aktivitéiten zur Anti-AKW-Bewegung komm. Iwwert d’Anti-AKW-Bewegung zu der ekologescher, an an der ekologescher Bewegung hunn ech mech och fir d’Fro vum Kampf géint de Krich agesat a mech mat Friddensfroen ausenaner gesat. Ech war awer eigentlech och ëmmer gewerkschaftlech engagéiert, fir d’éischt als Student an der UNEL an dono, wéi ech fir Schoulmeeschter geléiert hunn, an der FGIL, déi jo bei der Grënnung vum OGBL matgemaach huet. Ech war also eigentlech ëmmer ob dienen zwee Terrainen aktiv.

**Gesäis du eng Gewerkschaft nach als en Deel vun der Zivilgesellschaft? Oder mengs du, datt eng Gewerkschaft mat héijer Zuel vu Memberen, déi villäicht och virun allem un der Verdeedegung vun hiren Droits-acquisen interesséiert sinn, dach awer eng aner Roll, an och méi eng institutionaliséiert, ze iwwerhuelen huet?**

Eng Gewerkschaft ass e Bestanddeel vun der Zivilgesellschaft. De Begrëff évoluéiert mat de Joren. Ech sinn z.B. Member am “Comité économique et social” zu Bréssel, dee sech als de Spriecher vun der Zivilgesellschaft vun Europa definéiert. An deem

Gremium sëtze Verrieder vun Ëmwelt-, vu Gewerkschafts- a vu Patronsorganisatiounen, vu liberale Berufer, vu soziale Bewegungen. De Begrëff ass diemno ganz vielfälteg: do gehéieren Ëmwelt-, Drëtt-Welt- a Sozialorganisatiounen dran, wéi z.B. eng Croix Rouge, Caritas a Coopérativen, Mutualen, grouss Organisatiounen a kleng spontaneistesche Organisatiounen, Jugendorganisatiounen asw. Wat ënnerscheed elo eng Gewerkschaft?

Den Ënnerscheed ass wahrscheinlech, datt d’Gewerkschaftsbewegung eng immens laang Geschicht huet. Déi éischt Gewerkschafte sinn elo geschwënn virun 150 Joer gegrënnt ginn. Si hu sech am ganzen 20ste Joerhonnert ëmmer erëm entwéckelt, si si gewuess, si sinn zrëckgaangen. Si hu sech eng Plaz an eiser Gesellschaft erkämpft. An der Lëtzebuurger Geschicht hat ee Moment, wou d’Gewerkschaftsbewegung quasi verschwonne war, z.B. Uganks den 20er Joeren. Dono huet si sech erëm entwéckelt. Wann een esou eng laang Geschicht huet, kënn een natierlech an eng Situatioun, wou een och eng Kéier institutionell vertritt ass. Wanns du haut de Mouvement Ecologique kucks a seng Präsenz an der Lëtzebuurger Gesellschaft, seng Roll, seng Unerkennung, dann ass en och schon an engem gewësse Mooss eng Institutioun an eiser Gesellschaft ginn. En ass och a Gremie vertritt, wann och manner wéi d’Gewerkschaften. Am Ënner-

scheed zu enger Gewerkschaft stellt dir iech am Moment nach vill Froen doriwwer als Mouvement, an déi Diskussioun déi leeft och nach anescht. Ech mengen, wat ee méi laang existéiert a wat ee méi Afloss krëtt, wat een och méi institutionell vertritt ass.

**Eng Gewerkschaft huet vun hirer Natur hier déi direkt Interessen vun hire Memberen als Salarieën ze verrieden.**

Den zweete Punkt ass, datt eng Gewerkschaft vun hirer Natur hier déi direkt Interessen vun hire Memberen als Salarieën ze verrieden huet. Eng Gewerkschaft gëtt gegrënnt, well ee gesäit, datt een als Salarie eleng ze schwaach ass fir seng Interessen ze verdeedegen. Mä et geet ganz

kloer ëm materiell Interessen, am wäiteste Sënn vum Wuert. Zu de materiellen Interessen gehéiert och d’äi Liewensëmfeld, d’Aart a Weis wéis de Fräizäit kriss, datts de iwwerhaapt kanns existéieren an dech kanns entfalen als Bierger. An duerfir geet et drëm wéi a mat wat fir Mëttelen ee sech am beschten duerchsetze kann. D’Gewerkschaften hunn do d’Instrument vun de Kollektivverträg entwéckelt. Ma et weess een awer och, datt dat Instrument eleng net duergeet, datt een och Gesetzer brauch fir Salarieën ze beschützen. Duerfir gëllt et dann Afloss op d’Politik ze huelen. Mer brauchen och Moossnamen fir d’Sécherheet, fir d’Gesondheet... do kommen nach aner Dimensiounen derbäi. Wann een da weider geet, da schwätzt een op eng Kéier vun Ëmwelt. Well d’Gesondheet am Betrib hänt dervun of, wat de Betrib produzéiert, an da kënn een op

eng Kéier op méi e wäite Krees vu Sujheten, déi am Kompetenzberäich vun enger Gewerkschaft leien a wou et gëllt Afloss ze huelen. An dat muss dann och a Verbindung mat aneren Organisatiounen gescheien.

Vun dohier huet eng Gewerkschaft tendenziell och e konservativ Element. Dat an deem Sënn, datt een duerfir antrëtt, datt déi Saachen net zerstéiert ginn, wous de fonnt hues, datts de se gutt erreecht hues an datt se erhaltenswäert sinn. Dat kritt ee jo awer och an enger Ëmweltorganisatioun mat. Ech hu geléiert am Mouvement Ecologique, datt et wichteg ass, Ëmwelt ze schützen. Am Ufank huet et jo och geheescht Ëmweltschutz, an dat heescht "Ëmwelt erhalen" an huet och e konservativ Element. Op der aner Säit weess een awer, datt een och villes verännere muss wann ee seng gesellschaftspolitesch Zieler erreche wellt. Do ass en interessant Spannungsfeld an dem

sech eng Gewerkschaft, mä awer och muench aner Organisatioun, bewege muss.

**D'Ëmweltschutzorganisatiounen hu sech opgrond vum Rio-Prozess entwéckelt. Ëmweltschutz huet**

**eigentlech laang virun allem geheescht, de Liewensraum ronderëm eis an engem positiven egoistesche Sënn schützen. D'Dimensioun vun der Gerechtegkeet Nord/Süd an zu den nächste Generatiounen ass och bei eis eréischt an de leschten 20 Joer komm. Fir d'Rio-Ziler ze errechen, brauche mer Changementer an eisem Denken, an eisem Liewesstil, an der Wirtschaft... Mir müssen Ëmdenken a kënnen net esou weidermaachen, well soss alles d'Baach erofgeet – mer brauche Changementer. Wat ass do d'Roll vun enger Gewerkschaft, engem neie Präzident? Well eng Gewerkschaft tendenziell da jo awer no den "Droits acquis" kuckt?**

Mä Acquisé verdeedegt ee jo awer net andeems e stoe bleift. Et muss ee sech ëmmer erëm adaptéieren, entwéckelen, Neies kreieren. Ech gesinn d'Gefor vum korporatisteschen Denken an der Gewerkschaftsbewegung do net. Et gouf zwar och ëmmer eng reng korporatistesche Tendenz an der Gewerkschaft, an déi gëtt et och haut nach. D.h. datt een nëmme säin direkte Betrib oder säin direkt Ëmfeld gesäit a probéiert, sech domatter duerchzusetzen an de Rescht ronderëm vergësst. Do dernieft sinn et awer och ëmmer déi Leit ginn, déi soen, datt dës Attitude net duergeet oder esouguer falsch ass, well eng Econo-

mie an eng Gesellschaft eppes Lieweges ass, wat sech permanent entwéckelt a changéiert. An déi Leit – a si sinn haut d'Majoritéit – soen, du muss och an engem Changement mat dra sinn, fir de Changement kënnen ze beaflossen. Wanns de stoë bleiws, da beafloss de näischt. An et geet jo awer drëm, datt ee beaflost an d'Direktioun mat ugëtt a matset, wuerhinner ee well goen.

**Dat heescht, du gesäis schon eng Chance fir an de nächste Joren déi Dimensioun vun der nohalteger Entwécklung méi konkret an d'Gewerkschaftsaarbecht ze intégréieren?**

Wann eng Gewerkschaft déi Dimensioun net géif mat an hier ekonomesch a sozial Konzeptioun eranhuelen, kéint se keng aktiv Roll méi spillen a wier verdaammt, reng defensiv ze funktionéieren. Dat ass am Moment z.B. och genau d'Diskussioun, déi mir um europäeschen Niveau probéieren ze féieren, oder och hei zu Lëtzebuerg z.B. an der aktueller Debatt iwwert Kompetitivitéit. Mir soen, et ginn 3 Piliere an där ominöser Lissabon-Strategie: den Développement durable, d'"Cohésion sociale" – woubäi ee muss definéieren wat een dorënner versteet, fir eis ass et Integration, Solidaritéit, Solidaritéit tëschent Generatiounen, Protectioun géint d'Risiko vum Liewen, Sécurité sociale au sens strict – an deem drëtte Pillier ass eng performant Economie. Mir erliewe säit 20 Joer, an elo erëm eng Kéier méi staark, datt een Element vun deem Dräiklang soll d'Prioritéit

**Mir erliewe säit 20 Joer, an elo erëm eng Kéier méi staark, datt een Element vun deem Dräiklang "Soziales – Ökologie – Ökonomie" soll d'Prioritéit kréien an zwar dat vun der Kompetitivitéit, vun der Economie. Do muss ee sech dergéint wieren, soss ginn déi 2 aner ënner.**

kréien an zwar dat vun der Kompetitivitéit, vun der Economie. Do muss ee sech dergéint wieren, soss ginn déi 2 aner ënner, soss kënn den Développement durable net méi zum Virschäin. Dat ass och de Risiko bei der Kompetitivitéitsdebatt zu Lëtzebuerg. Iwwregens misst sech och de Mouvement Ecologique domatter beschäftegen.

**Kanns du ganz konkret 2-3 Ophänker soen, wous du am Ablack gemeinsam Punkte gesäis, wou een déi do Iddie konkret kann ugoen?**

Ech mengen, datt sech d'Gewerkschaften an d'Ëmweltbewegung am Konzept vun der nohalteger Entwécklung kënnen begéien an eng gutt Upak hunn, fir mateneen ze schwätzen. Mir hate jo éiweg laang Diskussiounen iwwert de Wuesstem, wou mer bis haut keng gemeinsam Äntwert hunn. An ech weess och net, ob et eng kloer Äntwert drop gëtt. D'Konzeptioun vun der nohalteger Entwécklung probéiert elo déi Diskussioun iwwert e ganz anere Wee ze féieren, doran läit eng Chance. Et ass en Ophänker, wou ee kann zesummen Diskussiounen féieren. D'Dimensioun vum sozialen Zesummenhalt an enger Gesellschaft ass och wichteg fir eng Ëmweltorganisatioun. Wëll wann an enger Gesellschaft nämlech just nëmme sozial Spannunge sinn, da kennt noutgedrongen den drëtte Pillier – nämlech de Respekt virun eiser Ëmwelt – net méi zum Virschäin an huet keng Chance. Da ginn d'Prioritéiten anescht gesat. Wann d'Leit an enger Gesellschaft liewen,



*Wann eng Gewerkschaft d'Dimensioun vun der nohalteger Entwécklung net géif mat an hier ekonomesch a sozial Konzeptioun eranhuelen, kéint se keng aktiv Roll méi spillen a wier verdaammt, reng defensiv ze funktionéieren*



*Ech mengen, datt sech d'Gewerkschafts- an d'Ëmweltbewegung am Konzept vun der nachhalteger Entwécklung kënnen begéinen an eng gutt Upak hunn, fir mateneen ze schwätzen.*

wou se dauernd Angscht hunn fir hier Zukunft, dann hu se keng Zäit méi, fir sech mat méi wäitgoende Gedanken ausenaner ze setzen. Da ginn et aner Prioritéiten. Dat ass eng vun de Geforen, wou mir mat dem ganze Kompetitiionsgedanken dra gedréckt ginn, mat dem ganzen Ofbau vu Konzeptiounen vu Sécherheet. Dat erklärt dann e.a. och, datt sech dann entweder Individualismus, Kommunitarismus oder riets-extremt Gedankgutt breed mecht. Alles dat ass sécherlech net am Intérêt vun där Konzeptioun vun enger ekologescher a sozialer Zukunftsvisioun.

Da kommen ech konkret op deng Fro. Eng wichteg Fro ass d'Industriepolitik. Da si mäer beim Thema "Aménagement du territoire" an awer och beim Konzept, wou mir mat eiser Industriepolitik hiwollen a wat fir eng Industrië mir iwwerhaupt wëllen hunn. Mir soen als Gewerkschaften, datt et an eiselem Ëmfeld sécherlech net sënnvoll ass fir ze mengen eleng mat Basisindustrië kënnen ze funktionéieren. Mat Produiten, déi op aner Plazen op der Welt, méi bëlleg hiergestallt kënnen ginn si mir hoffnungslos verluer an der mondialiséierter Welt. A Protektionismus ass och keng Leisung. Et muss een also op Produiten setzen, wou mer eng grouss Kompetenz brauchen, wou vill Wessen dra stecht an déi net a Bëlleglounlänner hiergestallt ginn.

Do kennt dann d'Iddi – déi schon 100mol gesot ginn ass, wou de Mouvement an d'Gewerkschaften ëmmer erëm soen, fir nei Technologien, och am Ëmweltberäich, a besonnesch am Ëmweltberäich, op Lëtzebuerg ze kréien. Do ass keen dergéint, ma mir hu genau esouvill Schwieriegkeete wéi d'Ëmweltorganisatiounen, fir Bewegung op deem do Dossier ze kréien. Hei kënnst eng Zesummenaarbecht vu Virdeel sinn.

Da komme mir och bei d'Energiepolitik. Mir mierke jo am Moment, datt mir mat immens grousser Vitesse eng Industrialiséierung a Länner wéi Indien a China hunn. Wann déi de selwechte Modell vun industrieller Produktioun an och vu Liebensweis iwwerhuelen – z.b. am Transport- an Energieverbrauch – dann hu mir ganz rapid eng Katastroph. Vill méi rapid wéi mir mengen. D'Fro ass de Moment déi wéi mir reagéiere. Et kann een net higoen an zu de Chinesen, den Inder an anere soen, dir d'äerft net dat wat mir d'äerfen. Also musse mir ëmschalten, mir mussen aner Weeër fanne fir eis weiderzebewegen, fir ze funktionéieren, a wéi mir Energie verbrauchen. Do si mir also gefuerdert

fir nei Methoden ze fannen, wéi een den Energieverbrauch drosselt, wéi een alternativ Energien entwéckelt an alternativ Transportméiglechkeeten entwéckelt, wéi ee Mobilitéit op eng aner Aart a Weis ënnerstëtzt. Dat kënnen awer Saache sinn, wou een ekonomesch ka positiv funktionéieren, wou ee ka kucken,

datt eis Ekonomie weiderkënnst, datt esouguer Aarbechtsplaze kreéiert ginn. Mä et muss ee sech an déi Perspektiv setzen, et muss een och d'Leit virbereede an iwwerzeegen dobäi matzemaachen. Wann d'Leit mengen, dat wäer eng Verzichtslösig oder eng onerrechbar Utopie, da komme mer net virun.

**Mengs du, datt déi do Aussoen och an den Härzer an am Bewosstsinn generell vun de Leit an dem OGBL sinn? Oder well do e Jean-Claude Reding bewosst nei Theme lancéieren? Wéi och denks du datt d'Ästellung zu dienen Themen an ekonomeschen a politesche Kreesser ass?** Eng Gewerkschaft ass jo eischtens emol eng ganz breet Organisatioun. Vill Leit

## Mer mussen Bewegung an den Dossier kréien, fir nei Technologien – och am Ëmweltberäich – op Lëtzebuerg ze kréien.

kommen an eng Gewerkschaft, well se e punktuelle Problem hunn, oder well se soen, ech kann e Problem kréien an ech wëll geschützt sinn. Déi mannste Léit ginn aus enger militanter Iwwerleeung eraus dorann. Well da gees de an eng Partei oder an eng punktuell Organisatioun. An eng Gewerkschaft gees de, well eng Fro fir dech perséinlech wichteg ass a fir deng individuell a kollektiv Interessi ze verdeeden. Dat ass den éischten Unhaltspunkt fir d'Majoritéit. Ausgehend dovunner ass et awer och e Prozess vum Denken, vu que datt eng Geschicht do ass an datt Methode vum Fonctionnement do sinn. Beim Vertriebe vun Interéiten léiert een och, wéi ee mat Problemer ëmgeet an et kënnst e Reflexiounsprozess. De Reflexiounsprozess gëtt natierlech net vun all eenzelne Member matgemaach. Et wier idealisteschesch fir ze mengen, datt sech do 57.000 Membere vum OGBL géingen andauernd mat gesellschaftspoliteschen Themen ausenanersetzen, dat ass net wouer. Ech sinn och iwwerzeegt, datt net all Member vum Mouvement déi ganz Panoplie vun der Reflexioun vum Mouvement matmecht, och wann de Prozentsaz vun de Leit vläicht méi grouss ass. Mä et sinn der ganz bestëmmt och, déi an de Mouvement ginn, well se iergend eppes fonnt hunn, wat interessant ass oder well se der Meenung sinn, datt eng bestëmmten Aktivitéit vum Mouvement wichteg ass.

D'Fro ass elo wéi eng Diskussioun an enger Organisatioun leeft. Bei Diskussiounen bei eis am OGBL stellen ech op jidde Fall fest, datt nach keng Leit opgestane sinn a gesot hunn, dat wat ech virdu gesot hu wäer Blödsinn. Et si Léit déi sinn emol skeptesch, mä dat ass awer normal. Wann all Mënsch an eiser Gesellschaft vun eisen Iddien iwwerzeecht wier, dann hätte mir eng politesch Majoritéit fir se ze réaliséieren. Mä mir mussen awer feststellen, datt mir se nach net hunn, also hu mir och nach net all Léit iwwerzeegt, et feelen der nach vill.

Dann hues de Fro gestallt, wéi ass et bei der Politik a bei den ekonomeschen Akteuren. Entrepenen kucken normalerweis virrangeg no hieren direkten a kuerzfristegen Interessen. Virrangeg sinn oft déi kuerzfristeg Gewënnerwaardungen vun den Aktionären. D'"Responsabilité sociale des entreprises" ass leider nach en Thema, dee méi um Pabéier steet ewéi en an der Realitéit ass. Ech wëll net domatter soen, datt sech eng Entreprise net och Gedanke mécht, ob se d'Ëmwelt belaauscht a wéi d'Aarbechtskonditiounen an d'Existenz vun hire Leit sinn. Dat ass schons och

wichtig, fir déi meeht Entrepreneuren. Ma den éischte Souci ass deen, fir eppes ze produzéieren, sief et e Produkt oder eng Dengschtleeschtung, fir domatten och kënnen ze liewen a Geld ze verdéngen. Dann hues de awer d'Organisatioune vun den Entreprises, wou mir an engem vill méi ideologeschen Ëmfeld sinn. Do huet een Organisationsen, déi sech oft schwéier dinn, fir sech wierklech méi breet Froen opzemaachen. Et leeft awer glécklecherweis en Diskussionsprozess, mä deen ass awer fir mech nach op engem relativ bescheiden Niveau.

Dann hues de d'Politik. Do hunn ech am Moment meng Schwierigkeiten dermatt, well ech d'Gefill hunn, datt mir eng Phas erliewen, wou an der Politik méi iwwert déi immediat Gestioune diskutéiert gëtt, wéi iwwert wouhinne datt mir wëlle goen. Domatter gëtt et och schwierig fir d'Roll vun der Politik wierklech ze erfëllen.

Dann hu mir ee Faktor elo vergiess, dat ass d'Roll vun den Intellektuellen an de Medien an eiser Gesellschaft. Ech hunn e Problem dermatt, wëll ech fannen, datt den Débat intellectuel relativ schwierig organiséiert ass a schwéierfällig leeft. Datt mir wéineg intellektuell Debatten am Fong hunn. Dat mécht mir Suergen. Dat geet och bis an de Vocabulaire. Et ass fir mech eng ganz Visioun vun der Welt, wann op den Universiteiten d'"Gestioune vun de Ressources humaines" geléiert gëtt, wann de Mënsch a senger Funktioun op der Aarbecht wierklech als eng Ressource au même titre wéi d'Kapital, d'Maschinen, d'Kommunikationsmëttelen... gesi gëtt. Dat ass fir mech e Problem. Vun 20 Joer hätt keen dat esou genannt.



*"Wann d'Chinesen oder d'Inden de selwechte Modell vun industrieller Produktioun an och vu Liewensweis iwwerhuelen – z.B. am Transport- an Energieverbrauch – dann hu mir ganz rapid eng Katastroph"*

**Hues du den Androck, datt Lëtzebuerg vläicht zevill e klenge Mikrokosmos ass fir wierklech gesellschaftspolitesch Debatten an datt och Gremie wéi eng Tripartite zousätzlech d'ëffentlech Sträitkultur blockéieren?**

D'Gewerkschaften hu sech d'Tripartite an enger schwieriger Situatioun erkämpft, wou et drëm gaangen ass bei der Ëmstrukturierung vun der Stolindustrie derfir ze suergen, datt déi betraffte Leit net an de Misère gerode sinn. Dat ass hinnen och gelongen, dank engem ganz grousser Solidaritéit, och iwwert d'Grenzen eraus. Déi Institutioun an dee Poids de mir do hate, wëlle mir natierlech net opginn. Et kann net esou sinn, datt mir allgemeng gesellschaftspolitesch Themen – z.B. d'Diskussion, déi elo iwwert déi ekonomesch Zukunft vum Land leeft – aleng an engem Dräiergespräch solle klären a scho guer net hannert zouenen Dieren. Et ass och duerfir, firwat mir z.B. all eis Positiounen als Gewerkschaften zu deem Débat publizéiert hunn, op den Internet gesat hunn...

Et soll een déi Diskussion méi breet opmaachen. Ech plädéieren duerfir, datt iwwert d'Dimensioun vun der ekonomescher Zukunft vum Land och méi breet muss diskutéiert ginn. Et soll elo e "Plan d'action national sur l'innovation et de l'emploi" gemaach ginn, als Resultat vun der Diskussion, déi aktuell an der Tripartite leeft. D'Fro déi ech mir stellen ass, wéi déi Diskussion do a Verbindung bruecht gëtt mat dem "Plan national de développement durable", mat der Diskussion géint d'"Exclusion sociale" hei am Land, mat der IVL Diskussion... Dat gräift jo alles anenander, et kann een dat net vuneneen trennen. D'Chamber misst och vill méi offensiv iwwert eng Rëtsch vun Themen diskutéieren. Mir brauchen eng breet Diskussion, do kann een Element dervun d'Tripartite sinn, ma et mussen Diskussionsen op anere Plazen derbäi kommen, fir datt dat Ganz eppes gett. Ech soen awer gläichzäiteg, datt et och e Gremium muss ginn, wou mir als Gewerkschaft kënnen Verhandlungen féieren. Ech fannen z.B., datt mir eng Diskussion am Land hei mussen hunn, wéi d'industriell Restructuratione behandelt ginn. Wat am Moment z.B. op der TDK gelaf ass, dat ass nëmmen e Symbolbeispill. Et war kloer, datt dese Betrib wéinst enger technescher Entwéck-

lung – Videocassettë sinn duerch aner Produiten ersaat ginn – sech ëmstrukturéieren muss. Esou Restrukturierungen mussen awer am Respekt vun de Mënschen, déi am Betrib schaffen, duerchgefouert ginn. Massentloosungen sinn do fir mech net akzeptabel. Dofier hätt ech gäre Verhandlungen driwwer, wéi esou Prozesser sozial verdreegch a sozial gerecht duerchgefouert kenne ginn. An do

sätzen ech als Gewerkschaft gären um Verhandlungsdësch, an dat ass prioritär meng Aufgab, do gesinn ech net wat eng Ëmweltorganisatioun de Moment do an dem Débat soll matbréngen.

Bei grouse gesellschaftlechen Défien awer muss d'Konzeptioun vun der Tripartite evoluéieren. Well wa se nët evoluéiert ass et den Doud vun

der Tripartite. A well ech den Doud vun der Tripartite net well, hätt ech gären, datt se evoluéiert.

**Mer komme net laanscht den Thema vun den Ökosteieren. D'Grondiddi ass jo, datt ee Käschtwourecht eran hëllt an einfach enzel Elementer (Energieverbrauch asw.) mat tendenziell de reelle Käschte belaauscht an duerfir d'Steieren op aneren Säiten – z.B. Lounkäschten – erofsetzt. Dat géng awer eng Erhéijung vun den indirekte Steiere mat sech bréngen, d'Fro vum Index opwerfen ... Gëtt et awer ob der Säit vum OGBL eng Ouverture fir eng Diskussion iwwert d'Opportunitéit vun den Ökosteieren ze féieren?**

Ech weess net, ob den éischte Postulat vun denger Duerstellung esou richtig ass. Wann ee Präiswourecht seet, situéiert ee sech an der Konzeptioun vun der Raritéit vun engem Produit, an och dee Moment vun der Akapparatioun vun engem Produit. Et mécht een alles zur Wuer. A wann een dat alles op deen do Terme bréngt, da setzt een alles a Präisser ëm. Ech wëll just mol duerfir warnen, datt een alles iwwert den Aspekt Präis gesäit.

**Ma eng Gesellschaft funktionéiert och iwwert d'Präisser. Soss géngt dir jo och keng Lounverhandlungen féieren asw. An déi Präisser sinn am Ablack total blann fir d'ökologesche Iddi a verdeieren am Géigesaz d'Aarbecht!**

Neen. Eng Gesellschaft funktionéiert nëmmen zu engem Deel iwwert d'Präisser. De Punkt ass deen, datt mir wëssen, datt mir

**Ech hunn d'Gefill, datt mir eng Phas erliewen, wou an der Politik méi iwwert déi immediat Gestioune diskutéiert gëtt, wéi iwwert wouhinne datt mir wëlle goen. Domatter gëtt et och schwierig fir d'Roll vun der Politik wierklech ze erfëllen.**



*Bei grouse gesellschaftlechen Défien muss d'Konzeptioun vun der Tripartite evoluéieren. Well wa se nët evoluéiert ass et den Doud vun der Tripartite. A well ech den Doud vun der Tripartite net well, hätt ech gären, datt se evoluéiert.*

Problemer hu, mat dem Verbrauch vu Waasser, vun Energie. Wa mir déi Politik esou weidermaache wéi bis elo, da lande mir an ekologesche Katastrophen. Ech hunn dann eng Schwieeregkeet wann ee mengt, mir kéime mat enger ekologescher Steierpolitik aus deem Dilemma eraus. Do erlaabt mer, datt ech der Meenung sinn, datt dir do zevill un d'Kraaft vum Maart gleeft. Ech mengen, datt villes reglementéiert muss ginn. Ech mengen datt et falsch ass, fir zevill Hoffnung op eng Präispolitik ze setzen.

**Präiser wieren natierlech nëmmen een Element vun enger Ëmweltpolitik, niewent Gesetzter asw. Ma trotzdem gëllt et och op deem Punkt unzesetzen. Et ass jo net fir näischt, datt och eng Gewerkschaft alt géint eng Erhéijung vun de Cotisatioune fir Krankekeese fir d'Privatleit ass. Dir diskutéiert och vill iwwert de Präis.**

Et ass jo guer net wouer. Mir hu gesot, wann d'Alterniv déi ass, d'Leeschungen ze verschlechteren oder méi derfir bezuelen ze mussen, da bezuele mir méi derfir. Ech mengen, datt Ökosteiere sécherlech e Moyen kënne sinn a bestëmmte Situatioune, mä ech hunn e Problem dermatt, datt se an de leschte Joren zevill als dat Mëttel dohinner gestallt gi sinn, fir ekologesch Problemer ze léisen an datt haut quasi kee méi iwwert Reglementer schwätzt. Awer ech soe net, datt se net kéinten en Instrument ënner anere sinn.

**Et kann net esou sinn, datt mir allgemeng gesellschaftspolitesch Themen – z.B. d'Diskussioun, déi elo iwwert déi ekonomesch Zukunft vum Land leeft – aleng an engem Dräiergespräch an der Tripartite solle klären a scho guer net hannert zouenen Dieren.**

Wann een zum Beispill iwwert Energiesteiere schwätzt stellt sech fir eng Rei vu Betriber en direkte Problem vu Kompetitivitéit, wann eng Energisteier net europäesch koordinéiert gëtt. Aner Betriber mussen eventuell d'Präisser vun hire Produiten erop setzen oder hier Gewënnmargen oder aner Käschten erofsetzen. Et misst een also eng präzis Analyse vun den Auswierkungen an deene verschidde Situatioune maaachen. Dat ass awer net dat, wat geschitt. Mä et gëtt awer direkt iwwert eng Indexmanipulatioun geschwat. E gutt Beispill ass do d'Erhéijung vum TVA-Saz um Benzin vun 12 op 15%. Direkt gëtt vun enger Indexmanipulatioun geschwat. Dobäi geet et bei där Moosnam net ëm eng ekologesch Steierpolitik, mä ëm eng budgetäir Fro. Vun dem globale Konzept inklusiv de soziale Begleedmoosnamen, déi de Mouvement Ecologique an d'Diskussion vun den Ökosteiere erabruucht huet, gëtt guer net geschwat. Ech hu Problemer mat där Art a Weis Diskussiounen ze féieren.

**Du bass jorelang Member am Mouvement Ecologique a waars eng Zäit am Verwaltungsrot. Duerfir wollt ech der net nëmme Froen zum OGBL, ma och eng zum Mouvement stellen. Wou gesäis du perséinlech am Moment seng Stärkten a Schwächen a wou seng Defië fir déi nächste Joren?**

Seng Stärkte gesinn ech an der Akribie mat där Dossieren ugepackt ginn an dem héije Grad vu Professionalismus mat deem geschafft gëtt. Duerfir muss een sech mat de Positioune vum Mouvement beschäftigen. Déi zweet Stärkt ass déi, datt e wichteg gesellschaftlech Froen operwert, datt e sech net fänke gelooss huet vun enger renger Ëmweltverdeedegungspolitik, eng Gefor déi an der Notioun Ëmweltgewerkschaft loung. Well déi Définitiou hätt kënne zu enger Dérive féieren, an deem Sënn, datt e sech als e Sammelbecke vu punktueller Verdeedegungsinitiativen gesinn hätt. De Mouvement huet et fäerdeg bruecht ëmmer eng Gesamtdimensioun eranzubréngen, an domatter och sech

esou ze etabléieren an eiser Gesellschaft, datt en aus dem gesellschaftspoliteschen Diskurs an der Diskussioun net méi ewechzedenken ass. En huet et gepackt sech ze institutionaliséieren.

**Ech hu Problemer mat där Art a Weis wéi d'Diskussioun vun den Ökosteiere gefouert gëtt. Vun dem globale Konzept inklusiv de soziale Begleedmoosnamen, déi de Mouvement Ecologique an d'Diskussion erabruucht huet, gëtt guer net geschwat.**

Den Défi deen en huet ass, datt en an engem Problème de Croissance läit. Menger Meenung no stagnéiert en um Niveau vu senger Gréisst a vun senger Memberen. E muss wuessen, e muss och an aner Schichte vun eiser Populatioun erreechen. Et ass z.B. vill ze vill eng reng Lëtzebuergesch Organisation, an domatt fehlt him d'Dimensioun vun der Vielfalt vun der Lëtzebuergescher Gesellschaft. Ech mengen och datt en net derlaanscht kënnt, fir sech awer dermatt ausenaner ze setzen, wou e sech och a bestehenden Institutionen muss situéieren fir Positioune ze verdeedegen. Et geet net duer fir ëmmer nëmmen ze soen, mir wëllen eis nët embrigadéieren loosse. Et muss een och an Institutionen matmaachen, fir wichteg Debatten matbeaflossen ze kënnen.

Dat eenzegt wat ech mir nach wënschen ass, datt et geléngt eng Kultur vu méi konstruktivem Gespréich tëschent Gewerkschaften, Ëmweltschutzorganisationen ze entwéckelen – datt mir och zu Lëtzebuerg e bësselche méi eng organiséiert Zivilgesellschaft kréien, fir dat Element vu partizipativer Demokratie ze stärken. Wann ech elo de Referendum zu Lëtzebuerg iwwert den Traité constitutionnel kucken, ass am Fong net mat der Zivilgesellschaft iwwert den Thema geschwat gin.

**Ech wënsche mir, datt et geléngt eng Kultur vu méi konstruktivem Gespréich tëschent Gewerkschaften, Ëmweltschutzorganisationen ze entwéckelen – datt mir och zu Lëtzebuerg e bësselche méi eng organiséiert Zivilgesellschaft kréien.**

*Merci firden Interview  
Blanche Weber*



# "Well d'Hiem eis méi no ass wéi de Paltong"

Die globale Herausforderung 'Klimaschutz' erfordert konkrete politische Maßnahmen und die Infragestellung einiger Finanzierungssysteme in Luxemburg

*Im Dezember hat Dr. Voigt vom Umweltbundesamt in Berlin eine rezente Studie der Europäischen Umweltagentur in Luxemburg vorgestellt, die davor warnt, dass "Ausmaß und Geschwindigkeit der derzeit ablaufenden Klimaänderungen alle natürlichen Klimaschwankungen der letzten 1000 Jahre und vielleicht darüber hinaus übertreffen". In Europa verlaufe die Erwärmung zudem schneller als im weltweiten Durchschnitt. Europa müsse sich einerseits an das verändernde Klima anpassen und andererseits möglichst schnell die Abgabe von Treibhausgasen<sup>1</sup> senken.*

*Umfragen ergeben, dass der Klimaschutz im Bewusstsein vieler Menschen eine prioritäre Stellung einnimmt. Trotzdem tut sich die internationale – aber auch die nationale Politik – immer noch und immer wieder sehr schwer mit der konkreten Reduktion der Treibhausgase. Wo liegen die Hemmschwellen für verstärkten Klimaschutz – auch in Luxemburg?*

Eigentlich hatte die "Europäische Umwelt Agentur" Mitte Juli 2004 noch einen Erfolg für die EU gemeldet. Erstmals ist nämlich 2002 nach zweijährigem Anstieg die Emission der Treibhausgase gesunken – gegenüber dem Vorjahr um 0,5 Prozent. Als Ursache wird das wärmere Wetter, aber auch das geringere Wirtschaftswachstum genannt. Sie haben den Verbrauch von fossilen Energieträgern gesenkt. Beides freilich keine Faktoren, die auf eine strukturelle Veränderung im Hinblick auf eine Reduktion der Emissionen hindeuten. Einen Beitrag hatte allerdings auch die weitere Umstellung von Kohle auf Erdgas beigetragen. Gestiegen ist hingegen der Ausstoß an Kohlendioxid durch den Verkehr und für die Stromerzeugung. Regional ist die Lage natürlich sehr unterschiedlich. Geht

man von 1990 aus, so haben bis 2002 lediglich Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Schweden einen erheblichen Rückgang der Emissionen erreichen können, der es ihnen vielleicht sogar ermöglicht, die im Kyoto-Abkommen beschlossene Reduktion erreichen zu können. In Luxemburg ist die Tendenz seit 1997 in allen Bereichen wieder steigend, mit der Voraussage, das Ziel im Jahre 2010 um mehr als 30% zu verfehlen (13 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>, anstatt den 10 erlaubten), falls nicht stärkere nationale Maßnahmen erfolgen.

Der Bericht der Europäischen Umweltagentur stellt fest, dass die Erwärmung in Europa schneller als im weltweiten Durchschnitt verläuft.

**"Europa muss sich an das durch die globale Erwärmung verändernde Klima anpassen"**

In 8 Bereichen werden von den Autoren der Studie unterschiedliche Indikatoren für das veränderte Klima herangezogen: von den bekannten Parametern der Temperaturerhöhung, dem Gletscherschwund und dem Anstieg der Meeresspiegel bis zu weniger bekannten: veränderte Flora und Fauna, Ernteerträge und Gesundheit.

Die Zahl von wetter- und klimabedingten Katastrophen habe sich in den 90er Jahren gegenüber dem vorhergehenden Jahrzehnt ebenso wie die durch sie entstandenen Schäden verdoppelt.

Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass ein Großteil der Klimaerwärmung menschengemacht ist, vor allem durch das Verbrennen fossiler Energieträger.



**Klimaschutz ist völkerrechtlich verbindlich – aber nur auf niedrigem Niveau**

Dieser Tage (am 16.2.2005) ist das erste internationale Klimaschutzabkommen – das sogenannte Kyoto-Protokoll – in Kraft getreten. Bei aller Zufriedenheit über diesen ersten international verbindlichen Vertrag (um 5,2% sollen die weltweiten Treibhausgase bis 2008-2012 reduziert werden – bescheiden, aber immerhin), so muss leider festgestellt werden, dass die doch eher bescheidenen Ziele kaum erreicht werden und dass wesentlich mehr für den Klimaschutz getan werden müsste.

Die EU hatte im Rahmen des Kyoto-Protokolls beschlossen, die globale Temperaturerhöhung höchstens um 2 Grad Celsius über das vorindustrielle Niveau ansteigen zu lassen. Treffen die Vorhersagen der Europäischen Umweltagentur zu, würde dieses Ziel bereits 2050 überschritten werden. Um das beschlossene Ziel einzuhalten, müsste es zu einer erheblichen Reduzierung des weltweiten Treibhausgasausstoßes unter den Stand von 1990 kommen.

Europa muss demnach weiter an der Spitze der weltweiten Bemühungen zur Verringerung der Treibhausgasemissionen stehen (über 2012 hinaus), aber in diesem Bericht wird auch darauf hingewiesen, dass wir Strategien brauchen, um uns der Klimaänderung anzupassen, und zwar auf europäischer, regionaler, nationaler und lokaler Ebene. Dieses Phänomen wird sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte spürbar auf unsere Gesellschaften und unsere Umwelt auswirken.

**Kyoto2 unter Luxemburger EU-Präsidentschaft**

Im Rahmen der Luxemburger EU-Präsidentschaft wird unter anderem auch über die Post-Kyoto Zeit verhandelt, also über einen "Kyoto2-Vertrag" nach 2012. Die Verhandlungsposition Luxemburgs ist dabei nicht gerade schmeichelhaft, wo doch absehbar ist, dass wir 2010 mehr als 75% unserer Reduktionsziele im Ausland einkaufen müssen. Warum kommen die Klimaschutzbemühungen dann nur schleppend voran – international sowie vor allem auch in Luxemburg?

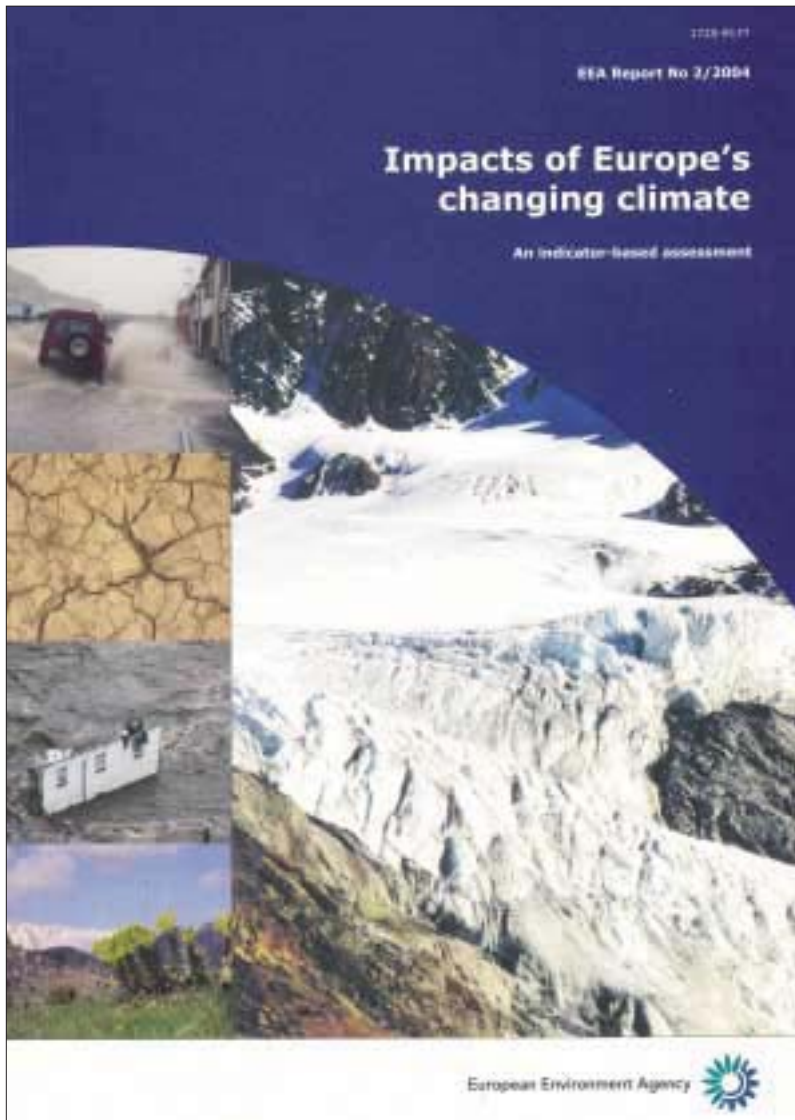
**Angeführte Ursachen, die keine sind:**

**1. Unsichere Fakten, zu wenig Alternativen**

Hemmschwellen bestehen weder darin, dass die wissenschaftlichen Fakten betreffend die Ursachen der Klimaänderungen zu unsicher sind (im IPCC2 der UNO sind sich einige tausend wissenschaftliche Berater einig), noch darin, dass es zu wenig klimafreundliche Techniken gibt (von energiesparenden Gebäudetechniken, Geräten und Transportsystemen bis zu erneuerbaren Energien), noch darin, dass es einen Mangel gibt an Ideen zum Klimaschutz (von Energie-sparaktionen über Mobilitätszentralen bis zu Energieberatung für Haushalte und Betriebe).

**2. Klimaschutz in Europa sei schädlich für den wirtschaftlichen Aufschwung**

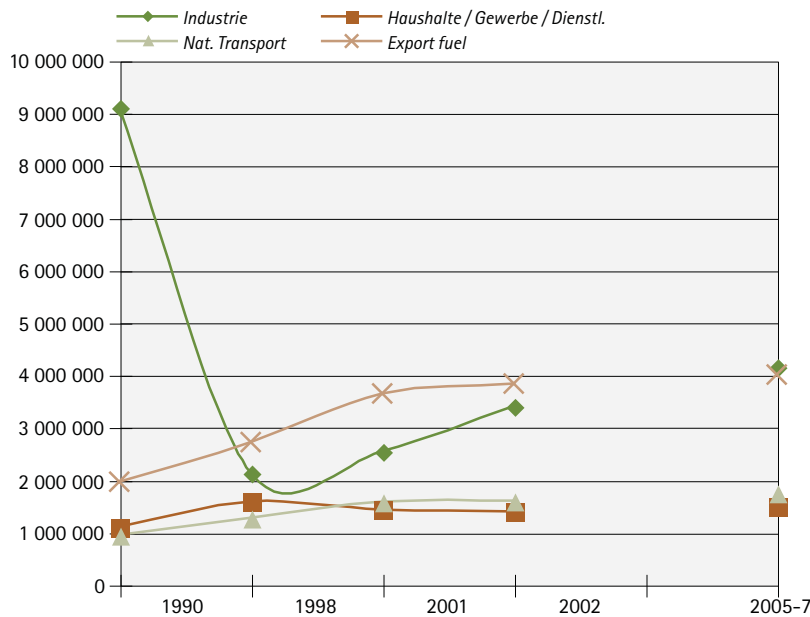
Schon seit einiger Zeit melden sich Stimmen aus Wirtschaft und Politik, die dieses Abkommen vor allem wegen des Ausscherens der US-Regierung als schädlich für den wirtschaftlichen Aufschwung bezeichnen. Wie in anderen europäischen Ländern, so steht auch in Luxemburg zur Zeit ein nicht näher definiertes Wirtschaftswachstum im Vordergrund, und dabei wird der Klimaschutz mit all den oben beschriebenen Techniken und Aktionen noch viel zu sehr – jedoch völlig zu Unrecht – als störend empfunden (cf. Diskussion um Braunkohle in Deutschland und um Tanktourismus in Luxemburg).



Dieser Bericht kann beim Klimabündnis Lëtzebuerg angefragt werden. klimab@oekozenler.lu



## CO<sub>2</sub> Emissionen nach Bereichen in Luxemburg



**FALSCH:** Denn, das genaue Gegenteil ist der Fall, wie u.a. das Beispiel Deutschland auch zeigt. Deutsche Windkraftträder und energiesparende Elektrogeräte sind auch Marktführer und Exportschlager auf dem amerikanischen Markt. Verschiedene US-Bundesstaaten, z.B. Kalifornien, führen eine völlig andere Politik als die nationale Regierung und haben eigene Klimaschutzprogramme aufgelegt, mit denen ähnliche Ziele verfolgt werden wie mit dem Kyoto-Protokoll. Zu erreichen sind diese Ziele nur mit modernen Technologien – mit Techniken aus Europa. Verschiedene US-Firmen bedauern mittlerweile die defensive Vorgehensweise der US-Regierung Bush, da entsprechende Förderprogramme im Klimaschutzbereich ausbleiben.

## Reelle Hemmnisse in Luxemburg

### 1. Den Klimaschutz bisher verschlafen

Das Kyoto-Ziel war in Luxemburg bis vor wenigen Monaten kein Thema, war man auf Regierungsebene bis dahin davon ausgegangen, dass das nationale Ziel (-28%) locker zu erreichen sei, wo doch im Jahre 1997 die Emissionen bereits um mehr als 30% gegenüber 1990 zurückgegangen waren – ohne die geringste politische Anstrengung. Ursache dafür war die Umstrukturierung der Arbed Hochöfen von Kohle auf importierten Strom, der uns nicht in der CO<sub>2</sub>-Bilanz angerechnet wird – so will es die Kyoto-Berechnung.



Entsprechend träge reagierten die Ministerien auf den Klimaschutz und das Energiesparen – mit Ausnahme von Förderprogrammen für erneuerbare Energien. Beispiel: Seit mindestens 5 Jahren brütet das Wohnungsbauministerium an einem Subventionierungsprogramm für die Sanierung von bestehenden Wohnungen und hat damit ähnliche Programme – des Umweltministeriums – blockiert. Resultat: Noch immer gibt es in Luxemburg keine energetische Altbausanierung. Dies ist nicht nur klimapolitisch ein Skandal, sondern ebenfalls ein Verlust für Betriebe (Arbeitsplätze) und die Bewohner unzulänglicher Wohnungen.

Erst der Umweltminister der neuen Regierung lässt jetzt die nationalen CO<sub>2</sub>-Reduktionspotentiale in Luxemburg analysieren und will dann gezielte Programme auflegen, um diese Potentiale zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung auszuschöpfen.

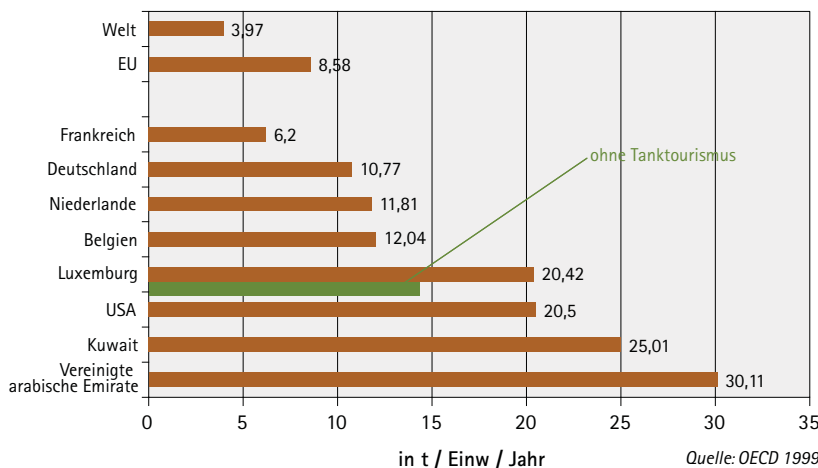
### 2. Unzureichende ordnungspolitische Maßnahmen

Auch auf gesetzgeberischer Ebene hat dieser Dornröschenschlaf seine Spuren hinterlassen. Gegenüber der Industrie hat die vorherige Regierung lediglich mit freiwilligen Vereinbarungen versucht, die Energieeffizienz zu steigern, jedoch ohne Zielvorgaben und ohne Sanktionsmechanismen. Entsprechend verschwanden diese Vereinbarungen in der Versenkung.

Die aktuelle Wärmeschutzverordnung für Neubauten von 1995 hinkt dem Stand der Technik um Generationen hinterher, so dass im Neubaubereich noch immer erhebliche Bausünden begangen werden können, zu Lasten nicht nur der Klimaproblematik, aber auch der Eigentümer und Mieter. Einsparungen gegenüber der aktuellen Verordnung von 50% (bis sogar 90%!) sind heute technisch problemlos machbar.

Gemeinden, die eine Vorreiterrolle und neue Wege in der Energiepolitik gehen wollten, wurden vom Innenministerium mit zum Teil völlig veralteten Argumenten aufgehalten und ausgebrems.

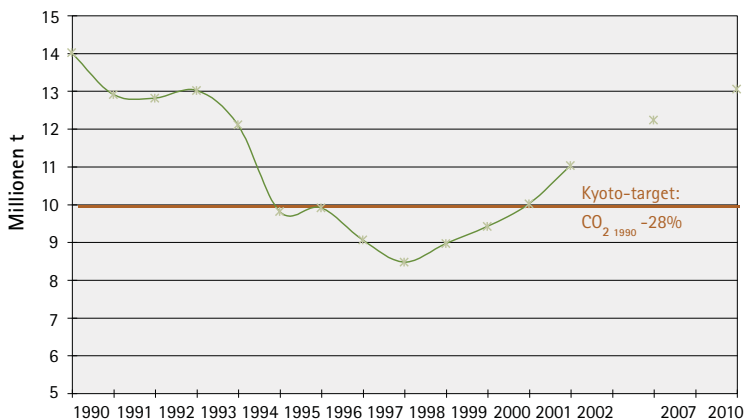
## CO<sub>2</sub>-Emissionen durch Erdöl-Verbrennung im internationalen Vergleich





### Jährliche Emissionen von 6 Treibhaus-Gasen in Tonnen CO<sub>2</sub> (IPCC Methode)

Quelle: Ministère de l'Environnement, Plan d'Allocation national



### 3. Klimaschädliche Nische "Tanktourismus"

37% der uns angerechneten CO<sub>2</sub>-Emissionen (3,7 Mio. Tonnen jährlich) werden durch "Tanktourismus" hervorgerufen. 1 Mia. Euro oder 12-15% der staatlichen Einnahmen erfolgen durch Steuern auf dem Verkauf von Sprit, Tabak und Alkohol an Luxemburger Tankstellen. Bei dieser Bilanz werden jedoch die Folgekosten ausgeblendet, die durch das erhöhte Verkehrsaufkommen verursacht werden (zusätzliche Verkehrsinfrastrukturen, Schäden an Gebäuden und Natur, Unfälle...). Sicher ist neuerdings, dass Luxemburg diesen CO<sub>2</sub>-Ausstoss mit dem Zukauf von Emissionsrechten - zu 10-100 €/ Tonne - in Zukunft kompensieren muss.

Jedoch nicht nur aus klimaschädlichen Gründen wird diese Nische zunehmend unsicherer. Auch eine EU-Steuerharmonisierung lässt ein Ende dieser Einnahmequelle durch regionale Preisunterschiede in absehbarer Zeit erahnen. Es wäre somit fahrlässig, diesen mehrfachen Druck auf die Einnahmequelle "Tanktourismus" zu ignorieren.

### 4. Klimaschädliche (und sozial-schädliche) Steuerpolitik

Bei unserem derzeitigen Steuersystem wird der Faktor "Ressourcenverbrauch" (Konsum von natürlichen Ressourcen und Energie) begünstigt, zum Nachteil des Faktors "Arbeit" (menschliche Arbeit). Die meisten Staatseinnahmen (40%) und der größte Teil der Kosten für die Betriebe (70%) werden durch Personalkosten und soziale Abgaben auf den Löhnen hervorgerufen. Dagegen ist der Steuerbeitrag durch Ressourcenbesteuerung am Staatseinkommen (7%) und die Betriebskosten durch Ressourcenverbrauch (5%) wesent-

lich geringer. Es ist nur logisch, dass Betriebe versuchen, den hohen Kostenfaktor "menschliche Arbeit" mehr und mehr durch den billigen Faktor "Energie und Rohstoffe" zu ersetzen. Resultat: hoher Energieverbrauch und hoher Ressourcenverbrauch mit hohen Klimagas-Emissionen. Mit jedem abgebauten Arbeitsplatz fehlen jedoch dem Staat wesentlich mehr Steuereinnahmen als durch steigenden Energieverbrauch kompensiert werden können. Die aktuelle Steuerpolitik ist auf Betriebsebene demnach nicht nur klimaschädlich, sondern ebenfalls nicht sozialverträglich.

Die logische Schlussfolgerung "Arbeit verbilligen" (durch Reduzierung der Sozialabgaben) und "Energie und Rohstoffe verteuern" (durch eine Energiesteuer z.B.) stößt in Luxemburg jedoch auch auf eine weitere Hürde: eine Steuer auf Energie wird bei der Indexberechnung berücksichtigt und riskiert eine Erhöhung der Löhne nach sich zu ziehen. Diese Doppelbela-

stung der Betriebe ist weder wirtschaftlich noch arbeitspolitisch zulässig. Die Nichtberücksichtigung der Energiesteuer bei der Indexberechnung der Löhne ist demnach klimapolitisch geboten. Auch die Gewerkschaften werden die Vorteile eines sozialverträglicheren Steuersystems erkennen müssen und notwendige Veränderungen am System der Indexberechnung im eigenen Interesse annehmen müssen.

### Fazit

In Luxemburg bleibt auf nationalpolitischer Ebene fast alles in Sachen Klimaschutz zu leisten. Einige konkrete Maßnahmen können bereits jetzt getroffen werden (siehe S. 24). Andere brauchen einige fundamentale Diskussionen mit Richtungsänderungen bis in die Finanz- und Steuerpolitik. Eins ist mit dem Inkrafttreten des Kyoto-Protokolls klar: die Zeiten sind vorbei, wo das Dossier "Klimaschutz" allein eine Sache der Umweltminister war.

*Paul Ruppert  
Verantwortlich für Klima und Energiepolitik  
beim "Mouvement Ecologique"*

#### Quellen und Erklärungen:

"Nationaler Allokationsplan für Luxemburg" (Treibhausgase) des Umweltministeriums

"Eine nachhaltige Steuerreform für Luxemburg" von Dr. Dieter Ewingmann

"Impacts of Europe's changing climate" EEA Report No 2/2004

1: Im Kyotoprotokoll werden 6 Treibhausgase berücksichtigt. Mengenmäßig hat das Kohlendioxid CO<sub>2</sub> den größten Anteil. Zur einheitlichen Berechnung werden die anderen Treibhausgase auf CO<sub>2</sub>-Äquivalente umgerechnet und addiert.

2: IPCC Intergovernmental Panel on Climate Change, UN Wissenschaftsrat



# Direkt Neel mat Käpp machen

Folgende Maßnahmen können sofort und ohne Probleme umgesetzt oder aufgebaut werden:

- Aufgrund der neuen Subventionsprogramme des Umweltministeriums muss in den betroffenen Bereichen nun **die Beratung** generell verstärkt werden. Wichtig ist die Gewährleistung einer objektiven Energieberatung, die möglichst nahe an den Bürgern ist (regionale Energieberatung flächendeckend).
- Die Durchführung einer regelrechten **Promotionskampagne für die Niedrig- und Passivbauweise**, basierend auf einer Marktstudie und einer Ausbildung der zuständigen Berufskreise. Vorgeschlagen wird, dass eine derartige Kampagne vom Umweltministerium initiiert wird und an einem Runden Tisch zwischen allen Akteuren geplant wird.
- Endlich offensives **Durchführen einer Altbausanierungskampagne**. Wenn das Wohnungsbauministerium seine Kampagne "carnet de l'habitat" durchführen will, so sollte das Umweltministerium die Priorität auf die Altbausanierung aus energetischer Sicht setzen. Eine Subvention pro eingesparte CO<sub>2</sub>-Emission sollte erstattet werden, um somit zumindest einen Teil der Mehrkosten für Altbausanierung (Wärmedämmung, Isolierverglasung,...) staatlicherseits abzufedern. Entsprechend können mit relativ geringem staatlichen Invest auch Arbeitsplätze geschaffen oder erhalten werden.
- Den Aufbau einer **Energie-Beratung für Betriebe** zusammen mit den Berufsvertretungen aufbauen. Dabei kann auf viele ausländische Beispiele zurückgegriffen werden.
- Komplette **Überarbeitung der derzeitigen** (hoffnungslos überalterten) **Wärmeschutzverordnung** für Neubauten, als Teil einer "push and pull" Politik. Diese Arbeit obliegt dem Wirtschaftsministerium.
- **Vorreiterrolle des Staates / der staatlichen Verwaltungen beim Neubau oder der Renovierung** bestehender Gebäude sowohl in Richtung "Energie sparen" als "erneuerbare Energie". Obwohl hier bereits Akzente gesetzt werden (die allerdings noch weitaus offensiver nach Außen getragen werden sollten) ist eine "energetische Buchhaltung" (Energieverbrauch erfassen) der 1500 staatlichen Gebäude und ein mehrjähriges Programm für deren Sanierung notwendig. Eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit drängt sich ebenfalls auf.
- **Strom aus erneuerbaren Energiequellen** "Grüner Strom" auch für die staatlichen Einrichtungen. Als Stromverbraucher kann der Staat eine wichtige Promotorrolle für Strom aus erneuerbaren Energie einnehmen, indem die Ausschreibungen dementsprechend angepasst werden.
- Ein signifikanter Anteil an Strom aus erneuerbaren Energien **im öffentlichen Stromnetz** sicherstellen.
- Neue **Photovoltaik-Fördermechanismen** für Gemeinschaftsanlagen und größere Anlagen bei Betrieben, die einen wesentlich größeren Beitrag zur Stromproduktion liefern können, sind einzusetzen (die aktuellen Reglemente sind auf Anlagen bis 12 kW beschränkt).
- Das Innenministerium muss den **Gemeinden den erforderlichen Spielraum** gewähren, damit diese z.B. in Neubaugebieten verstärkt auf energiesparende Bautechnik setzen, kommunale Wärmenetze mit privaten Abnehmern sowie eigene Energieproduktionsanlagen betreiben können usw. Das Innenministerium muss seine defensive Haltung gegenüber innovativen Projekten aufgeben und den Gemeinde Hilfestellung bei Energiesparprojekten leisten.
- **Neue Formen von Finanzierungsinstrumenten** für Energiesparmaßnahmen (z.B. das sogenannte Einspar-Contracting) sollten zusammen mit den privaten Akteuren diskutiert und bei Pilotprojekten durchgeführt werden.
- **Eine Kosten-Nutzen Analyse** betreffend die Auswirkungen des Tanktourismus in Auftrag geben.
- Die erforderlichen Gelder für die Einrichtung des **Verkehrsverbundes** zur Verfügung stellen.
- Die Vorarbeiten für die **Mobilitätszentrale** weiterführen.
- Keine weiteren Entscheidungen im **Transportbereich** ohne die Auswirkungen auf den Klimaschutz zu berücksichtigen, cf. Tankstelle an der Saarautobahn.

# Die Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie in globalisierten George W-Zeitwenden

## "New Think"

weht aus Amerika herüber und könnte uns helfen, überholte Prinzipien über Bord zu werfen und auch im Umweltschutz neue, viel versprechende Wege einzuschlagen.

Hier nur einige der Bahn brechenden, globalisierten, so genannten "W"-Ideen ("W" steht für werthaltig, im Gegensatz zu nachhaltig)

## "Keine Industrien in Wohngebiete."

Aber "Wohnungen in Industriegebiete"! Zuerst kommt die Industrie, auch wenn sie ein bisschen raucht.

Und dann baut man die Wohnungen für die ArbeiterInnen rundherum, so dass man gar nicht erst über öffentlichen Transport nachdenken muss.

Unsere ausländischen Freiwilligen, die wir bei der aktuellen Arbeitsmarktlage finden werden, gehen alle zu Fuß zur Arbeit.

## "Heilen, statt an Symptomen herumdoktern"

Wann kommt also endlich ein Pharmakonzern nach Luxemburg, der sich idealerweise auf die Forschung über Umweltgifte spezialisiert? Die Aussichten auf Gewinne, und dem zufolge Steuereinnahmen, wären enorm. Außerdem wäre die ökologische Reputation Luxemburgs im Ausland gesichert und das Problem "luxemburger Forschung" endlich gelöst.

## "Extensiver Autobahnbau"

könnte ein dritter Pfeiler dieses neuen Denkens werden.

Alle geplanten, angedachten oder auch nur geträumten Autobahnen werden gebaut, aber an beiden Seiten werden Weiden angelegt, die von extensiv weidenden Highlandern und putzigen Gallowayrindern bevölkert werden. Man kann die ökologische Bewusstseinsbildung des im Stau stehenden Autofahrers durch diese Maßnahme nicht hoch genug einschätzen. Das biologische Fleisch würde man an Tankstellentouristen verkaufen.

Niemand kann also heutzutage behaupten, Ökologie und Ökonomie seien nicht vereinbar. Vor allem nicht in Zeiten, in denen ein neues Denken aus Amerika zu uns herüberweht, ein Denken, das uns von Fesseln befreit und uns ganz neue Wege eröffnet.

Ebenso wie die Amerikaner Terrorismus bekämpfen indem sie Terrorismus schaffen, müssen wir uns heute die Frage stellen, ob man nicht am besten Umweltschutz betreibt indem man die Umwelt zerstört.

*Alain Adams*



# Clausen

## – ein Stadtviertel im Umbruch?

Zwischen Pfaffenthal und Grund liegt Clausen, ein behagliches Viertel der Unterstadt Luxemburgs. Bilder- und Gedankenassoziationen bringen unwillkürlich die identitätsstiftenden Merkmale Clausens von früher und heute hervor: Tour Malakoff, die Josephstatue auf einer Felsnadel des Plätzerbergs, die Kirchturmsilhouette, das Schumanhaus, der preußische und der jüdische Friedhof – und nicht zuletzt der "Mansfeld", ein Kollektivbegriff für den Palast, die Gärten und das Tiergehege des Gouverneurs. Die einstige Anlage, die seit 400 Jahren langsam verfiel, bildete das Grundgerüst für die später entstandenen Viertel von Clausen und Neudorf. Die geplante "Revitalisierung" und "Nachverdichtung" Clausens – hier ein privates Glanzprojekt mit Büros und Flaniermeile, da eine zeitgemäße Zentralschule für die Unterstadt – sorgen seit einem Jahr für Aufregung bei den Quartierbewohnern und für berechtigtes Unbehagen bei Natur- und Denkmalpflegern. Selbstberufene Urbanisten und Architekten träumen laut von bunten, sonnenbestrahlten Kuben und Wellen, von leichten und transparenten Rasterfassaden im momentan gängigen, klassizistisch angehauchten Stil der zweiten Moderne!

Stadtökologie und Erinnerungskitsch werden wohl auch mit eingebracht werden, mit nettem Grün ("amenity green" greift auf das dreimal B von Birke, Bambus, Buchs zurück) und flotten Denkmaltupfern.

Die junge und freundliche Reißbrettidylle trägt. Auf stadtpolitischer Ebene bahnt sich langsam aber sicher die Entscheidung an, die Zentralschule auf dem Palastgelände zu errichten, ohne dass bisher sonderlich Wert auf die Einbindung der Bewohner Clausens und der Kulturinstitute gelegt wurde.

Die archäologischen Untersuchungen im Bereich der Palastanlage, von der Stadt zur Not geduldet, vom Staat mit Notbudget ausgestattet, fördern indes erstaunliche Funde zu Tage.

Demnach dürfte man gespannt bleiben, ob Abrissbirne und Planierraupe in Clausen abräumen werden ...

# Zur Vorgeschichte Clausens...

## Eine Klause für Frauen

Die fruchtbaren Schwemmböden des Alzette-Mäanders, das günstige Mikroklima in dem sonnigen Talkessel am Fuße der steilen Felswände, die ein natürliches Amphitheater bilden, und die ausgedehnten Wälder des Grünewald boten wohl früh den Menschen eine geeignete Siedlungsstelle, zumal dort viele Quellen entspringen. In den schriftlichen Überlieferungen taucht Clausen allerdings erst um 1300 auf, als eine "Kluse" dort entstand. Die "Kluse", eigentlich ein kleines Frauenkloster, das der hl. Margaretha geweiht war, befand sich am Fuße des Plätzerbergs. Eine Heilquelle, die der hl. Margaretha geweiht war, wird auch an der gleichen Stelle erwähnt. Später wurde sie von Graf Mansfeld für Wasserspiele im Garten gefasst (16. Jht) und diente seit dem 19. Jahrhundert zum Bierbrauen in Clausen... Im Laufe des 15. Jahrhunderts entstand in der Nähe der Klause eine kleine Siedlung "extra muros", die am Anfang des 16. Jahrhunderts zwischen 20 und 30 Behausungen zählte (1541: 29 "Feuerstellen"; 1562: 19 Feuerstellen).

## Ein Wildgehege

Das "Hondhaus", das sich im Eingang von Pfaffenthal nach Clausen befindet, wurde bereits 1543 auf der Stadtplanskizze von Mameranus als "domus canina" bezeichnet. Tatsächlich scheint das Hondhaus bereits im Mittelalter ein Bestandteil des "Dirgartens" gewesen zu sein, einem Wildgehege, das im 14. und 15. Jahrhundert mehrmals in Urkunden erwähnt wird. Neben diesem Hundezwinger findet man auch Hinweise auf eine "dirgarden bruck" und eine "port mit wachthus" hinter der Margarethenkapelle. Die Tiergartenanlage erstreckte sich vom Fuß des Bockfelsens bis zum rechten Ufer der Alzette in Clausen. Ihr Ursprung reicht wahrscheinlich in die Zeit der Luxemburger Grafen zurück, ohne dass ein genaues Datum bekannt ist. Dort fanden noch im Spätmittelalter, zur Zeit der Burgunderherrschaft, höfische Vergnügungen und Turniere statt (z.B. am 27. April 1455 und am 31. März 1456) – "Iancz das Wasser in dem dirgarden under der burch", wie es in einem Text heißt. Wildgehege, die meist mit Holzpfählen umfriedet waren, galten damals als absolut kostspielige Luxus-

artikel, etwa vergleichbar mit den Golfplätzen von heute, und dienten dem Jagen, Reiten und Lustwandeln.

Der Grünewald hingegen, dessen grüne Mähne damals bis nach Clausen vorgegallert war, war für die Stadtbewohner, die allgemeine Nutzungsrechte besaßen (z.B. Bauholz, Brennholz, Schweinemast...), eine wirtschaftlich lebensnotwendige Grundlage.



## Mansfeld in Clausen: 1563 bis 1604

### Tabula Rasa

Als Graf Peter-Ernst von Mansfeld (1517-1604), als Gouverneur des Herzogtums Luxemburg 1563 den Grundstein für seine Privatresidenz in Clausen legte, bot sich dem Betrachter dieses Stadtteils ein desolates Bild. Die Plünderungen durch die französischen Heere in dem vorangehenden Jahrzehnt hatten die alte Grafenburg auf dem Bockfelsen, das Benediktinerkloster von Münster (Plateau Altmünster), das Dominikanerkloster am darunter liegenden Hang, das Margarethenklosterchen und den Sprengel von Clausen weitgehend in Schutt und Asche gelegt. Mansfeld nutzte die Gelegenheit, um seine ambitionierten Bauvorhaben an dieser Stelle zu realisieren. Ganz seiner Devise "FORCE M'EST TROP" getreu, zeigte er, wie man aus Not eine Tugend macht.

Was in Clausen in über 30 Jahren am Fuße des Plätzerbergs entstand, überschritt alles bislang Gesehene an Größe, Reichtum und Kraftaufwand. Programatisch trug seine "Villa suburbana" mit Gärten und Wildgehege den Titel: LA FONTAINE!

Wasserkünste beherrschten alle Teile des Palastes und der Gärten. Gleich wo man war, spiegelte, schäumte, sprudelte und sprang Wasser in Becken, Brunnen und Weihern. Nur zum Vergleich: für die Stadteinwohner blieb fließendes Wasser eine unerreichbare Kostbarkeit bis ans Ende des 19. Jahrhunderts...

Vorerst aber ließ Mansfeld das Frauenkloster abtragen, die Häuschen einebenen, den Felsen abschürfen, das Gelände terrassieren und den natürlichen Lauf der Alzette verlegen, kanalisieren und mit einer künstlich aufgeschütteten Dammpromenade befestigen.



Blick vom Plätzberg über Clausen zur Altstadt

## Mansfeld – ein Kraftmensch der Renaissance

Wer aber war Peter-Ernst, Graf von Mansfeld, der sein Lager aufschlug in Clausen, das er mit liebevollem Witz sein "Paffendael" nannte? Die Eckdaten seines Lebens, 1517 bis 1604, belegen, dass er unter vier Generationen von Habsburg Herrschern lebte (Maximilian I, der "letzte Ritter"; George Bush seiner Zeit; Philippe III, ein non-deskripter Fürst, der sich durch Albert und Isabella in den Niederlanden vertreten ließ), und mit einigen sogar fast auf "per Du" war.

Als jüngerer Spross einer alten sächsischen Adelssippe (halb katholisch, halb protestantisch) diente er seit frühen Jahren als Haudegen im Dienste der Habsburger. Reisen bildet: auf Kriegszügen in Nordafrika (Tunis) und in Frankreich, in diplomatischer Mission in Italien und Portugal kam er in Kontakt mit verschiedenen Sprachen, Sitten und Kulturkreisen. Die kaiserliche Gunst wurde ihm früh zuteil – 1545 wurde er bereits zum Gouverneur des Herzogtums Luxemburg ernannt, ein Amt, das er bis zu seinem Tod behielt – in einer Zeit, in der die Niederlande religiös und politisch brodelten.



Plan (Anfang 18. Jht.) mit den bereits verfallenen Überresten der Gartenanlage

Ohne eigentliches Vermögen griff er auf bewährte Methoden zurück. Vernünftiges Heiraten von betuchten Damen aus dem Hochadel (Marie de Montmorency, Marguerite de Bréderode), versehentliches Verwecheln von Privatschatulle und Staatskasse und uneingeschränktes Häufen von Schulden gehörten auch dazu. Als er 1563 Brüssel abrupt verließ, um sich in Luxemburg niederzulassen, so wird ihm nachgesagt, folgten ihm dicht an den Fersen hundert Leihgeber...

## Mit Wiltheim unterwegs

Mansfeld, dessen zwei legitime Söhne Karl und Oktavian bereits in jungen Jahren ohne Nachkommen gestorben waren, hinterließ der spanischen Krone sein Vermögen mitsamt den stattlichen Schulden. Ein enger Vertrauter des Grafen und Bewunderer der angehäuften Schätze, Jean-Guillaume Wiltheim, verfasste kurz nach 1604 eine gründliche Beschreibung von "La Fontaine", mit einem besonderen Augenmerk für die antiken Skulpturen und Inschriften, die in Clausen in einer Art "open-air Museum" zur Schau gestellt waren. Der Jesuitenpater führt den Leser durch ein Panoptikum von Innen- und Außenräumen, von Galerien und Innenhöfen, von Terrassen und Brunnenanlagen. Die Komplexität der architektonischen Gliederung und der Wunderkammer-Effekt lassen sich kaum beschreiben. Nur soviel sei gesagt: der Palastkomplex setzte sich aus einem älteren Teil und einem neueren Teil zusammen. Drei Innenhöfe bildeten eine Sequenz von freien Räumen, um die sich die Gebäudeteile auf einer beträchtlichen Länge hüllten: das Eingangsgebäude (heute Brasserie Mansfeld); der Ostflügel, der Südflügel und der massive Turmbau des neuen Palasts; der alte Palast. Die lange Kette von horizontalen Gebäuden wurde von zahlreichen Portalen durchbrochen und mit steil aufragenden Türmen punktuert.

Die Gartenanlage unterteilte sich in drei Ebenen (die "hängenden Gärten" auf einer gewaltigen Terrasse neben dem alten Palast und die zwei unteren Terrassenebenen). Eine Reihe von thematischen Gärten, die jeweils die Wassermusik variierten, reihten sich aneinander, getrennt und verbunden durch Mauern mit Portalen, Hecken und Pergolen. Architektonische Elemente wie Pavillons, Stützmauern mit Blendarkaden, Kryptoportikus, Grotten und Nischen spielten eine wichtige Rolle. Besonders markant waren der Waschausturm und der Badehausturm, die Lustgebäude oberhalb des kleinen Weihers und die vier Pavillons um das Becken der Petrusfontäne im Labyrinth. Um das Heckenlabyrinth aus Weißdorn gruppierten sich der Venusgarten



Wildwuchs im Bereich des Kryptoportikus, einem überwölbten Gang mit Rundbogennischen (hier: vermauert) lassen nichts mehr von der prachtvollen Ausstattung des 16. Jahrhunderts ahnen



Plan der Palastanlage und des Wildgeheges (17. Jht.); unten: Plateau Altmünster

(ein auf Lücke gepflanzter Obstgarten mit Venusbrunnen), der Gemüsegarten (mit einer Vielzahl von figurengeschmückten Schalenbrunnen), der Blumengarten (mit der Rosenfontäne), der Inselgarten (mit der großen Vogelvioliere) und der Buchenhain (mit dem Florabrunnen), unter dessen Schatten die Statthalter der Niederlande, Albert und Isabella, am 22. August 1599 an einem Bankett teilnahmen.

Die "hängenden Gärten", die neben einer exotischen Sammlung von Pflanzen (Olivenzweige, Pomeranzengewächse, Granatapfelbäume...) einen Brunnen mit bunt bemalten Metallvögeln zeigten, waren ohne Zweifel ein gärtnerisches und hydraulisches Glanzstück.

Der Vogelbrunnen war wesensgleich mit der etwa zeitgleich entstandenen Wasserorgel mit dem Uhu, dem Sinnbild der Weisheit, und den Kleinvögeln, den Ver-



Blick vom ehemaligen Neptunbecken in den Bereich der Ziergrotte

tretern der Dummheit, in Tivoli: dank einer hydraulischen Vorrichtung zwischerte das Zeisigvolk in Clausen!

## Der Tiergarten

Mansfeld ließ die Anhöhen und Täler zwischen Fetschenhof und Weimeschhof mit einer fast 5 km langen, im Durchschnitt etwa 3,5 m hohen Mauer einzäunen. Futterstellen, so etwa die noch heute bekannte "Hirzekrepp" in Neudorf, Eiskeller und allerlei wassertechnische Vorrichtungen wurden in dem Tiergarten errichtet. Die Eingangspforten wurden monumental gestaltet und mit ausgefallenen Prunkarchitekturen ausgestattet. Nach der Art von

römischen Triumpharchitekturen erhielten drei der Pforten die Vornamen Mansfelds und seiner zwei Söhne, die Petruspforte im Neudorf, die Oktavianspforte auf Fetschenhof (s. "Tavion"), die Karlsporte auf Weimeschhof. Die gewaltige Anlage, die bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts noch streckenweise auf Militärkarten als « Parc de Mansfeld » eingetragen war, hatte die Ausmaße einer Stadtbefestigung. Für das Jagdvergnügen in allen möglichen Varianten war alles fürsorglich hergerichtet. Mit Kosten wurde nicht gespart.



Die malerische Ruine des Hauses Fischer (Ende 18. Jht) befindet sich auf den Grundmauern des Wohnturms der neuen Palastanlage. Hintergrund: Felsen des Plätzbergs



Clausen um 1900: die hl. Kunigunden-Kirche (1865 erbaut) befindet sich an der Stelle des großen Labyrinths (16. Jht)

## Vierhundert Jahre später...

Nach Mansfelds Tod verfiel die Palast- und Gartenanlage recht zügig. Nachdem die wertvollsten Mobilien eingepackt und teilweise nach Spanien verschickt wurden, die Bleirohre systematisch während dem 30-jährigen Krieg herausgerissen wurden und Teile der Gebäude abgebrochen oder umfunktioniert wurden, blieb die gesamte Fläche zunächst unbebaut. Erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden kleine Handwerkerhäuschen, die an die stattlichen Palastmauern, deren Überreste teilweise noch bis zum 1. Stockwerk reichten, angeklebt wurden, in der Art von Schwalbennestern.

Einige begüterte Familien erwarben aber auch größere Parzellen mit den angren-

zenden Gärten und errichteten im Laufe des 19. Jahrhunderts stattliche Häuser mit villenhaftem Charakter.

Das Haus und die Gärten der Familie Fischer, die vor kurzem von der Stadt Luxemburg gekauft worden sind, die Villa Kauffmann, das Schuman-Haus und drei andere Villen, mit Balkonen und Ecktürmen verziert, bilden ein schützenswertes Architekturensemble des 19. Jahrhunderts. Das Grundraster der früheren Anlage des Mansfeldschlosses blieb bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts recht gut lesbar erhalten, wenn auch stellenweise mit den 60-er Jahren gesichtslose Einfamilienhäuser die mansfeldische Aura verdrängen.



Archäologisches Gelände im früheren Gartenbereich: Sitz für die geplante Zentralschule in Clausen

## ...eine Notgrabung in Clausen

Notgrabungen gehören zu den notwendigen Übeln unserer Zeit. Gerade die Bodendenkmalpflege ist ein brisantes Thema in Luxemburgs flächendeckendem Landverbrauch – sie verdient ja fast keine Zeile im bahnbrechenden IVL Konzept – und wird auch von Gemeindevätern und Privatpromotoren bewusst ignoriert und hintergangen.

Die geplante Zerstörung der römischen Siedlungen in Mamer und in Altrier, das urbanistisch fragwürdige Überbauen der Baxerasgärten in Grevenmacher sind nur einige rezente Beispiele, die Bände sprechen über skrupellose Volksdummlichkeit und unverschämtes Bierphilistertum: Augen zu und durch!

In der Stadt Luxemburg hingegen muss lobend hervorgehoben werden, dass im Vorfeld der geplanten Zentralschule auf dem Fischergelände in Clausen eine archäologische Voruntersuchung gewünscht und eingeleitet wurde. Immerhin ist es auf kommunaler Ebene als "secteur protégé" eingestuft. Auf die Anfrage des Kulturministeriums, das Gelände zusätzlich in die Landesdenkmalliste einzutragen, hat die Gemeinde prinzipiell eingewilligt, wenn auch etwas halbherzig: "... la Ville considère toujours ce terrain comme futur terrain à construire." (Antwortschreiben vom 10.2.2004).



Krebsskulptur an einem künstlichen Felsen (Neptunbecken)





Ein verfallenes Badehaus (um 1820 errichtet) erstreckt sich parallel zur Palastfassade: die Kreuzstockfenster (teilweise verbaut) waren einst Teil der großen Galerie

## Von Schlangen, Kröten, Krebsen – und dem Ei des Uhu!

Matthias Paulke, der vom Staatsmuseum beauftragte Archäologe, steht etwas überwältigt vor dem Ausmaß der Überreste und dem Reichtum der Funde. Der Grabungsleiter – recht jung und ebenfalls ein gebürtiger Sachse wie Mansfeld selbst – kommentiert die Sache so: *"mit so viel Mansfeld hatte ich eigentlich nicht gerechnet"*. Force m'est trop?

Ein Blick auf die freigelegten Wände, Blendarkaden, Bögen, Nischen und Gewölbe im Bereich des früheren Kryptoportikus, der Grotte und des monumentalen Neptunbeckens genügt, um den Eindruck des Kolossalen kraft der Phantasie entstehen zu lassen. Wiltheim bezeichnet es als *"Hypaethra"*, da es rundum von einem Bogenengang umgeben und nach oben offen zum Himmel war und sogar auf dem ersten Stockwerk von einem Pergolengang aus einsehbar war. Dieser Baukörper, der als Übergangszone zwischen der oberen Etage des Palastes und der Gartenterras-

sen fungierte und somit gleichsam Garten- und Palastarchitektur war, entstrickt ein kompliziertes Geflecht von Wasserleitungen, die die verschiedenen Wandbrunnen und Becken belieferten.

Freilich fand man bei dieser anatomischen Freilegung bloß das *"Knochengerüst"*. Die reiche Dekoration war größtenteils verloren gegangen – mit Ausnahme der zahlreichen Fragmente von Balustern, Marmorfliesen in schwarz, grau und rötlichen Maserungen, bunten Majolikafliesen, chromatisch gefassten Stuckteilen und einigen Skulpturteilen. Hier ein authentisches römisches Flachrelief aus der Antikensammlung des Grafen, da Arme, Beine und Kopfteile von Renaissancestatuen... ein Bild des Grauens, das auf ein *"Gewaltverbrechen"* schließen lässt! Wer hat bloß dem Knabentorso in hautenger Phrygierhose den Kopf, Arme und Füße abgeschlagen?

*"Hier, schauen Sie, was wir hinter der Futtermauer des Neptunbeckens freigelegt haben!"* – Eine skulptierte künstliche Felswand, eine Mischung aus zackigem Bruchsteinwerk mit porösen Pumex, verbirgt sich hinter den massiven Beckenquadern, das Ganze hübsch garniert mit zwei Schlangen, zwei Krebsen, zwei Kröten und einer kleinen Wasserschildkröte. *"Ein Beweis dafür, dass das Neptunbecken eine Vorgängerphase hatte,"* schlussfolgert *"Kommissar"* Paulke. Dabei kam es schon Wochen zuvor zu voreiligen Schlussfolgerungen.

So etwa, als die Arbeiter im März 2004 einen mit einer Mauer verschlossenen Grottenzugang, der nicht verfüllt war, öffneten und – man denkt unwillkürlich an das Tal der Könige und den Fluch der Pharaonen – ein weißes, frisches Ei (vermutlich ein Hühnerei) auf dem Sandboden erblickten. *"Ein schlechter Scherz"*, meinte zunächst der kritische Grabungsleiter und verdächtige damit seine engsten Mitarbeiter einer ver-



Hohlräume im Grottenbereich: ein *"frisches"* Uhu-Ei wurde dort im März 2004 entdeckt



Uhuhöhle nach der Freilegung

frühen Aprilpöse. Ein nachträgliches Gutachten des naturhistorischen Museums brachte dann Licht in die Affäre: ein Uhuvogel, der durch eine enge Spalte in die vermeintliche Höhle eingedrungen war, hatte dort im Frühjahr ein Ei abgelegt.... Wenn das kein gutes Omen für Clausen ist, ich meine, der Uhu - Vogel der Weisheit!

## Von widerspenstigen Frauen und wilden Hunden

Nicht immer können Steine reden, aber hier liefert der Fund einer schwarzen Marmortafel mit metrischen Lateinversen ein beredtes Zeugnis, wenn auch nur fragmentarisch, von der komplexen Vorstellungswelt der Renaissance und den persönlichen Vorlieben des alten Knaben Mansfeld, dem noch bis ins hohe Alter eine rege Manneskraft nachgesagt wurde.

Im Text der Inschrift bittet der balzende Neptun eine spröde "Virgo" an, ihn nicht ob seiner Nacktheit zu verschmähen, denn Nacktheit sei eben ein Zeichen seiner Göttlichkeit.

Der Jesuit Wiltheim hatte eine Anzahl von solchen Inschriften erwähnt, ihren schlüpfrigen Charakter jedoch bewusst unterschlagen. Eine englische Dogge in einer Nischenwand der Grotte hatte es ihm mehr angetan: auf naturalistische

Art in Ton gearbeitet, lauerte sie im Halbdunkel der mit Götterbildern geschmückten Grotte, um die Hereintretenden zu erschrecken. So jedenfalls heißt es in der provisorischen Übersetzung des Wiltheimmanuskripts von Professor Scholer.

Reichlich vorgewarnt stießen die Arbeiter auf Einzelteile des "Höllenhundes". Das zu drei Viertel erhaltene Tier konnte inzwischen wieder zusammengeflickt werden – ein Meisterwerk der Terrakotakunst des 16. Jahrhunderts! Sichtlich mit Wohlgefallen streichelt Herr Paulke den Hund, den er mitunter liebevoll als "die Muppe Cindy" bezeichnet. Dass Archäologen oft einen Hang zum Kindlichen haben, war mir zwar bewusst – man denkt bloß an die "Lucy" – aber "Cindy": ich bitte Sie, so ein grotten-schlechter Scherz!

## Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit....

Hochgelobt und viel gepriesen von in- und ausländischen Spezialisten als ein Höhepunkt in der europäischen Garten- und Architekturgeschichte, gewissermaßen das "missing link" der Spätrenaissance, erfreut sich das Clausener Prachtgefülle spätestens seit dem Mansfeldsymposium in Luxemburg im vergangenen Mai 2004 einer Sonderstellung in Fachkreisen.

Seitdem werden die Grabungen, unter Druck und mit spärlichen Haushaltsmitteln, in den Gärten unmittelbar entlang der Palastfassade unentwegt weitergeführt.

Der Bacchusbrunnen mit kristallklarem Quellwasser kam zum Vorschein, auch zahlreiche Wasserleitungen in Richtung des vermuteten Venusbrunnens.

Dass Mansfeld seine Anlage nicht auf jungfräulichem Boden errichtete, erhellte sich spätestens durch die Entdeckung von dicht aneinander gedrängten Mauerzügen und Kellern aus dem Mittelalter. Mit einem unterdrückten "o-ja" wurden dann auch noch Dutzende von spätrömischen Münzen und Streuscherben vor dem Neptunbecken geborgen: "zu viel ist zuviel!" Herr Paulke blickt verdrossen und unschlüssig in Richtung Gartengelände, spricht "Zentralschule Unterstadt": "wenn wir das hier noch alles untersuchen müssen, dann bleiben uns noch wenigstens fünf bis zehn Jahre – und so lange wird die Stadt wohl auch nicht erhalten wollen..."

Ob das Kulturministerium für einige alte Steine noch weiterhin Mittel zur Verfügung stellen wird, das scheint ihm nicht in den Sinn gekommen zu sein!



12. Ein Panoramablick nach Clausen (um 1900); Vordergrund: Mouselbrauerei (links); Mansfeldbrauerei (rechts)

## Zur Nachgeschichte Clausens...

Verlässt man das Grabungsgelände mit seinen schartigen Ruinen, die sich diskret hinter den Häuserreihen den Blicken der Verbleibenden entziehen, spürt man: Clausen lebt. Zwischen den Kleinläden, Cafés und Restaurants auf der Hauptstraße und in den mediterran anmutenden Gassen und Hinterhöfen mischen sich bunt und lärmend Bevölkerungsgruppen aller Art. So mag es wohl auch vor Zeiten gewesen sein, als sich die munteren Soldaten der Festungsbesatzung mit den legendären Waschfrauen der Unterstadt tummelten. Ein solches lebendiges Kapitel Stadtgeschichte mit identitätsstiftendem Lokalcharakter wird etwas gekünstelt von der Europäischen Landschaftskonvention mit "local identity" und "people and place" umschrieben.

Im Sinne von Stadtökologie ist Clausen im Vergleich zu anderen Stadtteilen geradezu ein Juwel. An den Ufern der Alzette betrachtet der aufmerksame Ornithologe Enten, Wasserhühnchen, Reiher und Eisvögel, an den zerklüfteten Felswänden Wanderfalke und Uhu!

Die bewaldeten Anhöhen zwischen Fort Thüngen, Weimeschhaff, Hirzekopp, Tavouin, Fetschenhaff und Kosackesté verwandeln sich im März zu einem weiß-, blau- und violettgestickten Blütenteppich von Waldanemonen, Sinngrün und Lerchensporn unter den knospenden Zweigen der Eichen, Birken und Buchen, die herrliche Ausblicke auf die Altstadt freigeben. Selbst die einheimische Berberitze findet sich noch vereinzelt auf warmen Felsvorsprüngen – eine botanische Seltenheit, die Tinant bereits 1836 in der "Flore luxembourgeoise" hervorgehoben hatte.

Welche Stellung aber nimmt Clausen momentan im Stadtgefüge ein? Es ist ein "secteur protégé" und auch teilweise eine "zone verte", und das ist gut so. Dass dieses Schutzstatut aber nur begrenzt in die Stadtplanung mit einfließt, wird spätestens dann klar, wenn, wie vor kurzem mit einem Federstrich gesche-

hen, eine als nicht bebaubar ausgewiesene Überschwemmungszone im Bereich des "großen Weiher" der Mansfeldanlage in Bauland umgewandelt wird – und das bis an den Fuß des preußischen Militärfriedhofs.

Geradezu als skandalös muss man ein solches Vorhaben werten, wenn man hinzufügt, dass zur Zeit die fruchtbaren Schwemmböden ein gepflegtes Schrebergartenareal abgeben, in dem an Wochenenden und Feierabenden, zwischen Pflückkohl und Schwertlilien, authentisches Leben stattfindet, zum Nutzen und der Erholung unserer ausländischen "Mitbürger" (leider kein Wählerpotential)! Ach, was könne die Kunstblüte Frisoni (Neumünster) auf der Suche nach "Kulturendialog" und "Dialogkultur" nicht alles hier an diesem "lieu de convivialité" abgucken... Wie beschauliche Versatzstücke der Tourismusindustrie wirken hingegen die mit viel Mühe und Mitteln vom städtischen Parkpflegewerk wieder hergerichteten Terrassengärten zwischen Petrussetal und Grund, eigentlich hübsch, aber ohne Innenleben, eben.

### Nach "Mousel Rive Gauche" nun ein "Mansfeld Rive Droite"?

Das Entwicklungspotential der Unterstadt beschäftigt momentan die Stadtverwaltung und Privatpromotoren, beunruhigt aber auch zunehmend die Einwohner, deren Zahl auf etwa 900 zusammengeschrumpft ist. Das Projekt "Mousel Rive Gauche" läuft auf Hochtouren. Dort werden Büros, Restaurants und Shops entstehen, was man auf einer Industriebranche wohl auch gelten lassen kann, wenn auch die architektonische Gestaltung noch einiges zu wünschen lässt.

"Wohnen, arbeiten, erholen" heißt es nun laut Architektenbüro Steinmetz & de Meyer, das auf Clausener Seite Platz schaffen will für zeitgemäße Lebensweise, was man auch an der Stelle der ehemaligen Sinalcogebäude begrüßen dürfte, ganz im Sinne der Wiederbele-

bung der Stadt und der sozialen Integration, wie es weiter heißt. Der gute Mansfeld ist einstweilen als Tabu-Zone ausgeklammert – man wartet auf politische Zeichen. Vielleicht wird das Schweigen der Lämmer erst nach der Europaprésidece Luxemburgs und nach den Gemeindewahlen im Oktober 2005 gebrochen.

### Mut zur Lücke!

Eigentlich ist auch keine Eile geboten. Das Überdenken einer urbanistischen Gesamtstrategie für die Viertel von Grund, Clausen, Pfaffenthal, Sichenhof und Neudorf, in der alle möglichen Gesichtspunkte gleichermaßen mit einfließen müssen (z.B. Verkehrsstrategie, Fußwege, Freizeitflächen, Natur- und Denkmalschutz, zeitgenössische Architektur...), würde ohnehin längere Zeiträume beanspruchen. Da hilft auch kurzfristig kein zurechtgeschneidertes Projekt in abgeschmackter Architekturrethorik mit aufgesetzter Denkmalsahnehäube. Ein Konzept muss her, klar und offen für weitere Entwicklungen. Clausen muss ein Zwischenbereich bleiben, denn in Zwischenbereichen entsteht erfahrungsgemäß Leben. Clausen als Teil der Unterstadt verdient es nicht, bloß als Pufferzone zwischen denkmalverzauberter Oberstadt und dem eurodynamischen Kirchberg angesehen zu werden. Clausen sollte vielmehr als Übergangs- und Verbindungszone weiter bestehen können, in der weiterhin ein lebendiger Austausch möglich sein wird. Vergleicht man etwa alte Städte mit alten Bäumen, so trifft wohl auch in Luxemburg zu, dass das Kernholz tot ist (sprich: Altstadt) und die Rinde lebt. Clausen muss unbedingt Rinde bleiben.

Auch deshalb dürfte man im Fall der Mansfeldanlage den Verantwortsträgern Mut zur Lücke wünschen. Denn: eine Pause in der Musik ist nicht eine leere Unterbrechung, sondern ein sinnvoller Übergang. Das gilt auch für Stadtkomponisten.

Marc Schoellen

# “Hierscht am Äischdall”

eine gelungene Zusammenarbeit  
und Dynamik in der Region



*Knapp ein Jahr nach der Gründung der lokalen Aktionsgruppe “Äischdall Plus” ist es dieser gelungen im Oktober 2004 ein erstes Natur- und Kulturfestival zu organisieren.*

*Unter Mitwirken der Regionale Westen des Mouvement Ecologique konnte ein vielfältiges Programm erstellt werden.*





*Eine Installation aus Naturmaterialien, perfekt in die Landschaft integriert.*

## Das Äischdall – natürliche und kulturelle Vielfalt

Bei 16 verschiedenen Veranstaltungen in den Gemeinden Garnich, Koerich, Simmern, Steinfort und Tütingen konnte auf eindrucksvolle Art und Weise die Vielfalt des natürlichen und kulturellen Patrimoniums der Äischdallregion entdeckt werden. Dies wurde bereits bei der Eröffnungsfeier deutlich, die im Beisein von vielen geladenen Gästen, darunter der Staatssekretärin im Kulturministerium Otavie Modert, stattfand. Bereits hier gaben die künstlerischen Darbietungen von Künstlern aus dem Äischdall eine kleine Kostprobe von den Talenten im Äischdall.

Spannend waren die Darbietungen von Paul Christophe bei der Eröffnungszeremonie, der eine interessante Mischung zwischen Informationen aus der Griechischen Mythologie und Gedichten von Pir Kremer bot. Der junge Regisseur Andy Agosta zeigte gemeinsam mit seinen Helfern auf humorvolle Art und Weise das Eischtal aus der Sicht der hiesigen Jugend. Claudine Peters, Benoit Delvaux und Netti Glesener zeigten ebenso große künstlerische Qualitäten beim musikalischen Rahmenprogramm.



*Eintauchen in die römische Vergangenheit der Region...*



*Renaissance-Musik in der Koericher Barockkirche...*



*Und ein Kopf zum Fürchten im Rittersaal der Burg Hollenfels*



Eine ungewohnte Erscheinung beim Waldspaziergang

## Großer Publikumserfolg

Besonders zufriedenstellend ist, dass die verschiedenen Veranstaltungen des "Hierscht am Äischdall" Festival während des gesamten Oktobers einen großen Zuspruch beim Publikum fanden. Unter dem Motto "Konscht un der Äisch" konnten in Simmern auf einem 6 km langen Rundkurs neben 18 Informationsschildern zu Geschichte und Natur, verschiedenste Kunstwerke entdeckt werden: sonderbare Kühe, Schmetterlinge oder andere farbenprächtige Kreationen.

Etwa 20 Künstler aus der Region zeigten auf verschiedenste Art und Weise (von einer "Teestube" mit Blick aufs Eischtal und die Burg von Simmern bis hin zu einer

Pantomime im "Härebësch) ihre Eindrücke dieser Herbstlandschaft. Eine "Nature Art Fotoausstellung" in einer Scheune und in der Kirche von Simmern mit Kunstwerken aus Naturmaterialien, welche von den Kindern in den Ferienaktivitätsprogrammen der Gemeinden Garnich, Koerich, Simmern, Steinfort und Tütingen angefertigt wurden, konnte auf diesem Rundkurs während einem Wochenende im September und zwei Wochenenden im Oktober besichtigt werden.

Weitere attraktive Themen waren die "Vielfalt von Kürbissen" in Dahlem (Gemeinde Garnich) oder aber das Musikkonzert in der Barockkirche in Koerich mit spanischer und italienischer Renaissancemusik. So mancher Musikbegeisterte konnte gar mitsingen, bei "Les Musiques du Monde" in Clairfontaine.

"Natur erleben und entdecken" gab es sowohl im Naturschutzgebiet "Stengeforter Steekaulen" mit seinen seltenen Pflanzen und Tieren, als auch in Hollenfels, wo die Natur überall durch die Geschichte geprägt wurde. Jugendliche konnten außerdem in den Mamerlayen auf Entdeckungsreise gehen. Mit dem Mountainbike ging es von Steinfort aus über Simmern und Eischen und zurück durch Wald und Flur.

Eintauchen konnte man in die römische Vergangenheit dieser Region beim Leben

auf einem gallorömischen Gutshof von Goeblingen (Miecher): Trotz dem etwas trüben Herbsttag kamen zahlreiche Besucher. Interessiert lauschten Sie den Erklärungen vom Altertumsforscher Georges Kayser, der seine sage und schreibe 40jährige Forschungsarbeit vorstellen konnte. Eine Ausstellung mit den Fundstücken dieser Ausgrabungen konnte während einer Woche in Koerich besichtigt werden.

Eine weitere sehr gelungene Veranstaltung waren die Lesungen aus dem Mittelalterlichen Epos "Yolanda von Vian den" im neuen Schloss von Ansemburg. Beim Mittelalteressen in der Burg Hollenfels mit Tanzeinlagen kamen Jagdherren, Burgfräuleins, Landsknechte sowie Knappen auf ihre Kosten.

Da Wasser im Eischtal einen besonderen Stellenwert hat, wurden zu diesem Thema verschiedene Veranstaltungen mit Führungen angeboten ("Wasser und Technik", "Die SES mit einer Quelle in Koerich", "die biologische Kläranlage in Goetzigen").

Die Regionale Westen des Mouvement Ecologique, in Zusammenarbeit mit der Umweltkommission der Gemeinde Koerich, organisierte zum Thema Natur und Geschichte den "Waasserwée". Ein thematischer Wanderweg konnte vorgestellt werden.



"Les Musiques du Monde", nicht nur zum konsumieren, auch zum mitmachen

## Äischdallregion – aus dem Dörröschenschlaf erwacht?

Dem ersten Natur- und Kulturfestival der lokalen "Äischdall Plus Arbeitsgruppe" ist es mit viel Einsatz, aber bescheidenen finanziellen Mitteln, gelungen, der Öffentlichkeit die Vielfalt und Einzigartigkeit der Region Eischtal vorzustellen. Zu hoffen und zu wünschen bleibt, dass es dieser Region nach jahrzehntelangem "Dörröschenschlaf" endlich gelingen wird, eine eigene Kraft zu entwickeln, aus der die nötige Unterstützung und Hilfe erwächst. Am Interesse von Entscheidungsträgern aus der kommunalen wie der Landespolitik fehlt es dem Eischtal nicht, wie die Beteiligungen an den verschiedenen Veranstaltungen dieses Festivals zeigte.

Dieser willkommenen moralischen Unterstützung sollten jedoch auch dringend konkrete Taten folgen.

Denn auch der Staat ist gefordert. Z.B. beim Erhalt oder der Inwertsetzung von historischen Orten, wie Mariental-Hollenfels oder das Gréiweschlass in Koerich, wo der Staat selbst Eigentümer ist. Dies trifft ebenfalls auf den Schutz der natürlichen Vielfalt des Eischtals zu. Alleinige Absichtserklärungen, wie beim Naturschutzgesetz von 1982 oder bei der Habitatsdirektive (in welchen das Eisch- und Marmetal als besonders erhaltens- und schützenswert klassiert wurden) können auch nicht dem Verfall dieser Region Einhalt gebieten.

Des Weiteren sollte die sehr gute Zusammenarbeit der 5 Gemeinden Garnich, Koerich, Simmern, Steinfort und Tüntingen im Projekt Äischdall Plus (was sehr zum Gelingen dieses Natur- und Kulturfestivals beitrug), dazu führen, weitere regionale Projekte zu erarbeiten oder Probleme anzugehen. So wies der Bürgermeister der Gemeinde Garnich, Henri Frank, mit Recht



*Per Mountainbike von Steinfort über Simmern und Eischen durch die Natur*

bei der Abschlussfeier dieses Festivals auf Gefahren für die Region hin, die u.a. durch Projekte wie die Ansiedlung von Ikea, oder die von der Gemeinde Steinfort geplante kommunale Industriezone, nur einige Hundert Meter von der Eisch entfernt, entstehen könnten.

*Jeannot Weber*





# Besser unterwegs mit dem "MobiCenter"

in Wuppertal



*umfassende Beratung in angenehmer Umgebung*

Ein Verkehrsunternehmen bringt die Fahrgäste mit dem Linienbus von Haltestelle A nach Haltestelle B. Das war's. Wie die Fahrgäste zu den Zeiten an ihr Ziel kommen, wenn der Bus nicht mehr fährt, welche Möglichkeiten bestehen, wenn einmal ein Großeinkauf ansteht, oder woher die Fahrgäste Informationen darüber erhalten können, wie sie eine entfernt liegende Stadt erreichen und im dortigen Stadtgebiet mit dem Bus ihr Ziel erreichen können, liegt nicht in der "Zuständigkeit" des Verkehrsunternehmens.



Ganz anders der "Mobilitätsdienstleister". Über den Linienbus hinaus ergänzt er seine Leistungen durch verschiedene Angebote mit gemeinschafts- und individuellen Mobilitätsangeboten wie Anruf-Sammeltaxen, Car-Sharing oder Fahrgemeinschaften. Zu seinen Leistungen gehört ebenso die Möglichkeit, sich zur Weiterfahrt ein Taxi zur Ausstiegshaltestelle rufen zu lassen, die Fahrradmitnahme im Bus oder ein Gepäck-Zustellservice. Vor allem aber informiert ein Mobilitätsdienstleister über alle lokalen, regionalen und überregionalen Fahrtmöglichkeiten und bietet Mobilitätsberatungen für Haushalte, Schulen, Freizeiteinrichtungen und Firmen an. Kurzum, er kümmert sich um alle Belange der Mobilität. Dabei stehen Nahverkehr und Auto nicht in Konkurrenz zu einander, das Auto kann vielmehr eine sinnvolle Ergänzung dort sein, wo der Nahverkehr die ganz speziellen Mobilitätswünsche nicht erfüllen kann.

Die WSW sind ein solcher Mobilitätsdienstleister. Schritt für Schritt haben sie in den letzten Jahren ihr Service- und Informationsangebot rund um den Nahverkehr und andere Formen der Mobilität ausgebaut. Zentraler Baustein ist die ganz individuelle Ansprache der Bürgerinnen und Bürger zu ihren Mobilitätswünschen. Im Mittelpunkt der persönlichen Beratung: Die "Mobilitätsberater" in den Mobilitätszentralen und im Außendienst.

Mit den beiden Mobilitätszentralen in Wuppertal (in Elberfeld und Barmen) bieten die Wuppertaler Stadtwerke einen Rundum-Service, der keinen Wunsch offen lässt. Sie nehmen umgekehrt auch Wünsche, Anregungen und Beschwerden der Kunden auf und leiten sie an das Beschwerdemanagement weiter.

Als erstes Nahverkehrsunternehmen einer deutschen Großstadt haben die WSW im März 1995 das MobiCenter im Turmhof eröffnet und sind damit bei den Kunden direkt auf hohe Zustimmung gestoßen. Bereits im ersten Jahr suchten über 68.000 Kundinnen und Kunden das MobiCenter auf und fragten nach Verbindungen, wünschten Informationen rund um Angebot und Fahrpreise.

Um diese Dienstleistung professionell anzubieten, bilden die WSW im Rahmen eines EU-Projektes Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Mobilitätsberatern und -beraterinnen aus. Ziel sind u.a. die Verbesserung der Beratungsleistungen für die Kunden sowie die Vermarktung, d.h. die Ausbildung von Mitarbeitern anderer Unternehmen.

### Das Angebot des WSW-MobilitätsService, individuell, umfassend und kompetent:

- Individuelle Fahrplanauskunft
- Umfassende Ticketberatung und -verkauf
- Informationen zu allen öffentlichen Verkehrsmitteln – bundesweit
- Verkauf von Fahrkarten der Deutschen Bahn sowie Platzreservierung
- Informationen zu Park & Ride und Bike & Ride
- Carriba! – Das WSW-Carsharing-Angebot
- Mietwagen-Vermittlung
- Tipps für Fahrradfahrer in Kooperation mit dem Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (nur im MobiCenter Elberfeld)
- Ideen und Extra-Touren und Sonderfahrten – vom Hol- und Bringservice bis zur Feier im "Kaiserwagen"
- Verkauf von Theater- und Konzerttickets

Werden eine ganz spezielle Beratung oder die Entwicklung eines maßgeschneiderten Mobilitätskonzeptes gewünscht, kommen die WSW-Mitarbeiter auch gern persönlich – ob zu Firmen, Vereinen, in den Kindergarten, in die Schule oder zu den Kunden nach Hause.

### 24 Stunden, 365 Tage

"Da werden Sie geholfen". Der bekannte Werbespruch aus dem Fernsehen gilt nicht nur für die Auskunft einer Telefongesellschaft. Rund um die Uhr können Kunden auch die Hotline der WSW anrufen und nach Informationen zum Fahrplan und Tarif fragen. Denn auch am Servicetelefon sitzen gut ausgebildete Mitarbeiter, die den Kunden mit Rat und Tat zur Seite stehen.

### Anruf genügt

Die Mobilitätsberater sind für die Bürgerinnen und Bürger da. Sie kommen in Firmen, in Vereine, in Freizeiteinrichtungen – oder zu den Bürgern nach Haus. Sie informieren über das gesamte Angebot des Öffentlichen Nahverkehrs (vom Bus über AST bis zu den Leistungen der Deutschen Bahn). Sie erläutern die besonderen Vorteile der einzelnen Fahrausweise, zeigen, wie die Vorteile von privaten und öffentlichen Verkehrsmitteln kombiniert werden können oder stellen Car-Sharing vor.



wenn's mal schnell gehen soll... telefonisch 24 Stunden am Tag erreichbar

Dass die Arbeit der Mobilitätsberater von Institutionen, Firmen und Sozialeinrichtungen inzwischen äußerst geschätzt wird, zeigt die jahrelange Zusammenarbeit mit dem Paritätischen Hilfe e.V. Speziell für ältere Menschen bieten WSW und die Paritätische Hilfe Informationsabende an, um den Senioren beispielsweise den Umgang mit Fahrausweisautomaten zu erleichtern. Dabei können die aktiven Senioren die Automaten ausgiebig testen.

Ein weiteres Beispiel: Das Caritas-Projekt "Freundliches Wuppertal". Die Mobilitätsberater vermitteln den ABM-Kräften Kenntnisse über Tarife und Linien. Die Caritas-Mitarbeiter wiederum geben als Multiplikatoren den Bürgern Hilfestellung, z.B. in Fragen der Nutzung von Bus und Bahn. Selbstverständlich stehen bei den Mobilitätsberatern auch "Extra-Touren" auf dem Programm. Ob eine Fahrt mit Geschäftsfreunden in der Schwebbahn oder eine Bus-Tour mit den Kegelschwestern, gleich was es ist, der Mobilitätsberater hilft bei der Planung, vermittelt die Wünsche weiter und unterstützt bei der Abwicklung.

## Ganz nah

Die Mobilitätsberater kann man auch direkt ansprechen. Denn wenn sie keinen Termin haben, sind sie in den einzelnen Stadtbezirken unterwegs. Sie sehen sozusagen vor Ort nach dem Rechten, stehen für Auskünfte zur Verfügung und nehmen Anregungen und Wünsche entgegen. Denn die Kommunikation zwischen WSW und ihren Kunden ist nicht einseitig. Vielmehr fließen die in einzelnen Stadtteilen vorgetragenen Wünsche, Anregungen und Veränderungen in die Weiterentwicklung des Mobilitäts-Angebotes der Stadtwerke ein. Immer wenn es einen besonderen Anlass gibt, etwa wenn ein Fahrplanwechsel bevorsteht, ein neues Tarifangebot eingeführt wird oder größere Veranstaltungen, wie der Vohwinkeler Flohmarkt, ausgerichtet werden, sind die Mobilitätsberater mit ihrem MobiMobil unterwegs. Hier können ganz individuell und ausführlich die Fahrtwünsche der Auskunftssuchenden besprochen und Lösungen gesucht werden. Zudem sind hier alle Informationsschriften und Fahrpläne erhältlich.

Laure Simon



mobile Mobilitätszentrale

## Fragen an Dr. Peter Hoffmann, Leiter ÖPNV-Management der Wuppertaler Stadtwerke

**Was ist der wesentliche Unterschied zwischen einer Mobilitätszentrale und einer klassischen Fahrplanauskunft?**

Primäres Ziel einer Mobilitätszentrale ist zunächst die umfassende Information über alle Mobilitätsdienstleistungen im Einzugsgebiet und darüber hinaus. Dies ist die wesentliche Grundlage, um Kunden die Möglichkeit zur Veränderung ihrer Verkehrsmittelwahl zu geben und damit indirekt die Verkehrsmittelwahl zu Gunsten des Umweltverbundes zu beeinflussen. Wir bemühen uns deshalb darum, dass der Kunde möglichst einfachen Zugang zu allen Informationen erhält, einschließlich der finanziellen und umweltrelevanten Aspekte von Mobilität. Es geht also um mehr als nur klassische Kundeninformation im öffentlichen Personennahverkehr, sondern natürlich auch um Akquisitionen zu Gunsten des Umweltverbundes. Wir vergleichen daher für den Kunden dessen heutige Organisationsformen mit ihren Alternativen für seine Mobilitätsbedürfnisse. Wir zögern auch ehrlicher Weise nicht, dem Auto gelegentlich verschiedene Vorteile einzuräumen. Insgesamt

müssen wir den deutlich gewachsenen Ansprüchen unserer Kunden in Bezug auf die Organisation ihrer Mobilität mit dieser Dienstleistung gerecht werden.

**Warum sind die Ansprüche der Kunden gewachsen?**

Erstens ist der Motorisierungsgrad der Bevölkerung in den letzten Jahren nach wie vor deutlich gestiegen. Zweitens ist in diesem Zusammenhang der Anspruch an Individualität und Komfort sehr viel höher als vor 10 oder 20 Jahren. Drittens ist auch das Angebot der verschiedenen Verkehrsdienstleister komplexer und individueller geworden. Um Altkunden zu behalten und Neukunden zu gewinnen, müssen sich die Mobilitätsdienstleister noch mehr als bisher darum bemühen. Der erste Schritt ist zunächst einmal, die Information der Kunden auf eine neue Plattform zu bringen.

**Wie ist es zu verstehen, dass die MobiCenter in Wuppertal indirekt Autos vermieten?**

Wir haben festgestellt, dass unsere treuesten Kunden die sind, die auf ihr eigenes Auto verzichten und bei Bedarf auf



Dr. Peter Hoffmann

unser ergänzendes Car-sharing-Angebot zurückgreifen können. Grundlage hierfür ist ein hochwertiges ÖPNV-Angebot, bei dem die wesentlichen Mobilitätsbedürfnisse bequem und günstig mit Bussen und Bahnen abgewickelt werden. Allerdings gibt es immer wieder Situationen, bei denen letztlich nur das Auto hilft. In diesem Sinne ist es keine Konkurrenz, sondern eine gezielte Ergänzung zum Mobilitätsangebot eines modernen Verkehrsdiensteanbieters. So können unsere Abo-Kunden selbstverständlich Car-Sharing zu besonderen Konditionen nutzen. Erstaunlicherweise fahren sie im Endeffekt nicht öfter mit dem Pkw, sondern im Gegenteil noch öfter mit Bus und Bahnen. Es ist beruhigend für sie zu wissen, dass sie kurzfristig und zuverlässig auf einen kostengünstigen Pkw unseres Car-Sharing-Angebots zurückgreifen können. Falls auch dieses einmal nicht funktioniert, helfen wir unseren Kunden durch Vermittlung eines preisgünstigen Mietwagens auch dann noch weiter.

#### **Kann die Finanzierung der Mobilitätszentrale durch den Verkauf von Tickets gewährleistet werden?**

Der Aufgabenumfang einer Mobilitätszentrale ist erheblich. Die Informations- und Beratungsleistungen können allein durch den Verkauf von Mobilitätsdienstleistungen (Nah- und Fernverkehrstickets im ÖPNV/SPNV, Car-Sharing usw.) nicht finanziert werden. Allerdings müssen die ohnehin zu leistenden Informations- und Beratungsangebote in ein Finanzierungskonzept einbezogen werden. Aus diesem Grunde und insbesondere durch eine sehr viel intensivere und qualitativ hochwertige Kundenberatung "rechnet sich" eine Mobilitätszentrale für die in ihr vertretenden Mobilitätsdienstleister. Wir verstehen also unsere Mobilitätszentrale als wesentliches Marketing- und Vertriebsinstrument und fühlen uns mit unseren Erfolgen in den letzten Jahren bestätigt.

#### **In wie weit kann man sagen, dass sich der Einsatz des MobiCenters in Wuppertal "gelohnt" hat?**

Das MobiCenter ist Teil einer offensiven Marketing-Politik unseres Unternehmens. Insgesamt haben wir unsere Nachfrage seit 1990 von 65 Mio. auf 89 Mio. Fahrgäste jährlich steigern können, dies mit entsprechend höheren Einnahmen. Darüber hinaus konnte der Anteil des motorisierten Individualverkehrs am modal-split in Wuppertal zwischen 1995 und 2000 von 54,1 % auf 47,7 % zugunsten des Umweltverbundes redu-

ziert werden (ÖPNV von 26,4 % auf 27,3 %, zu Fuß von 17,5 % auf 21,9 %). Dazu hat jährlich eine Vielzahl von Maßnahmen im Leistungsangebot, im Tarif und im Marketing/Vertrieb beigetragen (keine Restriktionen von Seiten der Stadt gegenüber dem MIV!). Den konkreten Einfluss unserer Mobilitätszentrale/Mobilitätsberater hierauf können wir leider nicht belegen. Dies ist im Hinblick auf die oben genannten Ziele letztendlich auch egal. Grundsätzlich muss man bei der Marketing-Politik im ÖPNV möglichst viele Tasten des Klaviers (des Marketing-Instrumentariums) sinnvoll nutzen...

#### **Wir macht das MobiCenter auf sich aufmerksam?**

Wir sprechen unsere Privat- und Geschäftskunden gezielt an, gehen mit unserem Infomobil in Schulen und Betriebe, sind bei vielen Festen und Veranstaltungen präsent, haben bei über 80 000 Abonnenten eine hervorragende Möglichkeit für unsere Dienstleistungen und das MobiCenter zu werben. Erwähnenswert ist auch unsere WSW-Busschule, in der wir mit Schülern regelmäßig über Bus und Bahn zu fahren, Fahrkarten zu kaufen und auch sonstiges soziales Verhalten in öffentlichen Einrichtungen trainieren. Gerade die Schüler als unsere "Kunden von morgen" sind eine wichtige Zielgruppe.

Wichtig ist auch die zentrale Lage unseres MobiCenters in der City. In der Fußgängerzone gelegen, können sich dort Kunden zwischen 9.30 Uhr und 19.00 Uhr persönlich beraten lassen und bei Bedarf auch gleich die passenden Tickets erwerben oder Car-Sharing buchen. Darüber hinaus ist rund um die Uhr eine telefonische Information und auch Buchungsmöglichkeit für Car-Sharing usw. möglich über unser Telefon-ServiceCenter. Nachts geht das über unsere Betriebsleitzentrale.

Erwähnenswert ist außerdem, dass wir 4 x im Jahr Kundenforen veranstalten. Auf diese Weise stehen Management und Mitarbeiter mit unseren Kunden in regelmäßigem Dialog.

#### **Wir kam es zu dem MobiCenter in Wuppertal?**

Ich selbst habe bei Prof. Fiedler an der Bergischen Universität in Wuppertal studiert und später als wissenschaftlicher Mitarbeiter dort gearbeitet. So hatte ich die Möglichkeit, an der Entwicklung der "differenzieren ÖPNV-Bedienung" und der daraus abgeleiteten Notwendigkeit zur Entwicklung einer Mobilitätszentrale als Informationsstelle für

zunehmend komplexere Angebote im Umweltverbund mitzuarbeiten. Prof. Fiedler wusste alle zu begeistern. Da war es nach meinem Wechsel in die Praxis kein Thema, die wissenschaftlichen Erkenntnisse auch vor Ort schnellstens in die Realität umzusetzen. In der Zwischenzeit gibt es in vielen Städten und Regionen in Deutschland und auch im deutschsprachigen Ausland solche Mobilitätszentralen, die meist etwas unterschiedlich ausgerichtet und organisiert sind. So ist sie z. B. in Münster von der Stadt initiiert unter finanzieller Beteiligung lokaler und regionaler Verkehrsdienstleister. In Frankfurt ist es die Verkehrsinsel, die vom Rhein-Main-Verkehrsverbund betrieben wird. In Hamm ist die Mobilitätszentrale mit der städtischen Touristinformation gekoppelt. Auch die Stadt Graz in Österreich betreibt inzwischen eine sehr erfolgreiche Mobilitätszentrale in Kooperation mit dem Verkehrsverbund und dem Verkehrsunternehmen. Die Idee hat sich inzwischen festgesetzt und wird in unterschiedlichen Ausprägungen angepasst auf die jeweiligen örtlichen Angebots-, Betreiber- und Finanzierungsstrukturen umgesetzt.

Herr Hoffmann, durch die Gesprächsrunde im Anschluss an Ihren Vortrag haben sie gehört, wie es in Luxemburg um die Mobilitätszentrale steht. Was würden Sie den Verantwortlichen raten, jetzt als ersten Schritt zu unternehmen?

Zunächst wäre es wichtig, kurzfristig die Fahrpläne aller Mobilitätsdienstleister/Verkehrsbetriebe untereinander auszutauschen und auf einem elektronischen Fahrplanauskunftssystem zu vernetzen und über Internet zugänglich zu machen. Dies ist in Deutschland nahezu flächendeckend geschehen. Dies ist ein erster wichtiger Schritt sowohl für die Mitarbeiter in den derzeitigen Auskunftsstellen, aber auch für Kunden, die sich über Internet informieren wollen. Dieser Schritt sollte ohne viel Aufwand kurzfristig in die Wege geleitet werden. Darüber hinaus müsste überlegt werden, inwieweit vorhandene Vertriebsstellen in zentraler Lage schrittweise zu einer Mobilitätszentrale mit erweitertem Leistungsumfang entwickelt werden können. Es lohnt sich!

*Wir danken für das Gespräch  
Das Interview führte Laure Simon*

# Abwasser ein kostbares Gut?



*Der ökologische Fingerabdruck eines Gebäudes, einer Siedlung oder einer Stadt wird nicht nur gemessen am Energieverbrauch, der Wahl der Baumaterialien oder dem Platzverbrauch. Die Ressource Wasser spielt ebenfalls eine zentrale Rolle und sollte schon in der Planung berücksichtigt werden, sowohl was Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung als auch die Regenwasserbewirtschaftung angeht. Im Rahmen eines vom Nationalen Forschungsfonds geförderten Projekts nimmt sich das Centre de Recherche Public Henri Tudor dieser Fragen an und versucht auch in Luxemburg neue Wege zu gehen und Perspektiven zu eröffnen.*

## Die moderne Spültoilette – ökologischer Unsinn!

Es geschieht, Tag für Tag, weltweit, in Millionen von Haushalten, in den Industrieländern und zum Teil schon in den Entwicklungsländern. Große Mengen kostbares Trinkwasser rauschen die Kloschüsseln hinunter, zum Wegspülen geringer Mengen menschlicher Exkrememente, vermischen sich in langen Kanälen mit Regenwasser, Sickerwasser, flüssigen und festen Abfällen jeder Art und versickern z.T. durch Ritzen defekter Rohre mitsamt ihrer gefährlichen Fracht im Grundwasser. Im günstigen Fall wird das verdünnte Abwasser in Klärbecken aufgefangen, mit großem Aufwand an Energie und Chemikalien halbwegs entgiftet, bevor es weit weg von der Quelle schließlich den Weg in den natürlichen Kreislauf zurückfindet. Im ungünstigen Fall, wie in Luxemburg leider noch all zu oft anzutreffen, entlässt der Kanal seine Fracht direkt in den Fluss und leistet somit seinen Beitrag zu Eutrophierung und Badeverbot.



Die konventionelle Siedlungswasserwirtschaft ist eine "End-of-Pipe" Technologie. Zwar erfüllt sie ihre historische Funktion der Seuchenvermeidung und Siedlungsentwässerung, sie birgt jedoch auch eine Reihe von Nachteilen, wie der schon beschriebene hohe Wasserverbrauch. Das Augenmerk soll hier jedoch auch auf den Verlust von wertvollen, z.T. endlichen Rohstoffen wie Phosphor und Kalium gelenkt werden (Bild 1). Durch die große Verdünnung sind diese Inhaltsstoffe bis jetzt kaum rückgewinnbar. Der zurückbleibende Klärschlamm enthält nur einen Teil der Wertstoffe und muss vielerorts wegen verschiedener Verunreinigungen, z.B. Schwermetallen, als Sondermüll entsorgt werden. Als bestätigt gilt zudem die zunehmende Konzentration von Hormonen und Stoffen mit hormonähnlichen Wirkungen sowie die Emission von Arzneimittelrückständen durch häusliches Abwasser, nicht nur im unmittelbaren Bereich von Kläranlagen, sondern auch im Grundwasser, unserem Trinkwasser!

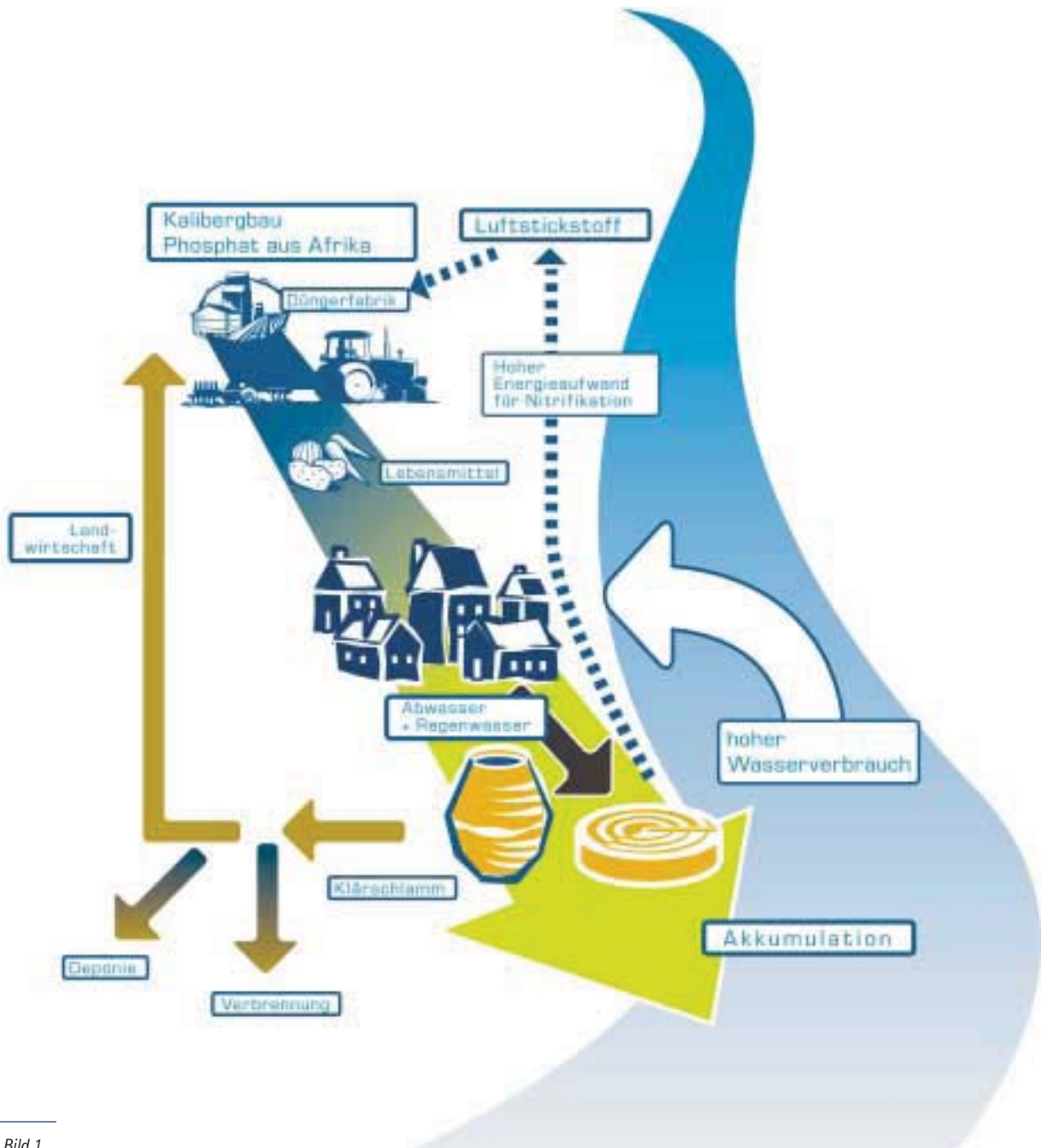


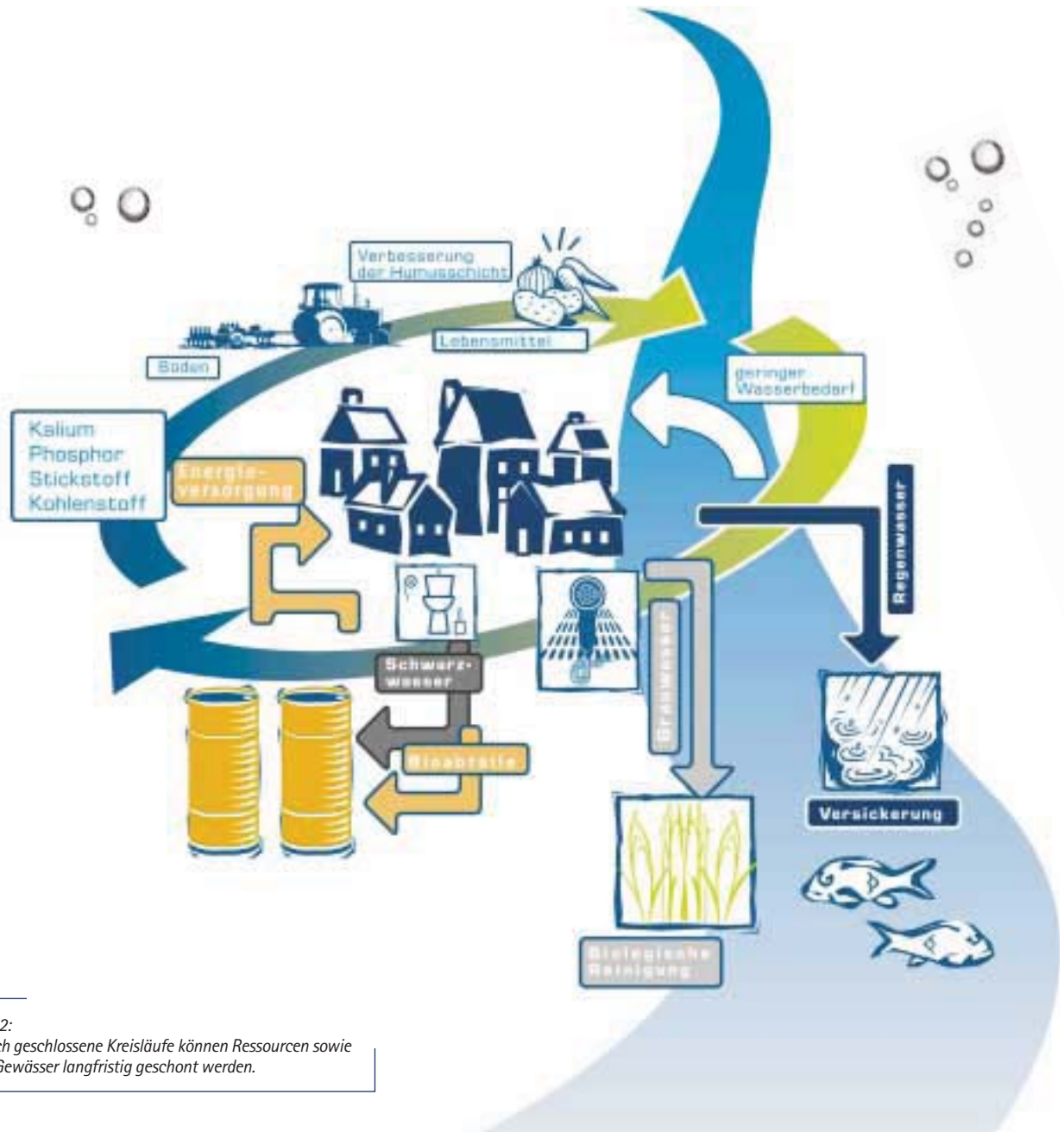
Bild 1

Die konventionelle Siedlungswasserwirtschaft: eine klassische "End-of-Pipe Technologie" (Darstellung nach Otterpohl, Grottker und Lange, 1997)

### Es geht auch anders...

Dass es auch anders geht, zeigen Pilotprojekte in der ganzen Welt und neuerdings auch in Luxemburg. In den letzten Jahren wurden die Probleme erkannt, welche die konventionelle Wasserwirtschaft mit sich bringt, und neue innovative Konzepte erarbeitet, die einen ganzheitlichen, nachhaltigen Ansatz im

Umgang mit Wasser verfolgen. Die zugrunde liegende Idee dieser Konzepte, zusammenfassend oft als EcoSan ("Ecological Sanitation") Konzepte bezeichnet, ist banal: das Schließen von natürlichen Wasser- und Nährstoffkreisläufen, umgesetzt mit Hilfe von modernen und sicheren Recyclingtechnologien.



*Bild 2:*  
Durch geschlossene Kreisläufe können Ressourcen sowie die Gewässer langfristig geschont werden.

## Die Basis des Ecosan-Konzepts:

Stoffströme mit unterschiedlichen Eigenschaften, wie Toilettenabwasser mit Fäkalien und Urin – auch als Schwarzwasser bezeichnet – und Haushaltsabwasser aus Küche, Wäsche und Bad – Grauwasser – werden getrennt gesammelt, was eine effizientere und angepasste Behandlung ermöglicht.

Die Verdünnung der Stoffströme wird vermieden, z.B. durch Trockentoiletten, Sparspülung, Trenntoiletten oder Vakuumsysteme, wodurch Trinkwasser eingespart und Wiederverwertung wertvoller Inhaltsstoffe möglich wird.

Eine mögliche technische Umsetzung dieser Prinzipien ist schematisch in *Bild 2* dargestellt.

Der natürliche Wasserkreislauf wird geschlossen, indem Regenwasser, wenn immer möglich, vor Ort versickert oder verdunstet wird, z.B. mittels Dachbegrünung. Schwarzwasser aus den Toiletten enthält einen Großteil der Belastung mit organischer Verschmutzung, Nährstoffen und Krankheitskeimen, macht aber nur 30% des Volumenanteils aus. Wird dieser Volumenanteil mit Wasserspar- oder Vakuumtoiletten weiterhin stark reduziert, so kann das Schwarzwasser einer Biogasnutzung zugeführt werden. Die Nährstoffe und restlichen Feststoffe nach der Faulung werden in der Landwirtschaft zur Düngung und Verbesserung der Bodenqualität aufgebracht. Dadurch, dass keine Vermischung des Schwarzwassers mit Industrieabwasser oder Regenabfluss erfolgt, ergeben sich praktisch keine Probleme mit Schwerme-

tallen. Das im Vergleich zum Schwarzwasser relativ unbelastete Grauwasser kann mittels einer biologischen Pflanzenkläranlage oder mit Hightech Membrananlagen behandelt und als Bewässerungs- oder Toilettenspülwasser wiederverwendet werden.

Die hier skizzierte Lösung ist in einem Pilotprojekt in der Nähe von Lübeck in Norddeutschland realisiert (Projekt Flintenbreite), stellt aber nur eine von vielen möglichen Ecosan-Varianten dar. Allen Varianten ist gemeinsam, dass sie als dezentrale oder semi-zentrale Systeme ausgelegt werden, d.h. ohne lange, teure Kanalnetze und zentrale Kläranlagen auskommen.

## Und die Entwicklung in Luxemburg?

Sowohl im Trinkwasser- als auch im Abwasserbereich sind in Luxemburg erhebliche Anstrengungen nötig, um Konformität mit der europäischen und nationalen Gesetzgebung zu erlangen. Allein für Infrastrukturen der Abwasserentsorgung wird der Investitionsbedarf seitens des Innenministeriums auf rund 900 Millionen Euro geschätzt. In Luxemburg geht der Trend noch immer in Richtung Zentralisierung der Abwasserbehandlung mittels zentraler Kläranlagen, welche der Gesetzgebung in Punkto Nährstoffelimination genügen. Momentan werden die größeren Investitionsprojekte noch zu 90% vom Staat subventioniert, wobei diese Subventionen im Rahmen der Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) längerfristig zurückgestellt werden müssen. Die WRRL fordert explizit eine Verrechnung der Wasserdienstleistungen nach dem "Verursacherprinzip", also kostendeckende Wassergebühren. Angesichts des hohen Investitionsbedarfs und der regen Bautätigkeit in Luxemburg macht es also durchaus Sinn, über nachhaltigere Formen der Siedlungswasserwirtschaft nachzudenken, wohlwissend, dass es schwierig ist, die kostspieligen und starren Infrastrukturen auf Dauer zu unterhalten und zu finanzieren. (Bild 3)

Positive Ansätze zu einem nachhaltigeren Umgang mit Wasser in Luxemburg gibt es jetzt schon in Form der Regenwassernutzung. Das Innenministerium vergibt seit Januar 2003 wieder Prämien für private Regenwassernutzungsanlagen.



*Bild 3  
Dachbegrünung und Regenwassernutzung in einer Schule in Schifflingen (L). In einem weiteren Schulprojekt in Schifflingen werden momentan wasserlose Urinale System "Ernst" eingebaut.*

Trinkwasser eingespart werden kann auch mit modernen Sanitärinstalltionen: wassersparende Armaturen oder Toiletten mit reduzierten Spülmengen. Viele Hersteller bieten diese Installtionen an und investieren in ihre Weiterentwicklung. Eine lobenswerte Premiere ist in diesem Bereich der Einbau von wasserlosen Urinalen (System "Ernst") in einer renovierten Schule in Schifflingen. Urinale dieses Typs kommen bei gleicher Hygiene ganz ohne Wasserspülung aus. Auch für größere Bauprojekte des Staates, wie z.B. das neue Lyzeum in Redange, werden von der Bauverwaltung wasserlose Urinale in die Planung mit einbezogen. In großen Dienstleistungsgebäuden machen Toiletten- und Urinalerspülungen einen großen Teil des Verbrauchs aus, so dass hier effektiv gespart werden kann.

Für weitergehende Konzepte mit Grauwasserbehandlung, energetischer Nutzung der organischen Fracht in den Toilettenabwässern, Nährstoffrecycling etc. fehlt es bisher in Luxemburg an Pioniergeist. Wie eine vom CRP Henri Tudor unter anderem an der Oekofoire 2003 getätigte Umfrage zeigt, sind sich die

Bürger ihrer eigenen Verantwortung in Bezug auf Wasser nur wenig bewusst und erwarten Initiativen von Staat und Gemeinden. Der gute Wille scheint jedoch da zu sein, genauso wie eine gewisse Bereitschaft zu einem finanziellen Engagement. Im Gegensatz zu unflexiblen, konventionellen Konzepten, können Ecosan-Ideen hingegen wesentlich besser an die jeweiligen sozioökonomischen Randbedingungen angepasst werden. Noch offene Fragen wie beispielsweise der Verbleib und Abbau von Medikamentenrückständen im Gelbwasser wird in Forschungsprojekten zur Zeit intensiv nachgegangen.

Torben Lohmann  
Bianca Schmitt  
Paul Schosseler

### Referenzen und weitere Informationen:

Otterpohl, R., Grottker, M., and Lange, J. (1997) Sustainable water and waste management in urban areas. *Water Science and Technology* 35:121-133.

Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik (Amtsblatt L 237 vom 22. Dezember 2000).

[www.crte.lu](http://www.crte.lu)  
[www.flintenbreite.de](http://www.flintenbreite.de)





Nachher: So kann es aussehen! Blumenbeete, Wildblumen und Kleingehölze



Vorher: Asphalt – öde und trostlos

E kannerfrëndlechen

# Natur-Erliefnes-Schoulhaff

Geplangt a réaliséiert mat de Kanner

*In der Pause müssen Kinder sich erholen, Nichtstun, sich bewegen, sportlich und spielerisch aktiv sein, miteinander kommunizieren und Aggressionen abbauen können.*

*Spielen heißt: Spaß haben, improvisieren, kreativ sein, fantasieren, spontan sein, Spannung und Unsicherheit erleben.*

*Die heutigen Schulhöfe, in denen zwar oft teure Spielgeräte stehen, können diese Pausenbedürfnisse der Kinder zum größten Teil nicht erfüllen.*

*Es geht aber auch anders...*





Nachher: Holzgerüste, Wassergelände, Piratenschiff...



Vorher:  
So trostlos sehen viele Schulhöfe bei uns aus

Ein idealer Schulhof soll in vier verschiedene Nutzungsräume gegliedert sein: Räume für Ruhe und Kommunikation, für Naturerlebnisse, für Spiel und Bewegung, für kreatives Gestalten. In einem so vielfältig strukturierten Hof findet jedes Kind den Platz, den es zur Entspannung und Erholung braucht.

Wie macht man aus einem ebenen Beton-Schulhof eine reich gegliederte Natur- und Spiellandschaft, in der die Kinder und Lehrer sich wohlfühlen und sich vom Schulstress erholen?

### 1. Schritt: Projektinitiative

Die Initiative zur Umgestaltung des Schulhofs kann sowohl von den Eltern, den Lehrern oder den Gemeindeverantwortlichen ausgehen. Besonders wichtig ist es, dass alle Betroffenen sich zu Anfang an einen Tisch setzen um den idealen Weg zu finden, wie man gemeinsam und mit den Kindern einen kinderfreundlichen Schulhof plant und realisiert. So entsteht eine "Arbeitsgruppe Schulhof" die das Projekt begleitet und koordiniert.

### 2. Schritt: Die Meinung der Kinder wird gefragt

Kinder wissen sehr wohl, was ihnen fehlt. Sie sind Experten in eigener Sache.

Sie sollen die Chance bekommen, sich über ihren Schulhof, in dem sie so viel Zeit verbringen, Gedanken zu machen. Die Erwachsenen (Gemeindeverantwortliche, Lehrer und Eltern) sollen ihnen das nötige Umfeld schaffen, damit sie sich ihren Traum-Schulhof erträumen können.

Für die Ideensammlung mit den Kindern gibt es mehrere Varianten:

a) Die LehrerInnen sammeln mit ihren Klassen Ideen, zeichnen und bauen Modelle des erträumten Schulhofs.

b) Die Eltern organisieren (zusammen mit den LehrerInnen) außerhalb der Schulzeit "Workshops" in denen die Kinder freiwillig mitarbeiten (Sams-tags, in den Ferien)

### 3. Schritt: Gesamtplanung auf Basis der Ideen und Modelle der Kinder

Ein alle Ideen zusammenfassendes "Visionsmodell" wird von einem Planungsbüro konkret in einen Plan eingetragen und geplant. Dieser Plan wird nochmals allen am Projekt Beteiligten zur Diskussion vorgelegt.

#### 4. Schritt: Realisierung (eventuell mit Eigenleistung aller Beteiligten)

Beim Anlegen des neuen Schulhofs sollen auch die Kinder mit Hand anpacken, je nach ihren Möglichkeiten. Auch die Jugendlichen des Dorfes sollten mit einbezogen werden, so beugt man späterem Vandalismus vor.

In einem kinder- und naturfreundlichen Schulhof werden vor allem kleine Naturräume geschaffen und mit Holz und Naturmaterial gebaut. Er wird demnach auch kostengünstiger sein, als ein Hof mit teuren Spiel- und Klettergeräten.

Vorher: Eine abscheuliche und gefährliche Betontreppe



Nachher: Eine räumliche Gestaltung mit Höhenunterschieden lädt ein zum Erkunden, Erobern, Entdecken, sich zurückziehen...

#### Welche Hilfestellung bietet das Oeko-Zenter Lëtzebuerg bei einer Schulhof-Umgestaltung oder der Planung eines neuen Schulhofs an?

- ein Konzept wie man mit Kinderpartizipation eine Schulhofplanung durchführt
- Informationsversammlung für alle am Projekt Interessierten
- Durchführen einer Zukunftswerkstatt mit den Kindern außerhalb der Schulzeit, mit einem Team vom Oeko-Zenter (z.B. Samstags mit Kindern, die freiwillig mitmachen) während der Schulzeit, teilweise mit den LehrerInnen zusammen
- Falls die LehrerInnen intensiver oder allein mit den Kindern Ideen sammeln und Modelle bauen wollen, können die Fachleute des Oeko-Zenters ihnen Methoden erläutern sowie Material und Unterlagen beschaffen, mit denen man eine Zukunftswerkstatt in der Schule durchführen kann.
- Hilfestellung bei der Öffentlichkeitsarbeit, z.B. zum Sammeln für Spenden für den neuen Schulhof), Dokumentation des Projektverlaufs...
- Hilfestellung während der Realisierung

Bilder: Reinhard Witt, Mariette Scheuer  
Grund- und Hauptschule Dietenhofen(D), Baujahr 2003

Weitere Informationen erhalten Sie bei:  
Mariette Scheuer – Oeko-Zenter Lëtzebuerg  
6, rue Vauban, L-2663 Luxembourg,  
Tel.: 43 90 30 47

Äre Spezialist fir BIO-  
an Demeter- Liewesmëttel

**NATURATA**  
d'Butteker vun de Bio-Bauern



1 Luxembourg/Rollingergrund  
 2 Dudelange  
 3 Ettelbrück  
 4 Munsbach-OIKOPOLIS  
 5 Hupperdange/Schanck-Haff  
 6 Esch/Alzette



**Topsolar**  
Zenter 10 Joer äre Fachbetrieb



Schoul Heischend 10 kWp/80m<sup>2</sup>

- Iwer 300 Solaranlagen am ganze Land
- Gratis Devis a Berechnung vum Gewinn
- Interessant Finanzeierung

TOPSOLAR SA 5, L-8838 WAHL  
Tel 88 82 41 [www.topsolar.lu](http://www.topsolar.lu)


*Les Meilleurs Vignobles de France*  
**LE MEILLEUR DU "BIO"**

---

**Bordeaux, Bourgogne, Alsace, Champagne,  
Beaujolais, Jura, Côtes du Rhône,  
Baux de Provence, Cognac, Calvados**

**LES VINS DE CULTURE BIOLOGIQUE  
AU GRAND-DUCHE DE LUXEMBOURG**

Garanties "Nature et Progrès" - "Demeter"  
Appelations d'Origine Contrôlée  
Direct du Château



**FRANCIS FOURCADE**

F-33002 BORDEAUX - TEL. 0033 5 56 94 28 57  
L-9365 EPELDORF - FAX. 86 94 55

---

chaque mois au Grand-Duché - Livr. à domicile

**EMMER ENG BIO SPEZIALITEIT**

[www.oswald.lu](http://www.oswald.lu)



Mir sin déi éischt unerkannten  
Demeter a BioLabel Metzerei am Land.  
All eis Produkter sin an eisem  
traditionellem an handwierklechen  
Familjebetrieb produzéiert

Copyright CEE BIO-LA-04



**FROT NO EISEM  
PARTY-SERVICE KATALOG**

Mir sin op all Dag vun 7.30-12.45 an 13.45-18.15  
Samstes vun 7.30-12.15  
Frot och no eisen Hausmacher Bio Wurscht  
a Produkter an den Biogeschäfte

137, avenue Gaston Diderich  
L-1420 LETZEBUERG-BELAIR  
Tel. : 44 65 45 Fax : 44 65 45 35

# Danielle Grosbusch

## und der Blaue Elefant



*"Irgendwann während meines Hausfrauendaseins habe ich mich entschlossen, eine Zwetschgentorte zu malen, statt sie zu backen."*

Der traditionelle Siebdruck des Mouvement Ecologique wurde dieses Jahr zum zweiten Mal von der Ettelbrücker Künstlerin Daniëlle Grosbusch entworfen. Das Bild heißt "Blue Elephant" und wurde im "Éilenger KonschtWierk" auf Arches Büttenpapier, Format 50x50cm gedruckt, dies unter der Leitung von Graham Renshaw, der mit seiner Fachkenntnis und Erfahrung ein wahres Meisterwerk vollbrachte.

Danielle Grosbusch nennt ihr Bild "Blue Elephant" – ein expressives Bauchbild, spontan entstanden aus Impulsen, die aus dem Unterbewusstsein herauskommen, ohne intellektuelle Planung. Der Entstehungsprozess unterliegt nur einer Art technischen Kontrolle, die eine handwerklich saubere Arbeit ermöglicht. "Was den Begriff Arbeit in Bezug auf Kunst angeht, sagt Danielle, das Spielen sei immens wichtig, der blutige Ernst und der

Snobismus mancher Kunstkreise sei für sie destruktiv. Die Freiheit, alles loszulassen und sich dem Spiel hinzugeben ist für eine Kreation notwendig, aber nicht immer einfach. Sie hat mit der Zeit erlernt, locker an die Arbeit zu gehen, trotz Druck und Leistungszwang des Alltags.

Aber beginnen wir am Anfang: Danielle Grosbusch wurde geboren 1956 als erste von drei Schwestern. Der Vater Joseph Grosbusch, ebenfalls Maler, hat einen großen Einfluss auf seine Tochter, er lässt ihr viel Freiheit, ermutigt und unterstützt sie in ihrer künstlerischen Laufbahn. Auf der Sektion "Beaux Arts" des Lycée technique des Arts et Métiers blüht sie auf. Dort spielt ihr wichtigster Professor, der Künstler Roger Bertemes, eine große Rolle in ihrer künstlerischen Entwicklung.

1975 geht Danielle dank einer Austauschbörse nach Amsterdam zur Gerrit Rietveld Academie, wo sie vor allem Radierung, Lithographie und Stoffdruck studiert. Nach 2 Jahren macht sie ihren ersten Versuch, unabhängig zu arbeiten, fühlt sich aber der Sache noch nicht gewachsen und geht nach einem Jahr wieder zur Schule, die Académie Royale in Brüssel, wo sie im Radierungsatelier (atelier de gravure)

arbeitet. Diese ganze Periode nennt sie "meine Lehr- und Wanderjahre", wo sie die Illusion verliert, dass sie als Einzelperson den harten Kampf der Unabhängigkeit gewinnen könnte. Sie schließt sich dem "Konschthaus Lëtzebuerg" an, in dem noch eine Anzahl bekannte Künstler arbeiteten, und gibt dort Kurse in Textilmalerei. Zeitweise hat sie auch ein Geschäft mit Künstlermaterial.

*"Dann wurde ich Mutter, Haus- und Gartenfrau" – Danielle Grosbusch ist Mutter von 3 Kindern. Sie lebt ihre Rolle teils mit*



*"Blue Elephant"  
Ein Siebdruck mit Leib und Seele*

*Das Beherrschen der Technik ist Kondition für künstlerische Freiheit. Handwerkliches Können ist die Basis kreativen Schaffens.*



Die Radierung, das Bearbeiten der Kupferplatte und das Drucken ist eine Leidenschaft, ein permanentes Experimentierfeld.

Genuss, teils mit dem Frust des Zeitmangels, aber stets intensiv. *"Irgendwann während meines Hausfrauendaseins habe ich beschlossen, eine Zwetschgentorte zu malen, statt sie zu backen. Das war sozusagen der Turning Point. Das Ganze ist für mich aber nur möglich durch meinen Mann, der Geld nach Hause bringt. Dafür hat er eine Hausfrau UND eine Künstlerin. Zwischen häuslicher Harmonie und Chaos entsteht für mich die nötige Spannung zum Schaffen. Der ewige Konflikt zwischen Kunst, Küche und Kindern ist natürlich auch oft recht frustrierend."*

Guig Jost, eine Freundin und frühere Schulkollegin, führt sie 1991 wieder ins Arbeitsleben ein, vermittelt ihr Arbeit als freischaffende Illustratorin für Kinder- und Schulbücher. Sie ist froh, etwas Geld zu verdienen, das stärkt ihr Selbstbewusstsein.

Sie wartet heute wieder, dass ihr eine Geschichte begegnet, die sie mit Wollust illustrieren könnte.

Das Illustrieren hat ihren Weg geprägt und ihren Stil herausgeschält, gegen den Trend zum Abstrakten und zu Großformaten ist sie figurativ geblieben und hat die Liebe zum Detail bewahrt. In der Malerei ist laut Danielle alles gemacht worden, große Revolutionen sind nicht mehr möglich, aber

jeder Strich oder Fleck ist individuell und persönlich, und in diesem Sinn etwas Neues. *"Man muss sich täglich aufs Neue mit dem Gestalten auseinandersetzen und einfach tun und vertrauen – hin und wieder verwerfen – aber nicht aufgeben, es weiterhin spielerisch anzugehen."*

Sie hat aber das Gefühl, dass sie sich langsam zur Abstraktion hin bewegt. Diese Entwicklung ist ein Reifeprozess, und das Schulbeispiel Mondrian, der von einem Apfelbaum ausging, um Stufe für Stufe bei einer rein geometrischen Quadrat-Komposition in den Grundfarben zu landen, wird ihr immer verständlicher.

Danielle steht zum klassischen Weg: Das Beherrschen der Technik als Kondition für künstlerische Freiheit, handwerkliches Können als Basis des kreativen Schaffens. Die Werke Albrecht Dürers betrachtet sie mit Bewunderung und fühlt sich hingezogen zu der Kunst der akribischen Wiener Schule. Liesbeth Zwirger ist ihre Lieblingsillustratorin. Täpies und Vuillard sind Künstler, deren Werke sie sehr schätzt. Ganz rezent hat ein Lehrgang in Galizien sie dazu stimuliert, der Spontaneität beim Zeichnen mehr Raum zu lassen. Sie malt Seelen, ätzt sie in Kupfer. Das sind imaginäre Gebilde, inspiriert von realen, gewachsenen Lebensformen und neu arrangiert durch ihre Persönlichkeit. *"Seit ich Seelen male, ist mein Garten ziemlich verwildert."*

Seit 2 Jahren ist Danielle Grosbusch Mitglied im Grafik-Atelier "Empreinte", wo sie dieses Jahr Kurse in Radierung gibt. Der Kupferdruck ist eine Art Alchemie, es passiert oft Unvorhergesehenes und es ist ein unendliches Experimentierfeld, wo man immer wieder neue Entdeckungen macht. Eine Leidenschaft, eine Küche.

Was ihre Arbeit mit Umwelt und Natur verbindet? Der Schwerpunkt ihres Schaffens ist das botanische Zeichnen. Sie

macht aufmerksam auf die Schönheiten der Dinge, die für uns wichtig sind, zeigt mit dem Finger auf die Natur. Politisch geoutete Kunst ist nicht ihre Sache und sie hat nie ein Bedürfnis dazu gehabt. Sie zeichnet Bäume als politisches Statement, als wichtiges Symbol und Kern ihres Lebens. Die Muster der Äste und Zweige versinnbildlichen die Vernetzung der Welt. Das Botanische und Naturbezogene in ihrer Kunst sind der Ausdruck ihres ökologischen Engagements.

Danielle Grosbusch ist impulsiv und emotional, begeisterungsfähig, das Gefühlspendel schwingt heftig in alle Richtungen. Sie spricht über das Malen von einem Prozess, der von unbeschwerten Illusionen über Frust zum herrlichen Weg des Wirklichens führt, mit Hilfe von Wissen, Erfahrung und Technik, Sinnlichkeit, Seele und Gefühlswelt, wenn möglich im Einklang zwischen Mutter- und Künstlerdasein.

Wichtig ist ihr, auszudrücken, dass der einzelne Mensch nicht funktionieren kann ohne sein soziales Umfeld. Der Markt verlangt nach Namen, doch der Künstler hat viele Helfer, die an dem Entstehungsprozess beteiligt sind. Am liebsten möchte Danielle, dass alle unterschreiben, die ein Kunstwerk ermöglichen, die Familie, die Freunde, der Drucker, der Auftraggeber...

Pit Wagner

"Blue Elephant", Serigraphie, herausgegeben vom Mouvement Ecologique  
 Auflage: 100, nummeriert und signiert  
 Preis: 200 €

Der Siebdruck kann bestellt werden:

- über Telefon 439030-1,
- über e-mail: meco@oekozenler.lu
- oder kann direkt gekauft werden im

Oekozenler Luxemburg  
 6, rue Vauban, L-2663 Luxemburg/Pfaffenthal



Bäume als politisches Statement, als wichtiges Symbol und Kern des Lebens. Die Muster der Äste und Zweige versinnbildlichen die Vernetzung der Welt.

# Internet

## Internet-surf-tipps für aufmerksame KonsumentInnen

Wer gezielt Informationen im Internet finden will, probiert sein Glück bei den verschiedenen Suchmotoren. Diese sind oft so leistungsstark, dass der Surfer sich in den 1.000.000 Hits zurechtfinden muss, und sich durch viele uninteressante Sites quält um endlich ermattet und lustlos vielleicht dort zu landen, wo er eigentlich hinwollte. Hier einige Abkürzungen zu Umwelt bezogenen Seiten.

### <http://www.ecoconso.be/home.php>

Die Adresse sagt es: ein belgischer Site, bestimmt für Verbraucher, die nachhaltig umweltschonendes Konsumverhalten anstreben.

Ein Netzwerk von Organisationen, die in den verschiedensten Bereichen tätig sind, kann von hier aus angeklickt werden. Bietet ausgiebige Information in sehr breit gefächerten Gebieten, von Ausbildungsmöglichkeiten im Umweltschutzbereich über Abfallratgeber bis zum Datenschutz beim Einkauf mit Kundenkarte und sehr viel mehr.

Ein Agenda mit themenbezogenen Ereignissen ermöglicht dem Profi wie dem neugierig Interessierten, informative Ausflüge oder Lehrgänge zu organisieren. Ein bisschen unübersichtlich, aber beim Stöbern öffnet sich eine Fundgrube von Informationen und Links, wie zum Beispiel: <http://www.oivo-crioc.org>, wo man unter anderem den neuesten Stand der Dinge in Sachen Risiken von Tattoo und Piercing nachlesen kann.

Die Aachener Stiftung Kathy Beys präsentiert in ihrem Website

### <http://www.nachhaltigkeit.info/>

alle bekannten Aspekte des Grundgedankens "Nachhaltigkeit" mit den entsprechenden Links. Ein Lexikon, das die verschiedenen Definitionen, Ursprung und Geschichte sowie die Ziele der nachhaltigen Entwicklung vorstellt. Die Akteure aus Politik, Wirtschaft und NGO's auf der internationalen Bühne werden übersichtlich und im Détail präsentiert. Wissenshungrige werden gefüttert, und man kann sich beliebig nach allen Seiten weiterhangeln, um zum Beispiel bei

### <http://www.futur-x.de/>

zu landen, die Seite der "Gesellschaft für Generationengerechtigkeit e.v." einem positiven, zukunftsorientierten Verein mit kreativen Initiativen. Oder sonstwo im Netz. Falls man beim Surfen strandet oder Lust auf andere Horizonte verspürt, öffnet

### <http://www.agora21.org/>

einem wiederum neue Welten im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit. Ein Ozean von Informationen, Dossiers und Links von EcoNet bis zu World Species List und tausend anderen Türen zum Aufschubsen. A découvrir...

Als Dessert kann man sich dann noch unter der Adresse

### <http://www.zfuek.at/> köstlich amüsieren.

Das Zentrum zur Förderung von Überflüssigem Konsum bietet Satire und Info in rauen Mengen. Viel Spaß.

# ATELIER LIGNA

MENUISERIE-EBENISTERIE

Jang FEINEN

MENUISERIE INTERIEURE  
CREATION DE MEUBLES CONTEMPORAINS  
AMENAGEMENT D'INTERIEURS  
CUISINES SUR MESURE  
ESCALIERS



8, rue Goell L-5326 CONTERN  
TEL: 35 55 33 OU 71 96 76

M. D. Buttek



## Coiffeur Salon an Naturkosmetik

15, rue de Luxembourg L-5314 Contern

Tel: 00352 359217

Ech verkafen a schaffen mat natierlech Produkter,  
Basis- an Ätheresch Ueleger an Hydrolater.

Fierwen d'Hoer mat Pflanzenfaarwen an - ekstrakter

Ech hun ee Spilleck fir Kanner.

### Ech sin op:

Mëttwochs:	8.30 - 12.00	14.00 - 20.00
Donneschdes:	14.00 - 18.00	
Freides:	8.30 - 20.00	
Samschdes:	8.30 - 14.00	

# Réalisons 10% d'énergie renouvelable

Participez au financement de projets sympas en souscrivant un compte d'épargne solidaire

OKO  
CONSULTING



Wandpark Gemeng Hengischt, comptant 8 éoliennes,  
financé par un crédit de 495908€

### Le choix d'investir son épargne

La BCEE vous propose, en coopération avec ETIKA asbl, le Compte Épargne Alternative. Ce compte vous permet de consacrer votre épargne au financement de projets dans les domaines de l'écologie, du social et de la solidarité internationale.

### La transparence

Les titulaires d'un Compte Épargne Alternative sont régulièrement informés sur les projets financés.

### La solidarité

L'emprunteur profite d'un taux d'intérêt réduit grâce à l'effort de l'épargnant qui renonce à 0,25%. Le Compte Epargne Alternative vous offre la même sécurité qu'un compte épargne ordinaire.

Renseignez-vous auprès de ETIKA  
(Tél. 29 83 53) ou auprès des  
agences BCEE.

[www.etika.lu](http://www.etika.lu)



SPUERKEESS



etika  
Initiativ fir Alternativ  
Finanzierung a.s.b.l.



Natierlech  
genéissen

# Band 2

123 neue Rezepte

176 Seiten  
Gebunden, harte Deckel, plastifiziert  
Format 21 x 29,7 cm  
Im Buchhandel für 39€ erhältlich.  
(für Mitglieder 36€)

Kann auch bestellt werden durch  
Überweisen dieses Betrags an:  
Mouvement Ecologique  
CCP LU16 1111 0392 1729 0000

Sie können es auch abholen im  
Ökozenter Luxemburg  
6, rue Vauban, Pfaffenthal

oder telefonisch bestellen 439030-1

## Natierlech genéissen 2

Nach dem großen Erfolg des ersten Kochbuchs "Natierlech genéissen" von Lydie Muller-Philippy, ist auch der zweite Band eine Fundgrube abwechslungsreicher und phantasievoller Rezepte der vegetarischen Vollwertküche. Wer ohne schlechtes Gewissen genießen will, findet hier eine Auswahl von Gerichten, die leicht nachzukochen sind, an denen man sich aber auch inspirieren kann um eigene Kochkreationen zu ersinnen. Raffiniert oder einfach, die gesunde Küche wird hier in ihrer Vielfalt präsentiert.

Würzen mit Kräutern – die Seele der Kochkunst – zum Verfeinern von Suppen, Saucen und Sonstigem ist einer der Schwerpunkte von Band 2.

Schon von Champagneressig gehört? Oder von Trüffelessig? Über diese und andere Essige, über deren Herstellung, Eigenschaften und Anwendung in der Küche des Alltags und in der "Fine cuisine" werden Sie alles erfahren.

Öle sind nicht nur Fett, sondern wertvolle Zutaten, die essentielle Fettsäuren und Vitamine enthalten. Ob Distel- Erdnuss- Kürbiskern- oder Olivenöl, die Wahl dieser oder anderer Öle beeinflusst maßgeblich die Geschmacksnuance Ihrer Gerichte. Hier können Sie nachlesen welches Öl sich am besten für Ihre Mahlzeit und ihre gesundheitliche Balance eignet.

Appetit anregende Farbaufnahmen von Guy Hoffmann illustrieren jedes der 123 Rezepte. Sämtliche Gerichte werden für eine bestimmte Jahreszeit empfohlen. Informationen über Schwierigkeitsgrad und Eignung für Veganer, Lakto- oder Ovolakto-Vegetarier vervollständigen dieses wertvolle Küchenbuch.

Die von einer Ernährungsberaterin erstellten Nährwertangaben und ein ABC der Vollwertküche vollenden das Ganze.

Guten Appetit!

Nebenstehend finden Sie den Abdruck einer Seite des Kochbuchs.







## Sellerie in Sesamkruste mit grüner Sauce

- 1 Für die Sauce die Eier hart kochen, kalt abschrecken, schälen und mit einer Gabel zerdrücken.
- 2 Die Petersilie waschen, trockenschleudern und mit den Kapern fein hacken.
- 3 Den Knoblauch schälen, den Keim entfernen und durchpressen.
- 4 Das Ganze gut vermischen und langsam das Olivenöl einrühren. Die Mischung mit Kräutersalz und frisch gemahlenem schwarzem Pfeffer würzen.
- 5 Für die Selierieschnitzel die Sellerieknollen waschen, schälen und in dünne gleichmäßige Scheiben schneiden.
- 6 Das Ei auf einem tiefen Teller verquirlen und den Tamari hinzugießen.
- 7 In einem anderen tiefen Teller das Paniermehl mit dem Sesam mischen und die Selieriescheiben zuerst im Ei, danach in der Brösel-Mischung wenden.
- 8 Ein Backblech mit der Hälfte des Olivenöls einfetten und mit den panierten Selieriescheiben belegen. Jede Scheibe mit Kräutersalz und frisch gemahlenem schwarzem Pfeffer würzen, mit dem restlichem Olivenöl beträufeln. Das Backblech in die Backofenmitte schieben und 30-40 Minuten backen.
- 9 Nach dem Backen die Scheiben auf einen Teller geben und mit der Petersiliensauce servieren.

### Mein Tipp

Anstelle von Sellerieknollen kann man auch Kohlrabiknollen verwenden.  
Die Sauce schmeckt ebenfalls sehr gut, wenn man neben Petersilie gemischte frische Kräuter verarbeitet.



Ovo-lakto-vegetarisch  
Die Zugabe von Kapern verleiht der Petersiliensauce einen scharfen Stich

### Nährwert

**Pro Portion** 2653 kJ (635 kcal)  
**Eiweiß** 12 g  
**Fett** 58,7 g  
**Kohlenhydrate** 13,6 g  
**Ballaststoffe** 8,9 g

### Zutaten für 4 Personen

Für die Petersiliensauce

2 Eier  
1/2 Bund frische Petersilie  
2 Esslöffel Kapern  
2 Knoblauchzehen  
etwa 150 ml Olivenöl  
Kräutersalz  
frisch gemahlener schwarzer Pfeffer

Für die Selieriescheiben

1-2 Sellerieknollen (je nach Größe)  
1 Ei  
1 Esslöffel Tamari  
3 Esslöffel Paniermehl  
3 Esslöffel Sesam  
6 Esslöffel Olivenöl  
Kräutersalz  
frisch gemahlener schwarzer Pfeffer

**Zubereitungszeit** etwa 40 Minuten

**Backzeit** etwa 30-40 Minuten

**Ober-/Unterhitze** etwa 180 Grad C

**Heißluft** etwa 160 Grad C

**Gas** Stufe 4

Kann **im Voraus** zubereitet werden



# Wohlfühlen in den eigenen vier Wänden...



- Naturfarben
- Tapeten und Wandbeläge
- Naturdämmstoffe
- Parkett, Teppichböden
- Türen
- Innenausbau
- Maschinenverleih

### Öffnungszeiten:

Dienstag - Freitag  
9 - 12 Uhr 14 - 18 Uhr  
Samstag 9 - 12 Uhr 14 - 17 Uhr  
**Montag geschlossen**

Fachhandel für  
ökologisches Bauen  
und Wohnen

98, rue de Bonnevoie L-1260 Luxembourg  
Tel. 49 65 51 Fax 40 23 03 info@biotop.lu www.biotop.lu

# OEKOTEC



ein Luxemburger Betrieb - Ihr Partner für:

- Solarstrom und Solarwärme • Regenwasser • Blockheizkraftwerke
- Windenergie • Wärmepumpen • Heizungsanlagen usw.

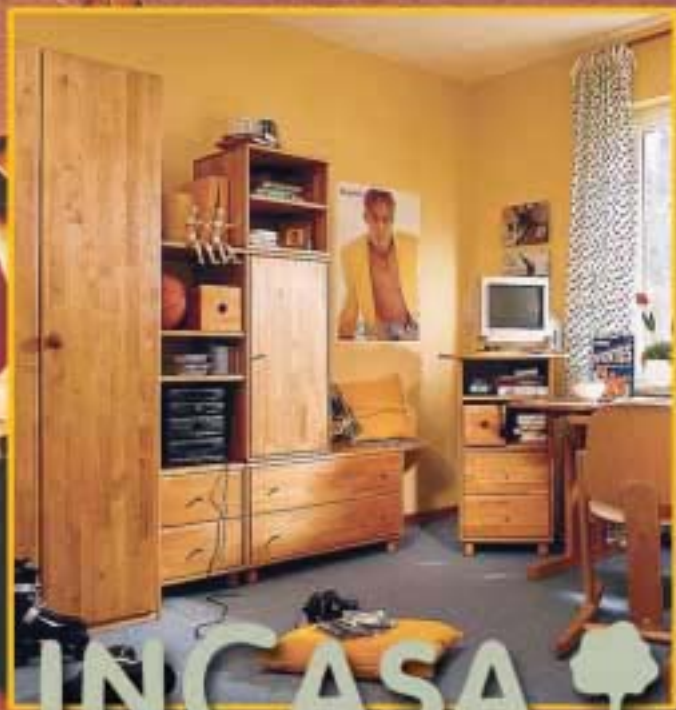
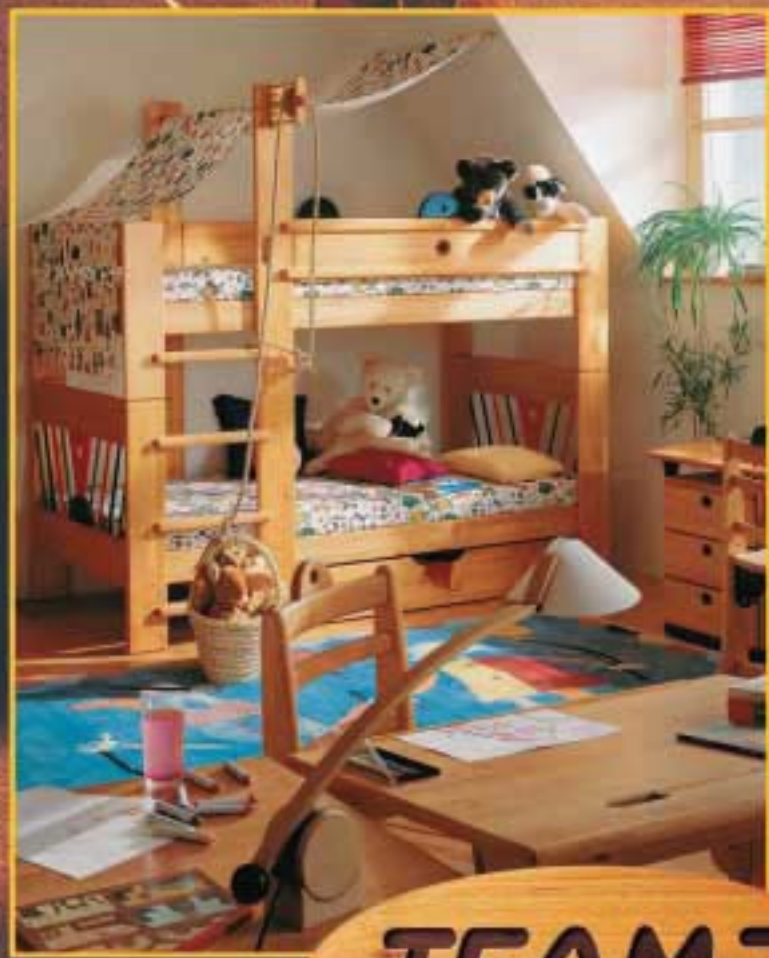
18 Jahren Erfahrung  
und über 350 Photovoltaik  
und Solarthermische Anlagen sprechen  
für unser Know How. Zu unseren Service-  
Leistungen gehört die Stellung sämtlicher  
Anträge, sowie Hilfe bei der Finanzierung.  
Gerne vermitteln oder mieten wir  
Dachflächen zum Bau von Solaranlagen.  
Auch können Ihre Anlagen  
von uns fernüberwacht  
werden.



e - mail : info@oekotec.lu • www.oekotec.lu  
13, Parc d'Activité Syrdall • L - 5365 Munsbach  
Tel : ++ 352 26 35 26 02 • Fax : ++ 352 26 35 26 04

**Komplette Energieberatung für  
landwirtschaftliche Betriebe**

# Lieven & Wunnen an Harmonie mat der Natur



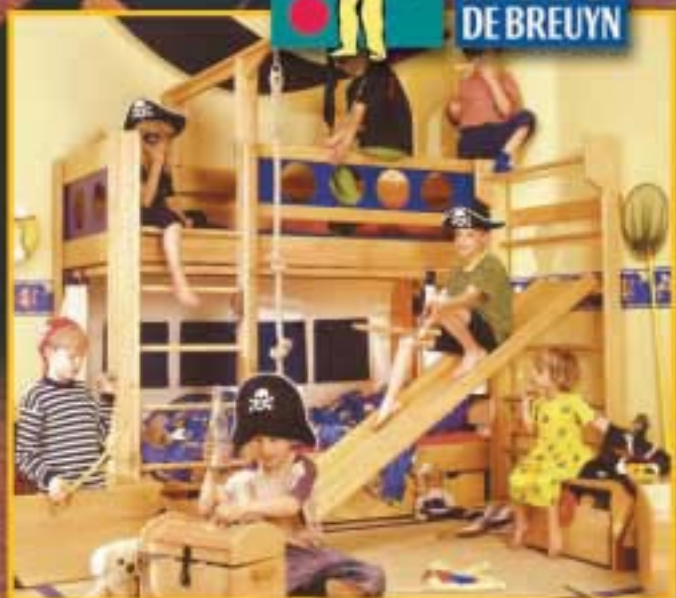
INCASA 

TEAM 7 

MIJWELHAUS  
KOEUNE



NATUR & DESIGN



# PAIN



# OBERTIN

Säit 1983  
an de Biobutteker  
am ganze Land



[www.pain-obertin.lu](http://www.pain-obertin.lu)  
Remerschen  
tel/fax 23664590

demeter